Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 298 — **Freitag, den 24. Dezember** — **1926**



Weihnachten 1926

Und abermals ist Weihnachtszeit, herrscht Jubel, Klingen und Singen! Durch die graue Nacht eines arbeitsreichen und sorgenschweren Alltags bricht die lichterstrahlende Christnacht, klingt es hinüber in die Weihestimmung des Weihnachtsmorgens. So soll und muß es auch sein. Sorge und Leid wollen wir wenigstens auf kurze Zeit weit von uns bannen und in uns die Heilbotschaft widerklingen lassen: Ehre dem Herrn in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen, die eines guten Willens sind!

Möchte es doch für alle Zeiten so sein: des Krieges Stürme schweigen und wirklich Friede unter Menschen und Völkern sein! Vielleicht genügte gar der feste Wille dazu, ohne sich dem Vorwurfe der Schwäche oder der Feigheit auszusetzen und im Rate der Völker über die Achsel angesehen zu werden. Sind im jetzt zum Ende neigenden Jahre doch gerade wir Deutschen als vollwertig und gleichberechtigt in diese große Völkergemeinschaft als Tribunal über Krieg und Frieden aufgenommen worden, um so zu unserem Teile zur Erhaltung des Friedens und zur Ausbreitung des hohen Wortes beizutragen: Liebet euch untereinander! Die weitere Zukunft wird lehren, wie weit des Menschen Wille und des Schicksals Ränke einander den Rang abzulaufen suchen, wie weit es überhaupt gelingen wird, einen Willen zur Tat überhaupt zur Tat selbst werden zu lassen.

In diesen ernsten Zukunftsgedanken soll das Weihnachtsfest eine liebliche Oase der Erholung bilden, es soll uns herausführen aus der wirren Qual des Daseinskampfes hinauf zu jenen lichten Höhen mit ihrem erquickenden und beseligenden Rückblick auf die eigene Kinderzeit. Es sollen unsere Augen und Sinne noch einmal jene herrlichen Bilder erfassen, die uns einst unserer Kindheit höchstes Glück darstellten. Und summen und klingen soll es in und um uns, wie der Dichter singt:

Brennt an die Lichter am Weihnachtsbaum!
Ihr Glanz erstrahle hell!
Noch einmal träume den alten Traum,
Sei wieder ein Kind, Gesell!
Und ob manche Hoffnung, die stolz wir gehegt,
Das feindliche Schicksal zerknickt und zerschlägt:
Heut laßt uns fröhlich wie Kinder sein,
Bei des Weihnachtsbaums funkelndem Schein!

Die Lichter brennen am Weihnachtsbaum
In feierlicher Pracht!
Ein längst entschwundener Kindertraum
Steigt auf aus dunkler Nacht.
Manch lange vergessenes liebes Gesicht
Taucht wieder empor in dem zitternden Licht.
Verstohlen blinket manch Tränelein,
Bei des Weihnachtsbaums funkelndem Schein!

Die Lichter verlöschen am Weihnachtsbaum,
Doch eins bleibt uns bewußt:
Wohl ist das Glück nur ein flüchtiger Traum,
Doch wohnt es in unserer Brust.

Wer treu in des Lebens verdrießlicher Fahr:
Den Sinn für Schönes und Edles bewahrt,
Dem leuchtet es heimlich ins Leben hinein
Wie des Weihnachtsbaumes funkelnder Schein!

In diesem Liede liegt als Symbol das Werden, Leben und Vergehen des Menschen. Wie denn überhaupt das Weihnachtsfest so innig alles in sich vereinigt, was des Menschen Herz und Seele bewegt. Kein anderer als Dickens hat in seinen berühmten und leider schon so vergessenen Charakterbetrachtungen sich darüber ausgesprochen: „Der muß wahrlich ein Menschenhasser sein, in dessen Brust durch die Wiederkehr des Weihnachtsfestes kein frohes Gefühl und dessen Seele durch keine anmutende Erinnerung geweckt wird". Auch ein deutscher Dichter, Lenau, hat dies weihnachtliche Wonnegefühl in die Worte zusammengefaßt:

O Weihnacht, Weihnacht! Höchste Feier!
Wir fassen ihre Wonne nicht!
Sie hüllt in ihre heil'gen Schleier
Das seligste Geheimnis dicht!

So soll es auch ewiglich bleiben. Ueber den Materialismus der heutigen Generation wollen wir unseren weihnachtlichen Idealismus erhalten, die frohe Botschaft der Liebe und des Glückes:

Wie unter Weihnachtskerzen, wie unter Tannengrün,
So laßt in euren Herzen die Liebe weiter blüh'n;
Bewahret im Gemüte den Weihnachtskindertraum,
Die schönste Liebesblüte am deutschen Lebensbaum,
Sind Licht und Glanz versunken, erloschen und verdorrt,
Glimmt doch ein stiller Funken, die Liebe, ewig fort.

Die Liebe! So wie sie Rückert in seiner „Weisheit des Brahmanen" erläutert: „Von Gott kommt alles dir Mensch, nur die Liebe nicht, die aus dir selber kommt und sucht sein Angesicht". Und dieser Menschenliebe zu Gott sollen wir zu Weihnachten leben und Bruder und Schwester aus tiefinnerster Seele zurufen: „Fröhliche, segenbringende Weihnachtszeit!"

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte
Ein milder Stern herniederlacht;
Vom Tannenwalde steigen Düfte
Und hauchen durch die Winterslüfte;
Und kerzenhelle wird die Nacht.

Mir ist das Herz so froh erschrocken
Das ist die liebe Weihnachtszeit.
Ich höre fern her Kirchenglocken
Mich lieblich heimatlich verlocken
In märchenstille Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder,
Anbetend, staunend muß ich stehen.
Es sinkt auf meine Augenlider
Ein gold'ner Kindertraum hernieder;
Ich fühl's, ein Wunder ist geschehen.







Werden die Deutschen von Germersheim begnadigt?

Der Schlag gegen Thoiry

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. In Millionen deutschen Häusern wird der Lichterbaum gerüstet für das größte Fest, das die christliche Kirche kennt für das Fest, im Zeichen des schönsten aller W[illkommen]: Friede auf Erden! Wenige Tage, bevor die [Glo]cken es einläuteten, haben die Richter des französischen Kriegsgerichtes in Landau den Weihnachtsfrieden gestört, indem sie den französischen Unterleutnant Rouzier freisprachen, der einen deutschen Bürger getötet, zwei weitere Deutschen zum Teil lebensgefährlich verletzt hat. Gleichzeitig aber haben dieselben Richter einen deutschen „Angeklagten" der mit einer Kugel aus dem Revolver Rouziers im Kopf im Krankenhaus liegt, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil ein Angeklagter, der nicht an Gerichtsstelle erscheint, besonders schwer zu bestrafen ist. Ein weiterer deutscher Angeklagter erhielt zwei Monate Gefängnis, weil er den Leutnant Rou[zier] „beleidigend angesehen" hat, als dieser mit Revolver und Reitp[eit]sche auf ihn losging. Dieses „Urteil" hat in ganz Deutschland einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, und alle Bevölkerungsschichten sind einmütig in der Erklärung, daß die „Richter" von Landau dem natürlichen Rechtsempfinden hohnlächelnd den denkbar schwersten Schlag versetzt haben, daß hier ein Tendenzurteil schlimmster Art vorliegt. Von ganz rechts bis ganz links wird gesagt, daß eine derartig brutale Verhöhnung des Rechtes kaum jemals zuvor dagewesen sei und mit Befriedigung wird es aufgenommen, daß alsbald gemeldet wurde, der deutsche Botschafter in Paris sei beauftragt worden, bei dem französischen Außenminister Briand vorzusprechen, und sowohl gegen das Verfahren wie gegen das Urteil der französischen militärischen Richter in Landau Verwahrung einzulegen. In der Sache selbst hat die Reichsregierung selbstverständlich kein praktisches Mittel zur Hand, um ihren Einfluß direkt geltend zu machen. Aber sie erfüllt nur eine elementare Pflicht, wenn sie bei der französischen Regierung anfragen läßt, welche Möglichkeiten für die Revision dieses „Urteils" bestünden, und wie sie verwirklicht werden sollen.

In der Tat gerade im Hinblick auf das herannahende Fest des Friedens, den einst die Engel von Bethlehem verkündeten, erhebt das deutsche Volk die Forderung, daß das Landauer Urteil möglichst rasch aufgehoben und durch ein anderes besseres ersetzt werden muß. Niemand kann diesen angeblichen Richterspruch besser kennzeichnen, als ein aufrechtes und aufrichtiges französisches Blatt, welches schrieb, daß der Prozeß, der mit Peitschenhieben begann, mit einem Peitschenhieb gegen das französische Volk geendet habe. Und dann kommt eine Analyse des Urteils, die an Deutlichkeit und Treffsicherheit unüberbietbar ist. Es wird darin ausgeführt, daß französische Offiziere das Urteil gefällt hätten und daß es sich im Grunde garnicht gegen Rouzier, sondern gegen Briand richtete. Es wird gefragt, was der französische Kriegsminister gegen französische Offiziere unternehme die dem offenbaren Recht offenbare Gewalt angetan haben. Es wird angedeutet, daß das Urteil ein Ausfluß jener „unentwegten" Politik sei, die der französische Minister Marin in letzter Zeit so laut befürwortet hat, und es wird am Schluß gesagt, daß vor allem kein geringer als Poincare erklären müsse, wie er zu diesem Tendenzurteil stehe.

Die Genugtuung, die die französische Justiz dem Rechtsempfinden jetzt schuldet, ist eine innere französische Angelegenheit, zu der wir nur unsere Forderungen anmelden können. Unter dem unmittelbaren erschütternden Eindruck der Prozeßergebnisse und des Urteils haben die in Landau versammelten Vertreter der deutschen Presse spontan an Briand ein empörtes Protesttelegramm gesandt. Die deutschen Verteidiger haben sofort den Antrag auf Revision gestellt. Das Wort hat jetzt die französische Anklagebehörde, die, so sollte man meinen, keine dringlichere Aufgabe haben müßte als Beschwerde einzulegen. Ein Urteil wurde gefällt, aber der Prozeß ist noch nicht zu Ende, er beginnt erst.

Mit gutem Grund schrieb das Berliner führende Organ des Zentrums, man müsse der französischen Regierung ernstlich zu bedenken geben, daß eine wirkliche Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich eine Versöhnung der Geister unmöglich eintreten könne, wenn die Engstirnigkeit lokaler Instanzen sich ungehemmt und unkorrigiert austoben könne. Die französische Regierung dürfte inzwischen dem deutschen Botschafter mitgeteilt haben, wie sie über diesen Hinweis denkt. Und sie wird alle Ursache haben, den ganzen Ernst des Landauer Falles zu erkennen. Denn dieses Kriegsgerichtsurteil ist ja nicht nur ein kaum wieder gut zu machender Schlag gegen jedes Rechtsempfinden, sondern auch der schwerste Schlag gegen die Politik von Thoiry. Vor allem aber beweist es die Berechtigung des deutschen Verlangens, dem Besatzungssystem so schnell wie möglich ein Ende zu bereiten. Empörung und Entrüstung, Bedrückung und Rechtlosigkeit des einen Teils, Ueberheblichkeit und schrankenlose Anwendung des Gewaltprinzips auf der andern das sind im Germersheimer Fall die beiden Kennzeichen, die diesen Fall so aufreizend und unerträglich machen. Und solche Verhältnisse sind zweier Kulturvölker unwürdig.

Die Richter von Landau haben dem deutschen Volk ein übles Weihnachten bereitet. Ihr Urteil bedeutet einen Stachel im Blut, es schlug eine Wunde die weiter und weiter schwären muß, wenn die Heilung nicht möglichst schnell u ausreichend erfolgt. Dieses Urteil ist ein Vergehen, das gesühnt werden muß. Das Wort hat die französische Regierung von der wir hören wollen ob der tötliche Schaden der der Politik von Thoiry zugefügt wurde in ihrem Sinne liegt, und das Wort hat die zuständige französische Justizinstanz, die gegenüber solchen Richtern das Recht in Schutz nehmen muß.

Der Freispruch für Rouzier rechtskräftig

Deutscher Einspruch formell angekündigt

Die Notwendigkeit einer Genugtuung

Berlin, 23. Dez. Der Freispruch für den Leutnant Rouzier ist nunmehr rechtskräftig geworden, da die 24 Stunden abgelaufen sind, in denen der französische Staatsanwalt Revision hätte einlegen können, vorausgesetzt, daß das französische Militärstrafrecht in diesem Falle überhaupt eine Revisionsmöglichkeit vorsieht. Die deutsche Verteidigung hat ihre eigene Revision auch erst nur angemeldet, da eine Revision nur auf bestimmte formale Mängel im Verfahren begründet werden kann.

Aber es dreht sich wohl kaum um die juristische Frage, da dieses Urteil mit Juristerei überhaupt nichts zu tun hat. Es handelt sich vielmehr um einen politischen Willkürakt, für den die deutsche Regierung Genugtuung verlangen muß. Wie diese Genugtuung von französischer Seite geleistet wird, ist Sache Frankreichs, wenn es überhaupt ein Interesse daran hat, daß die Politik des Außenministers Briand nicht ad absurdum geführt werden soll. Eine Genugtuung für Deutschland könnte zunächst darin gesehen werden, daß Germersheim sofort geräumt wird und eine Neubesetzung der in Frage kommenden Kommandostellen erfolgt. Diese Forderungen müssen ganz unabhängig davon erhoben werden, daß die Frage der Räumung der Rheinlande nunmehr endlich aufgenommen wird.

Hoesch bei Berthelot

Paris, 23 Dez. Ueber den gestrigen Schritt des deutschen Botschafters berichtet „Journal", Herr v. Hoesch habe im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten eine längere Unterredung mit dem Generalsekretär Berthelot gehabt, in deren Verlauf er auf die lebhafte Erregung, die in Deutschland durch das Urteil des Kriegsgerichts in Landau ausgelöst ist, hinwies. Er habe an die außerordentlich scharfen Pressekommentare erinnert, wobei er anzudeuten schien, daß die Regierung nicht die Mittel habe, ihrer Herr zu werden.

Herr v. Hoesch habe nicht verfehlt, darauf hinzuweisen, daß sein Schritt nur das Vorspiel eines charakterisierten Protestes sei, den zu erheben die deutschen Minister gestern beschlossen hätten.

Botschafter v. Hoesch warnt Briand vor den Folgen des Landauer Urteils.

Paris, 23. Dez. Wie der Vertreter der TU. erfährt, hat Botschafter v. Hoesch bei seinem gestrigen Besuch bei Briand in nachdrücklichster Form auf die berechtigte außerordentliche Empörung hingewiesen, mit der in ganz Deutschland das Landauer Urteil aufgenommen wurde. Hoesch hat Briand darauf aufmerksam gemacht, daß er für die weiteren Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich das Schlimmste befürchtete, falls die französische Regierung nicht umgehend Schritte unternehmen würde, um eine Revision des Urteiles herbeizuführen.

Starke schwedische Mißstimmung gegen Frankreich

Stockholm, 23. Dez. Das Landauer Kriegsgerichtsurteil hat hier große Empörung hervorgerufen. Die Störung des Verhältnisses zwischen Frankreich und Deutschland wird allgemein bedauert. Die Sympathien der schwedischen Oeffentlichkeit für Frankreich, die durch die schlechte Behandlung schwedischer Arbeiter in Frankreich einen starken Schlag erlitten haben, sind weiter im Sinken begriffen. Beigetragen hat dazu ein Bericht der „Dagensnyheter", wonach die vom schwedischen Konsulat in Paris heimgesuchten schwedischen Arbeiter in Chalons verhaftet, in Ketten gelegt und schwer mißhandelt worden sind.

Das Londoner Echo von Landau

„Daily Chronicle" für Beendigung der Rheinlandbesatzung.

London, 23. Dez. Die Morgenblätter veröffentlichen lange Berichte ihrer Berliner Korrespondenten über die große Entrüstung, die das Landauer Urteil in der gesamten deutschen Presse hervorgerufen hat. Der Berichterstatter der „Westminster Gazette" stellt fest, daß zum ersten Male seit der Ruhrbesetzung im Jahre 1923 die gesamte deutsche Presse einmütig sei. Der „Times"-Korrespondent berichtet, daß das Urteil die Waffe der Agitation gegen die Besetzung unerwartet geschärft habe. Mit einer eigenen Kritik halten die Blätter jedoch auch heute sehr zurück. Nur der „Daily Chronicle" schreibt, daß niemand über die allgemeine Entrüstung, die das Landauer Urteil in Deutschland hervorgerufen habe, erstaunt sein könne, denn ganz abgesehen davon, ob die verurteilten Deutschen schuldig gewesen seien oder nicht, scheine starker Beweis dafür vorhanden zu sein, daß der freigesprochene französische Leutnant nicht unschuldig gewesen sei. Die Moral des Falles liege jedoch auf anderem Gebiet. Sie weise auf die Notwendigkeit der Beendigung der Rheinlandbesetzung hin, denn, solange die Besetzung andauere, könne tagtäglich mit der Wiederholung solcher Zwischenfälle gerechnet werden. Solange sie sich aber wiederholen würden, könne kein deutsch-französischer Friede von Dauer sein.

Die Rheinlandkommission fordert die Auslieferung von Matthes

TU. Mainz, 23. Dez. Wie hier bekannt wird, ist auf Grund des Rheinlandabkommens von der Rheinlandkommission ein offizieller Antrag an die Reichsregierung gestellt worden, den nunmehr durch das Landauer Kriegsgerichtsurteil zu zwei Jahren Gefängnis verurteilten deutschen Staatsangehörigen Josef Matthes auszuliefern. Matthes, der bekanntlich bereits seit den September-Vorfällen in Germersheim in einer Heidelberger Klinik schwerkrank darniederliegt, ist als nicht transportfähig befunden worden, so daß an eine Auslieferung vorläufig nicht zu denken ist. Nach dem Rheinlandabkommen, das ja von Deutschland auf Grund des Versailler Vertrages angenommen werden mußte, ist die deutsche Regierung verpflichtet, einem derartigen Auslieferungsersuchen stattzugeben.

Der „Quotidien" unterstützt den deutschen Standpunkt

TU. Paris, 23. Dez. In einem Artikel des „Quotidien", der auch die Meinung gewisser offiziöser Stellen wiedergibt, heißt es u. a.: „Wir hatten keine großen Illusionen über den Urteilsspruch. Ein Kriegsgericht gibt sich den Anschein von Gerechtigkeit. Wenn es noch zu alledem im besetzten Lande tagt, kann man sich auf Schlimmeres gefaßt machen. Wir sind auch nicht davon überrascht, daß das Kriegsgericht geglaubt hat, sein Wohlwollen gegenüber einem französischen Offizier durch seine Strenge gegen deutsche Zivilisten verbergen zu können. Wir wissen, daß die Ehre der Armee es so wollte. Aber ohne Zweifel wird man sich zu sagen erlauben, daß, wenn die Ehre der Armee gerettet ist, dies um den Preis eines Opfers geschehen ist, dem Frankreich nicht freiwillig zustimmen kann. In der gegenwärtigen geschichtlichen Phase und im Augenblick, wo das Schicksal unserer seit zwei Jahren geführten auswärtigen Politik auf dem Spiele steht, gebot die Stunde ein unbedingt gerechtes Urteil. Mit welchem Recht verlangt von uns das Landauer Kriegsgericht den Verzicht auf die Anbahnung einer neuen Aera. Im Germersheimer Prozeß haben die Sieger gesprochen.

Begnadigung der Landauer Opfer?

Neuer Zwiespalt im französischen Kabinett

TU. Paris, 23. Dezember. **Die Stellungnahme der Reichsregierung und der deutschen Oeffentlichkeit zum Landauer Urteil hat in Paris tiefen Eindruck gemacht und in politischen Kreisen starke Nervosität hervorgerufen. Es hat den Anschein, als wäre man an offizieller Stelle eher geneigt, durch einen Begnadigungsakt den Eindruck des Landauer Urteils zu verwischen, als nochmals den ganzen Prozeß durch eine höhere Instanz aufrollen zu lassen. Unkontrollierbare Gerüchte wollen von einem neuen tiefen Zwiespalt innerhalb des Kabinetts wissen. Man geht sogar so weit, Poincare als den Inspirator des Landauer Urteils zu bezeichnen, der auf diesem Wege versucht hätte, die Briandsche Außenpolitik zu desavouiren.**

(Siehe auch letzte Drahtmeldungen)

Eine neue Ohrfeige für die Polen

Calonder für den deutschen Standpunkt

Berlin, 23. Dezember. Der Genfer Vertrag bestimmt bekanntlich, daß für die Sprache, in der ein Kind in Oberschlesien zu unterrichten ist, nur die Erklärung des Erziehungsberechtigten entscheidet. Diese Entscheidung dürfe in keiner Weise angezweifelt oder bestritten werden. Als aber im Frühjahr d. Js. etwa 9000 Kinder von ihren Eltern für die deutschen Schulen in Ost-Oberschlesien angemeldet wurden, fanden das die Polen wohl etwas zu viel. Sie luden sämtliche Eltern vor und forderten von ihnen eine Erklärung, welches die Muttersprache des Kindes sei. Alle die Kinder, als deren Muttersprache entweder polnisch oder polnisch und deutsch angegeben wurde, durften nicht in die deutsche Schule gehen. Der größte Teil ging daher zwangsweise in die polnische Schule. Ein anderer Teil ging überhaupt nicht in die Schule, worauf die Eltern wegen Schulversäumnis verurteilt wurden. Es handelt sich um 5205 Kinder, die auf diese Weise vergewaltigt wurden.

In einer heute nun an zuständiger Stelle eingetroffenen Mitteilung wird bekanntgegeben, daß Präsident Calonder nunmehr seine Entscheidung in dieser ihm von deutscher Seite vorgelegten Streitfrage zwischen Deutschland und Polen getroffen hat, und zwar

bekennt sich Präsident Calonder ohne Vorbehalt für die deutsche Auffassung.

Er geht in seiner Entscheidung, die jetzt vorliegt, davon aus, daß der Genfer Vertrag gerade in den Punkten der Schulwahl die völlige Freiheit und Selbstbestimmung jedes Einzelnen festgelegt habe. Die Eltern hätten das Recht, nach ihrem Belieben die Kinder in die Schule zu schicken, die ihnen genehm sei, auch wenn sie das aus irgendeinem Grunde möchten, das eine Kind in die deutsche, das andere in die polnische Schule. Die Behörde hätte keinerlei Recht, Nachfrage über die Muttersprache der Kinder zu halten. Noch weniger hätte sie auch die Eltern vorzuladen, wie es hier geschehen sei. Deshalb sei es unzulässig, alle die Kinder der polnischen Schule zuzuweisen, deren Eltern auf die Vorladung hin nicht erschienen seien. Alle diese Kinder müßten sofort in die deutschen Schulen überoeführt werden. Ferner erklärte Calonder, daß die Ungültigkeit der Anmeldung für die Minderheitsschulen zu Unrecht erfolgt sei bei denjenigen Kindern, deren Eltern die Beschulung in der deutschen Schule verlangt hätten, ganz gleichgültig, welche Muttersprache sie angegeben haben. Die polnische Behörde wird ersucht, alle diese schulpflichtigen Kinder den deutschen Schulen zu überweisen und die Eltern nicht wegen Schulversäumnisse zu bestrafen, vielmehr die ergangenen Strafmandate zurückzuziehen.

Der deutsche Standpunkt wird also von dem schweizer Präsidenten nach eingehender Prüfung in jedem Punkte als richtig anerkannt.

Polnische Spionen-Riecherei

Und ihre Hintergründe — Mißlungene Hetze gegen Dr. Lukaschek

Die gesamte polnische Presse fällt heute, wie ein Privattelegramm aus Warschau meldet, über den deutschen Vertreter in der gemischten Kommission Calonder, Dr. Lukaschek, her und beschuldigt ihn, nicht nur militärische Spionagen, sondern auch antipolnische Propaganda getrieben zu haben.

Angeblich, so wird behauptet, habe Lukaschek Agenten unterhalten, bei denen kompromittierendes Material gefunden worden sei, das zur Verhaftung der Betreffenden geführt habe. Die Verbindung zwischen Dr. Lukaschek und den angeblichen deutschen Spionen sei, wie die polnischen Hetzblätter behaupten, auf dem Umwege über vorgeschobene holländische Banken unterhalten worden.

Der Vorstoß gegen Lukaschek dürfte in Wahrheit ganz andere Ursachen haben, als in den polnischen Meldungen angegeben werden. Heute nachmittag wird nämlich die Entscheidung Calonders in der polnischen Schulsache veröffentlicht werden. Da kein Zweifel besteht, daß diese Entscheidung zugunsten der deutschen Kinder und ihrer Familien ausfallen wird, so handelt es sich offenbar um einen groß angelegten Versuch, Lukaschek aus der Gemischten Kommission herauszudrängen.

Es kann jedoch mitgeteilt werden, daß dieser Versuch gründlich fehlschlagen wird. Es ist Dr. Lukaschek bereits gelungen, der polnischen Regierung nachzuweisen, daß alle gegen ihn in Umlauf gesetzten Gerüchte durch polnische Spitzel böswillig erfunden sind.

Es wird vermutlich möglich sein, in Einzelfällen nachzuweisen, daß auch im Falle Lukaschek das gleiche Spitzeltum tätig war, das seinerzeit gegen den Kattowitzer Volksbund gearbeitet hat. Da Lukaschek als Mitglied der Gemischten Kommission diplomatischen Schutz genießt, dürfte die Hetze der Polen ein entsprechendes politisches Nachspiel haben.

Neuer Bombenanschlag bei Myslowitz.

TU. Kattowitz, 23. Dezember. In Birkenthal bei Myslowitz wurde abermals ein Bombenattentat gegen die Wohnung eines Deutschen verübt. Die Bombe richtete großen Sachschaden an. Personen befanden sich im Augenblick der Explosion nicht in der Wohnung. Die polnische Presse versucht, den neuen Anschlag den Deutschen zuzuschieben.

Völkerbund und Paneuropäische Union

TU. Wien, 23. Dezember. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drumond, hat dem Präsidenten der Paneuropäischen Union in einem Schreiben mitgeteilt, daß er Mister Cunnings vom Völkerbundssekretariat damit beauftragt habe, die ständige Verbindung zwischen dem Völkerbunde und Paneuropäischen Union aufrechtzu erhalten. Der zweite Paneuropäische Kongreß findet im Oktober nächsten Jahres in Brüssel statt.

Konstituierende Versammlung des Bundes für europäische Verständigung in Paris.

TU. Paris, 23. Dezember. In der konstituierenden Sitzung des Zentral-Komitees des Bundes für europäische Verständigung wurden der ehemalige französische Minister Borel zum Vorsitzenden, Dr. Alfred Rossig-Berlin zum Generalsekretär gewählt. An der Sitzung, die Palais der Carnegie-Stiftung abgehalten wurde, beteiligten sich Delegierte der meisten europäischen Länder. Deutschland war durch Major a. D. Dr. C. Cremer und die Reichstagsabgeordneten Heile und Sollmann vertreten.

Wintersport im Sauerland

Wetterbericht des S. K. S.

Winterberg, 23. Dezember. Temperatur minus 10 Grad, Witterung: Ostwind. Schneehöhe 50—60 Zentimeter (in Höhenlagen über 700 Meter mehr). Skibahn vorzüglich.

Willingen (Waldeck), 23. Dezember. Temperatur: minus 7 Grad. Witterung: Ostwind. Schneehöhe: 30—40 Zentimeter (in Höhenlagen über 700 Meter): 50 bis 70 Zentimeter. Skibahn sehr gut. In Willingen am 2. Weihnachtstag: Einspringen der neuen Mühlenkopfschanze.

Meinerzhagen, 23. Dezember. Temperatur: minus 8 Grad. Witterung: Ostwind. Schneehöhe: 30—40 Zentimeter. Skibahn sehr gut.

Sonderzüge am 25. Dezember nachmittags nach Winterberg und am 26. Dezember früh ebenfalls nach Winterberg und Willingen werden gefahren.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 298 — Zweites Blatt — Freitag, den 24. Dezember 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 24. Dezember 1926.



Weihnachtsfrieden

Wenn du Weihnachtsfrieden in seiner tiefsten Fülle und Seligkeit erleben willst, mußt du ins Waldland wandern. Zieh den Weg zurück, den jetzt so viele Tausend Tannen zurücklegten, die von den Höhen des Sauerlandes zu uns kamen!

Und wenn du nicht kannst, wenn dich Pflichten oder der Mangel am nervus rerum daheim festhalten, so flieh wenigstens im Geiste in einer stillen Stunde der Feiertage aus dem Schatten der Fördertürme und Essen, aus dem hastenden Treiben der Industriestadt und halte stille Zwiesprache mit der reinen Natur.

O, es verlohnt sich!

Schon wenn du aus dem Zuge, dem Autobus oder was für ein Gefährt dich in die schneebedeckten Höhen unserer westfälischen Heimat entführen soll, geklettert bist, steht du staunend da, wie weiland die bethlehemitischen Hirten vor dem menschgewordenen Gotte im Stalle —

„Augen, meine lieben Fensterlein . . . .
Trinkt, o Augen, was die Wimper hält
Von dem goldnen Ueberfluß der Welt!"

Diesmal ist's zwar silberner Ueberfluß.

Wie feierliche Kandelaber sind die alten Schirmtannen, die oben auf der freien Höhe stehen, nur daß sie ihren Kerzenschmuck nach unten hängen. Tief bis auf den Boden senken sich ihre Aeste unter der schweren Last, die nun ein heimliches Nest bildet, von dem man sich denken möchte, daß darunter irgend ein frierendes Häslein oder Reh ein Obdach fände.

Die Birken sind mit tausend und abertausend Kristallperlen behangen und an ihr feines Gefieder hat sich der Rauhreif angesetzt, wo ein Blattknöspchen auf den kommenden Frühling wartet, hängt eine kugelige Silberperle.

Jedes Möslein am Weg, der Dornstrauch dort, aus dessen kristallenem Gezweige noch die roten Beeren hervorleuchten, alle haben sich in künstliche Festgewänder geworfen, wie sie Feen und Engel tragen.

Wie zierlich und fein sieht der Distel ihr Silberkränzlein, wie ist aus dem geduckten Schlehenstrauche das Meisterstück eines Märchenschmieds geworden!

Ganz still ist's, und nur zuweilen geht ein feines Klingen durch den Wald, ein Seufzen, wenn ein Zweig einen Teil seiner Last, die ihm zu schwer geworden, abschüttelt.

Ein wundersam gedämpftes Licht fällt vom sanften, nebelgrauen Himmel, der doch ein mattes Sonnengold ahnen läßt. Und die zarten Strahlen spielen um die breiten, silbernen Bänder, die in seltsamen Bogen und Windungen das Gezweig eines Haselnußstrauches verbinden. Spinnfäden sind's nur und doch scheinen sie wie ein kostbarer Schleier, den eine Königinmutter aus der Welt, die keinen Anbeginn und kein Ende kennt, über ihr rosiges, schlafendes Kindlein breitete, daß es nichts in seinem süßen, friedlichen Schlummer störe.

Und leiser gehst du auch vor der Majestät des Kindes. Trinkst mit dürstendem Herzen das große Geheimnis der Menschwerdung der ewigen Liebe . . .

Da . . fliegt ein Vogel auf. Hinter ihm stiebt ein Wölkchen von silbernen Sternen. Dir aber ist's, als hörtest du der Engel linden Flügelschlag. Deine hellhörige Seele hört ihre Botschaft: „Fürchte dich nicht, siehe ich verkündige dir eine große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Heute ist der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids. Und das soll ein Zeichen sein: In der Krippe wird liegen ein Kind in Windeln gewickelt."

In heiligem Erschauern kannst du unten auf dem Waldweg unter dem aus Weiß, Silber und Kristall gebauten gotischen Dome deinen Schritt. Mit dem Chorus der Engel über Bethlehems Fluren jubelst du auf: „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Friede den Menschen, die eines guten Willens sind!"

Und wenn in dein Sinnen und Sehnen noch der Klang ferner Dorfkirchenglocken dringt, dann ist's, als hielten die Bäume und Sträucher den Atem an, als müßte etwas werden, etwas Wundervolles, etwas Geheimnisvolles, etwas das den gewöhnlichen Lauf des Geschehens unterbricht.

Doch es bleibt alles ruhig. Und eine Stille ist um dich, in der die Seele des müden Industriemenschen untertauchen kann wie in einem erquickenden Bade.

Wenn du dann zu diesem Augenblicke sprechen kannst: Verweile doch . . . ., so hast du vom Weihnachtsfeste reicheren Gewinn und köstlichere Geschenke, als wenn alles Geld und alle Edelsteine der Welt unter deinem Weihnachtsbaum gelegen hätten.

Du nimmst vom Feiertag etwas Göttliches mit in deine Werkelwochen. Das Geheimnis des Weihnachtssternes leuchtet dir voraus auf deinem Wege zur Zeche, zum Büro oder wo immer du deines Lebensunterhalt erwirbst.

— r —

Weihnachten 1926

Von Heinrich Haslinde Castrop-Rauxel

Und wo in alter, grauer Zeit,
Erklang der Sang der Zwerge —
Geht jetzt das Christkind, gabenreich,
Zu Weihnacht, über'm Berge.

Dann zieht, vom Schellenberge aus,
Ein wundersames Leuchten,
Daß auch dem starken Manne sich
Die ernsten Augen feuchten.

Dann zieht den Müttern, wehmutsvoll,
Ein Schein um Stirn und Löckchen,
Und fällt, im Licht des Tannenbaums,
Auf rote Kinderbäckchen.

Da ist ein Zauber überall —
Nur die im Dunklen hausen,
Und die nicht tief voll Liebe sind,
Befällt ein stilles Grausen:

Gar Alle will das Christkindlein
Mit Gaben froh bemessen,
Und will nur sie, die so in Not,
Am Weihnachtstag' vergessen —

Das Christkind steht am alten Berg
Und zeigt in weite Runde,
Und segnet, — die erbarmungsvoll
In dieser heil'gen Stunde.—

Dann zieht der Segen durch das Tal,
Und geht durch Gass' und Hütte,
Dann liegt der Berg so, königlich,
Erwartend, in der Mitte.

Es sitzt das Christkind still am Berg,
Und tät die Hände falten,
Und möcht' das ganze weite Land,
In seinen Armen halten.

Dann schaut der Berg so still und ernst,
Und möcht' vor Freud' vergehen —
Er weiß, — daß alle Welt vergeht,
Und Liebe — bleibt bestehen.

Ut de Franzosentied

Aufruf an die Einwohnerschaft der Stadt zur leihweisen Ueberlassung von Bildmaterial aus der Besatzungszeit im Anschluß an die Denkschrift über den Ruhrkampf

Das städtische Presseamt schreibt uns:

Die Vereinigung der Städte, Landkreise und Gemeinden des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes in Essen, deren Mitglied die Stadt ist beabsichtigt die Herausgabe einer Denkschrift über den Ruhrkampf und die Besetzung für das gesamte Rheinisch-Westfälische Industriegebiet. Das schriftliche Aktenmaterial ist ihr von der städtischen Verwaltung bereits vor längerer Zeit in einer größeren Abhandlung, die den gesamten neuen Stadtbezirk umfaßt, zugeleitet worden.

Im Anschluß hieran wendet sie sich in einem neuen Rundschreiben an die Mitgliedstädte und bittet darin, auch noch die Sammlung anschaulichen und besonders charakteristischen allgemein interessierenden Bildstoffes in die Wege zu leiten und ihr die gesammelten Bilder und Photographien, die in irgend einer Weise auf die Besatzung Bezug haben, in erster Linie aber diejenigen, die die zerstörende Wirkung und Tätigkeit der Besatzung, vor allem in den zur Einquartierung benutzten öffentlichen und privaten Gebäulichkeiten und Anlagen zeigen, leihweise zu überlassen. — Sofern nicht aus besonderen Gründen um beschleunigte Rückgabe gebeten wird — heißt es in dem Rundschreiben weiter —, darf angenommen werden, daß die zur Verfügung gestellten Bilder von ihrer mit der Bearbeitung der Geschichte des Ruhrkampfes betrauten Stelle als Treuhändlerin verwendet und verwaltet werden dürfen. Rückgabe des Materials nach gemachtem schonendem Gebrauch ist demgemäß unbedingte Voraussetzung und wird ausdrücklich gewährleistet.

Der Magistrat wendet sich hiermit an die breiteste Oeffentlichkeit. Er bittet sämtliche Kreise der Bürgerschaft der neuen Stadt, ihn in dem Bestreben, auch eine großzügige bildliche Darstellung des denkwürdigen Geschehens der Nachkriegszeit und wohl aller Zeiten zusammenzutragen, durch leihweise Ueberlassung des — wie bekannt — zahlreich in Privatbesitz befindlichen einschlägigen Bildstoffes zu unterstützen.

Die öffentlichen Geldinstitute der Provinz Westfalen im Monat November 1926

1. Die Spareinlagen der westfälischen Sparkassen

Im Monat November war ein außerordentlich starker Zufluß von Spareinlagen bei den westfälischen Sparkassen zu verzeichnen. Die Spareinlagen stiegen um 14 Millionen RM. auf 323 Millionen RM. Die Scheck- und Kontokorrent-Einlagen stiegen von 87 auf 91 Millionen RM. Die Gesamtzunahme beträgt mithin 17 Millionen R.M., sodaß der Gesamt-Einlagenbestand Ende November sich auf 414 Millionen RM. belief. An Sparbüchern wurden im November ca. 20 000 Stück ausgestellt.

2. Die Landesbank der Provinz Westfalen (einschließlich der Stellen Bielefeld, Dortmund, Hagen) hatte im November einen Umsatz von 456 Millionen RM. Die Bilanzsumme belief sich für November auf 184 Millionen RM.

3. Die Westfälische Provinzial-Lebensversicherungsanstalt

wies im Monat November einen Zugang an Versicherungen von 2 Millionen R.M. auf.

Aus der Kreisausschußsitzung

In der letzten Sitzung des Kreisausschusses wurde beschlossen, den Beamten und Angestellten des Kreises eine einmalige Zuwendung in der vom Staat für die Staatsbeamten bewilligten Höhe zu zahlen, desgleichen den Kreiswegewärtern eine solche in Höhe eines Wochenlohnes zu gewähren. Den in laufender allgemeiner Fürsorge befindlichen Personen soll als Weihnachtsbeihilfe ein einmaliger Betrag in Höhe eines Viertels des Unterstützungsmonatsbetrages und für jedes Kind ein Betrag von 5 ℳ gezahlt werden. Ueber die Aufnahme einer Anleihe von 600 000 ℳ wurde endgültig Beschluß gefaßt. Für ein dem Kreise gewährtes Darlehen von 4 792 000 Papiermark wurde die Anleiheablösungsschuld auf 8362,50 R.ℳ anerkannt. **Zur Ablösung der Unterhaltungslast der Emscherbrücken im Zuge der Kreisstraße Ickern-Henrichenburg, im Zuge der Emscherstraße in Ickern, sowie der Kreisstraßen Mengede—Waltrop, Mengede—Schwieringhausen u. Mengede—Ellinghausen wurde die Zustimmung gegeben.** Die Hälfte der Kosten für die Altersversicherung der Hebammen wird auf den Kreis übernommen. Zur Verlegung der Kreisstraße in Castrop-Rauxel (früherer Ortsteil Ickern) infolge Bodensenkungen wurde die Genehmigung erteilt. Der Erlös aus dem Verkauf der Obstbaumanlagen des Kreises an den Kreis Hörde soll zur Tilgung der Schuld aus dem Ankauf des Kinderheims Farchau mit verwandt werden. Zur Veranstaltung einer Weihnachtsfeier im Kindergenesungsheim Derne wurden die erforderlichen Mittel bewilligt. Die Beisitzer für die Mieteinigungsämter wurden ausgelost.

Die Weihnachts- und Neujahrsreise.

Sonntags- und Arbeiter-Rückfahrkarten gültig.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Benutzung der für Sonntagskarten freigegebenen D-Züge während der bevorstehenden Feiertage besonders günstig ist. Die Gültigkeitsdauer der Sonntagskarten erstreckt sich nämlich über Weihnachten vom 23. Dezember, 12 Uhr mittags, bis zum 27. Dezember, morgens, und zu Neujahr vom 31. Dezember, 12 Uhr mittags, bis zum 3. Januar, morgens, wenn die Rückfahrt an diesen Tagen (27. Dezember bzw. 3. Januar) bis 9 Uhr morgens angetreten ist.

Verkehrsverein Castrop-Rauxel.

Wie aus der Bekanntmachung des vorbereitenden Ausschusses in der vorliegenden Ausgabe des „Stadtanzeigers" hervorgeht, findet die Gründungsversammlung des Verkehrsvereins Castrop-Rauxel am Sonntag, dem 2. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Saale des Gesellenhauses statt. Alles Nähere ist aus der Anzeige zu ersehen.

Aufrechterhaltung der Anwartschaften bei der Knappschafts-, Invaliden- und Angestellten-Versicherung.

Vom städtischen Presseamt wird uns hierzu geschrieben:

Die in der Erwerbslosenfürsorge befindlichen Personen, sowie diejenigen in der Krisenfürsorge befindlichen Arbeitslosen werden nochmals auf die Bedeutung der Aufrechterhaltung der Anwartschaft bei den obengenannten Sozialversicherungen hingewiesen. Die Anwartschaft bei der knappschaftlichen Versicherung erlischt, wenn seit der Aufgabe der versicherungspflichtigen Beschäftigung länger als ein Jahr verstrichen ist, ohne daß Beiträge oder Anerkennungsgebühren gezahlt wurden; bei der Invalidenversicherung läuft die Frist zwei Jahre seit Aufgabe der versicherungspflichtigen Beschäftigung. In der Angestellten-Versicherung ist die Frist verstrichen, die länger als zwei Jahre zurückliegt und für die keine Marken geklebt worden sind. (Hier kommt das Jahr 1924, falls hierfür keine Marken in diesem Jahre — 31. Dezember 1926 — geklebt worden sind, in Betracht).

Alle in der Erwerbslosen- und Krisenfürsorge befindlichen Personen, die Anwartschaften bei den obengenannten Versicherungen haben, werden daher ersucht, diese einer gründlichen Nachprüfung unterziehen und sich rechtzeitig bei dem Arbeitsamt zwecks Zahlung der Beträge zu melden.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Freitag, den 24. Dezember von abends 7 Uhr bis morgens 7 Uhr:

Alte Apotheke, Wittenerstraße.

Weihnachten, den 25. Dezember Tagesdienst, anschließend Nachtbereitschaftsdienst von 7 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittenerstraße.

Sonntag, den 26. Dezember Tagesdienst, anschließend Nachtbereitschaftsdienst von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Kronen-Apotheke, Münsterstraße.

Für Kriegsbeschädigte

Vom 1. 1. 27 ab finden die Sprechtage der Orthopädischen Versorgungsstelle in Dortmund nicht mehr am Montag und Mittwoch, sondern am Dienstag und Mittwoch jeder Woche statt, und zwar jeden Dienstag von 9—12 Uhr und von 3—4,30 Uhr und jeden Mittwoch von 9—12 Uhr.

Die Aenderung war nötig, da die Termine für die auswärtigen Sprechtage verlegt werden mußten.

Der Wunderbau am Lortzingplatz in Dortmund

ist nunmehr fertiggestellt und harrt seiner Eröffnung am morgigen Nachmittag. Wir möchten einige Worte bezüglich der Heizungsanlage und deren Einzelheiten sagen. Unter sämtlichen Sitzen der Riesenhalle ziehen sich dicke Heizschlangen in mehreren Reihen hin und verbürgen mit Hilfe einer Regulierungsvorrichtung eine gleichmäßige, angenehme Wärme selbst bei strengster Winterkälte. Schon die Vorhalle ist geheizt, sodaß beim Einlaß des Publikums zu Beginn der Vorstellung keine Abkühlung eintreten kann. Auch durch die riesige Stallhalle zieht sich die Heizanlage hindurch, sodaß die kostbaren, exotischen Tiere keiner Wintergefahr darin ausgesetzt sind. In dem reichhaltigen Tierpark sind Elefantenherden, Löwen- und Tigergruppen, Eis- und Braunbären, Nilpferd, Seelöwen, Kamele, Dromedare, indische Rinder, Wölfe, Hyänen, Affen aus allen Urwäldern, Leoparden, Schlangen, Geparden, Störche sowie vieles andere vertreten. Der Marstall beherbergt über 150 edelste Rassepferde, darunter den berühmten 24er Zug aus dem Freiherrlich v. Lang'schen Gestüt Burg Zieverich, sowie reizendste Shetland-Ponnys, sodaß ein Besuch der Tierschau als äußerst interessant und lehrreich nur zu empfehlen ist, wozu täglich von 10 bis 6 Uhr die beste Gelegenheit geboten ist. Zeugnis des modernen Geistes, von dem der Riesencircus Gleich beseelt ist, legt das Flugzeug-Geschwader des Unternehmens ab, das gestern hier eintraf, um bei günstigem Wetter unter seinem bewährten Chef-Piloten Fritz Schindler Schau- und Reklameflüge auszuführen. Ebenso wird bei guter Witterung täglich vormittags 10—12, sowie abends 7—8 Uhr Freikonzert sämtlicher Circuskapellen vor dem Prachtbau stattfinden.

Morgen — Sonnabend —, am 1. Weihnachtstage, nachmittags 3 und abends 8 Uhr, finden die Eröffnungsvorstellungen statt, deren Riesenprogramme mit seiner Fülle nie gesehener Attraktionen das beste Zeugnis für Leistungsfähigkeit, Größe und Güte des Riesen-Circus Gleich ablegen. Die Wiederholung des Programms findet täglich abend 8 Uhr, an beiden Weihnachtstagen sowie jeden Sonntag auch 3 Uhr nachmittags, statt und zahlen zu diesen Kinder nur halbe Preise. Der Vorverkauf an den Circuskassen und im Cigarrenhaus Mensendieck, Dortmund, Burgtor 1, hat bereits vor einigen Tagen begonnen.

Stadtteil Castrop

Weihnachtsfeier des St. Barbara-Knappen-Vereins

Der St. Barbara-Knappenverein feiert am zweiten Weihnachtstage, nachmittags 4 Uhr, im großen Saale des Gesellenhauses, sein Weihnachtsfest mit Kinderbescherung. Rückständige Mitgliedsbeiträge können noch vor dem Feste gezahlt werden. Die für das Fest getroffenen Vorbereitungen versprechen eine gemütvolle und harmonische Familienfeier.

Kath. Gesellenverein Castrop

Der Spielabend des kommenden Montags soll für die Mitglieder des Kath. Gesellenvereins einen recht weihnachtlichen Charakter tragen, indem er unter dem strahlenden Kerzenglanz des brennenden Weihnachtsbaumes stattfindet. Für allerlei Ueberraschungen und beste Unterhaltung ist gesorgt. Die Veranstaltung beginnt um 8 Uhr.

Sprechtage des Haus- und Grundbesitzervereins Castrop und Umgegend.

Der Haus- und Grundbesitzerverein Castrop und Umgegend schreibt uns: In letzter Stunde wies der Stadtanzeiger in seiner Nr. 296 nochmals auf den Fristablauf für Anträge der Hauszinssteuerermäßigung am 31. Dezember 1926 hin. Die verschiedenen Milderungsgründe sind sowohl in dieser Zeitung als auch zusammenfassend in Nr. 44 der „Femlinde" eingehend bekannt gegeben. Besondere Beachtung verdient § 2 Abs. 4 (§ 2 Abs. 2b): „Bei Grundstücken (Grundstücksteilen), die für gewerbliche Zwecke benutzt werden, ist die Steuer auf Antrag von einer angenommenen Grundvermö-

...und nimm Brause pulfin ist bei Rollmann

gensteuer von 4 v. H. des Gebäudesteuernutzungswertes zu berechnen. Als Gebäudesteuernutzungswert gilt der nach den Vorschriften des Gesetzes, betreffend Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer, vom 21. Mai 1861, für gewerbliche Räume besonders festgestellte oder festzustellende Nutzungswert".

Der Gebäudesteuernutzungswert ist zuletzt im Jahre 1910 nach dem mittleren, durchschnittlichen Mietswert der Jahre 1898 bis 1907 festgesetzt worden. Man kann damit rechnen, daß dieser Nutzungswert um etwa ein Drittel geringer ist als die heute für die Berechnung der gesetzlichen Miete maßgebliche Friedensmiete. Es wird daher die Anwendung des § 2 Abs. 4 der Hauszinssteuerverordnung in den meisten Fällen zu einer nicht unwesentlichen Herabsetzung der Hauszinssteuer führen, weshalb jedem Hausbesitzer, der in seinen Häusern auch gewerblich benutzte Räume hat, zu raten ist, unverzüglich in eine Prüfung dieser Frage einzutreten. Der Gebäudesteuernutzungswert ist auf dem Katasteramt zu erfahren.

Es erübrigt sich, alle Steuerminderungsgründe hier nochmals zu wiederholen, da sie hinreichend bekannt sein dürften. Ein großer Teil unserer Mitglieder hat erfolgreiche Anträge beim Katasteramt gestellt. Diejenigen, welche noch im Zweifel sind, sollen vor dem Fristablauf noch Gelegenheit finden, sich über die Ermäßigungsmöglichkeiten zu informieren. Der Verein wird dieserhalb für seine Mitglieder am Montag, Dienstag und Mittwoch nächster Woche, nachmittags von 4—6 Uhr, in der Wirtschaft Wilhelm Baack, Wittener Straße, Rat und Auskunft in Steuersachen erteilen. Steuerzettel mitbringen. Neuanmeldungen für den Verein werden dort entgegengenommen.

Castroper Turnverein 1874.

Die Mitglieder des Castroper Turnvereins 1874 werden schon jetzt darauf aufmerksamgemacht, daß am Samstag, dem 8. Januar, abends 8 Uhr, die Jahreshauptversammlung stattfindet. Sie wollen sich den Abend für diese wichtige Veranstaltung freihalten.

Metropol-Theater.

Selbstverständlich bringt das Metropol-Theater heuer zu Weihnachten wieder einen besonders reichhaltigen Festspielplan heraus. Das Hauptwerk desselben ist der 6-Akter „Die große Zirkuskatastrophe", die in der Hauptrolle Bartolomeo Pagano als den Löwenjäger Maciste bringt. Der Film ist reich an sensationellen und aufregenden Geschehnissen und bunten, abwechselungsreichen Bildern, wie sie nur das romantische Zirkusleben bieten kann. Als zweiten Großfilm bringt die Metropol-Direktion das von urkomischen Einfällen und köstlichen Situationen belebte Lustspiel in 7 Akten „Auf nach Illustrien!", in dem der hier länger nicht mehr gesehene, aber deshalb doch noch unvergessene Larry Semon, so recht in seinem Element ist. Aus dem reichhaltigen Beiprogramm sei ein Harold Lloyd-Lustspielschlager hervorgehoben, der ebenfalls laute Beifallsstürme entfesseln dürfte. Alles in allem, eine Vorführungsfolge, die mit Recht Anspruch auf den Namen „Festprogramm" erheben darf.

Roland-Theater.

Das Roland-Theater bringt im besonders großzügig ausgestalteten Weihnachtsfestprogramm neben einem zweiaktigen Lustspiel und einer sehr begrüßenswerten Kulturfilmeinlage zwei Großfilme. Tosenden Beifall wird gewiß die neueste Pat und Patachon-Schöpfung finden. Die beiden, allezeit über einen unverwüstlichen Humor verfügenden „lustigen Brüder", erfreuen sich auch hier beim Kinopublikum einer sich immer gleich bleibenden Beliebtheit. Und mit Recht. Sie sind in ihrem Genre einfach unnachahmbar. Auch jetzt wirken die beiden komischen Gestalten „als Müller" in der „Geschichte von Windmühlen und der Liebe Mahlsteinen" einfach köstlich, sodaß die Lachmuskeln in den 6 Akten die das Stück zählt, kaum zur Ruhe kommen. Auch der Siebenakter „Die kleine Inge und ihre 3 Väter" hat lustigen Einschlag. Dorothea Wieck, bekannt aus dem Film „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren", spielt die Hauptrolle. (Siehe Anzeige!).

Weihnachten der Junggesellen

In den Räumen des allseitig bekannten und beliebten Cafes Metropol findet am Heiligen Abend um 8 Uhr eine Junggesellenfeier unter dem brennenden Weihnachtsbaum statt (Siehe Anzeige). Zur Veranstaltung sind alle Personen, die gezwungen sind, den Heiligen Abend außerhalb des eigenen Heimes zu verbringen, herzlich willkommen.

Stadtteil Rauxel

Theaterabend.

Im Restaurant Neuhaus-Klöster findet am ersten Weihnachtstage, nachmittags 5 Uhr, eine Weihnachtsfeier mit Theateraufführung statt, zu der jedermann freien Zutritt hat. Am 2. Weihnachtstag gibt es im genannten Lokale Unterhaltungsmusik. (Siehe Anzeige!).

Stadtteil Frohlinde

Eine gemeinsame Weihnachtsfeier der kath. Pfarrgemeinde

Am 2. Weihnachtsfeiertag findet abends um 7.30 Uhr bei Pennekamp eine Weihnachtsfeier statt, zu der die ganze kath. Gemeinde herzlichst eingeladen ist. Neben einem hübschen Weihnachtsspiel werden Gesangsvorträge und Rezitationen in bunter Folge geboten. Neben dem Kirchenchor haben sich vor allem der Jünglingsverein und die Jungfrauenkongregation in den Dienst der guten Sache gestellt, um den Gemeindemitgliedern erstmalig im größeren Stile eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier zu bieten. Mögen die Bemühungen, welche auf die Vorbereitungen des Abends verwandt wurden, durch recht guten Besuch belohnt werden.

Stadtteil Habinghorst

Weihnachtsfeier der kath. Vereine.

Am 2. Weihnachtstage, nachmittags 5 Uhr, beginnt im Schulte-Derneschen Saale eine Weihnachtsfeier für alle kath. Vereine der Gemeinde. Neben Chordarbietungen des Pfarr-Cäcilienchores werden Weihnachtsmärchenspiele zur Aufführung gelangen. Deklamationen, gemeinsame Lieder und Ansprachen, sowie die Lichter des Tannenbaumes und die weihnachtliche Ausschmückung des Saales werden einen stimmungsvollen Rahmen für diese Darbietungen bilden, die sicher jedem Besucher angenehme Stunden bereiten werden.

Evangel. Arbeiterverein

Am 19. Dezember feierte der evangel. Arbeiterverein im Wesselschen Saale unter brennendem Christbaum Weihnachten. Nach dem Eingangslied trug die Habinghorster Schule dem Feste entsprechende Weihnachtsgedichte vor. Der Ansprache folgte das Weihnachtsspiel der Raureler Schule, in dem Zwerge, Engel und das Christkind weihnachtliche Gedanken den Zuschauern nahe brachten. Die Jugend hatte an dem munteren Spiel der darstellenden Weihnachtsboten besondere Freude. Zwischen den Darbietungen fehlten nicht unsere bekannten Weihnachtslieder. Den Höhepunkt sah die Jugend darin, als der Weihnachtsmann 400 Tüten sichtbar machte. Das Fest nahm einen schönen Verlauf.

Handarbeitsausstellung

Sonnabend, den 18. Dezember, hatte die Handarbeitsschule der evangelischen Gemeinde im Kochschen Saale ihre Weihnachtsfeier. Die jungen Mädchen hatten ihre angefertigten Handarbeiten wie Decken, Kissen, Kleider usw. ausgestellt. Die Arbeiten fanden bei den erschienenen Freunden der Schule allgemein Beifall. Der Besichtigung schloß sich ein gemütliches Zusammensein an mit Deklamation, Weihnachtsaufführung und Reigen.

Haus- und Grundbesitzerverein Habinghorst-Rauxel und Umgebung.

Am Montag, dem 27. Dezember, abends 8 Uhr, findet in der Wirtschaft Franz Klein-Altstede eine Mitgliederversammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins Habinghorst-Rauxel und Umgebung statt. Als Redner ist Dr. A. Düppe-Essen gewonnen worden, der einen Vortrag über die „Ermäßigung der Hauszinssteuer" halten wird. Da am 31. Dezember die Fristen der Hauszinssteuermilderung ablaufen, liegt es im Interesse eines jeden Vereinsmitgliedes, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Alhambra-Theater.

Das Alhambra-Theater überrascht seine Freunde zu Weihnachten mit einem äußerst interessanten Spielplan. An erster Stelle ist der große Singklimm-Lustspielschlager „Die Fahrt ins Glück", der nach dem bekannten Beck-Patent aufgenommen wurde, zu nennen. Für die zahlreichen Gesangeinlagen wurden erste Berliner Operettenkräfte gewonnen. Ein weiterer Sechsakter „Circus Wildwest" betitelt, führt die Zuschauer im Rahmen einer fesselnden Handlung, hinter die Kulissen eines Wanderzirkus. Außerdem bringt der Spielplan noch die neueste Ufa-Wochenschau und ein abwechselungsreiches Beiprogramm. (Siehe Anzeige!).

Stadtteil Ickern

Ordination des neuen Pastors der Evgl. Gemeinde Ickern

Hilfsprediger Jansen wird am zweiten Weihnachtstage zum Pastor ordiniert, und zwar im Festgottesdienst um 9.45 Uhr. Die feierliche Ordination hält Superintendent D. theol. Winkhaus aus Dortmund unter Assistenz der Pfarrer Blasing (Castrop) und Griese. Wegen des zu erwartenden Andranges können Kinder unter 14 Jahren zu dem Ordinationsgottesdienst nicht zugelassen werden. Der neue Pastor hat sich durch seine bisherige eifrige Tätigkeit als Hilfsprediger in der hiesigen Gemeinde bereits überaus großes Ansehen und Beliebtheit erwerben können.

Weihnachtsfeier der kath. Vereine der St. Antonius-Pfarrgemeinde

Wie im vergangenen Jahre werden auch in diesem Jahre die kath. Vereine Ickern am 2. Weihnachtstage im großen Saale des kath. Vereinshauses eine gemeinsame Weihnachtsfeier veranstalten. Die Mitglieder der kath. Pfarrgemeinde Ickern werden auf dieses Fest jetzt schon hingewiesen und zum Besuch recht herzlich eingeladen. Ist doch gerade solch eine gemeinsame Veranstaltung dazu geeignet, unter den Mitgliedern der Pfarrgemeinde das Gefühl der Zusammengehörigkeit, den Gedanken an die große Pfarr-Familie neu zu stärken und zu beleben. Die Vorbereitungen sind bereits so weit gediehen, daß die Feier einen guten Verlauf zu nehmen verspricht. Aus dem Programm seien besonders hervorgehoben die beiden Theaterstücke: „Die geheimnisvolle Rose", ein Stück, daß die Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes darstellt, sowie: „Weihnachten bei Schlichtemanns", das trotz seines profanischen und wenig erhebend lautenden Titels alle Besucher vollauf befriedigen wird. Erwähnt sei außerdem die neue Ausstattung der Bühne, deren farbenfrohes Bild den beiden Theaterstücken den rechten äußeren Rahmen geben wird. Möge die Weihnachtsfeier dazu beitragen, bei allen Besuchern trotz der ernsten Zeit wahre Weihnachtsfreude zu wecken und die Liebe zum Christkind neu zu entflammen.

Kath. Männerverein Ickern

Mit Rücksicht auf die gemeinsame Weihnachtsfeier sämtlicher katholischen Vereine Ickerns hat der kath. Männerverein von einer besonderen Weihnachtsfeier abgesehen. Die Bescherung für die Kinder der Mitglieder findet am 2. Weihnachtstage nach der Andacht im Vereinshause statt.

Kath. Frauenverein Ickern

Am Mittwoch in der Weihnachtswoche, nachmittags 4 Uhr, findet im Vereinssaale die Monatsversammlung (zugleich Weihnachtsfeier) statt. Zu dem gemeinschaftlichen Kaffee möge jeder Mundvorrat und Tasse mitbringen. Auf der Bühne werden Theaterstückchen und Reigen dargeboten. Alle Frauen sind herzlich willkommen.

Weihnachten und Sylvester in der Evgl. Gemeinde Ickern

Wie alle Jahre findet am 1. Weihnachttag, vormittags 6 Uhr, eine liturgische Christmette unter Mitwirkung des Gemeinschaftschores statt. An Vereinsveranstaltungen bringt das Weihnachtfest folgende: Der Jungmädchenverein hält seine Weihnachtsfeier am 1. Weihnachtstag, nachmittags 4 Uhr, der Jungmännerverein am selben Tage, abends 7 Uhr, die Kirchliche Gemeinschaft am 2. Weihnachtstage, nachmittags 4 Uhr, sämtlich im Luthehause. Die Weihnachtsfeier des Frauenvereins ist Mittwoch, den 29. Dezember, nachm. 4 Uhr bei Müller, Hinkeplatz.

Für die Feier des Sylvestertages ist folgende Ordnung aufgestellt: Freitag, den 31. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Beichte und heiliges Abendmahl für alle Leute unter brennendem Christbaum. Pfarrer Griese und Hilfsprediger Jansen. Abends 7.30 Uhr liturgischer Jahresschlußgottesdienst unter brennendem Christbaum, Pfarrer Griese; anschließend Beichte und heiliges Abendmahl.

Wohin gehen wir Weihnachten?

Cafe Metropol — Inh. **Erich Krumm.** Am Heiligabend: Junggesellen-Weihnachtsfeier. An beiden Festtagen, ab 4 Uhr nachm., große Weihnachtsfeier.

Metropol-Theater. Große Filmwerke u. a. „Maciste unter den Löwen", laufen während der beiden Festtage über die Leinwand.

Roland-Theater, Münster Straße. An beiden Feiertagen großes Festprogramm mit den bekannten Einlagen.

Kaffee-Restaurant „Reichshoff", Inh. Willy Köster, Wittener Straße 26. An beiden Weihnachtstagen, ab 4 Uhr nachmittags: Große Eröffnungskonzerte der „Georges Jazzband-Kapelle".

Kaffee-Restaurant Hettermann, Inh. J. Hensgens, Herner Straße 56. An beiden Weihnachtstagen Künstler-Konzert der bestbekannten Kapelle Hans Rectenwald.

Restaurant Neuhaus-Klöster, Rauxel-Dorf. Am 1. Weihnachtstag: Weihnachtsfeier mit Theater. Eintritt frei! Am 2. Feiertag: Unterhaltungsmusik.

Restaurant „Zur Kottenburger Schlucht", Inh. Hch. Ratte. Am 1. Feiertag großes Freikonzert. Am 2. Feiertage großer Ball im renovierten Saale.

Restaurant „Glück Auf", P. Degwer, Schwerin. Am 2. Feiertag: Konzert und Ball, verbunden mit Turnerball.

Alhambra-Theater, Castrop-Rauxel 3. An den beiden Weihnachtstagen läuft ein großes Extra-Programm.

Westfalenhalle, Dortmund. Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage, nachm. 4 Uhr: große Radrennen von wichtiger Entscheidung mit Kanonen am Start.

Riesen-Zirkus Gleich, Dortmund, Lortzingplatz. Am 1. Feiertag: große Premiere. Jedesmal das Riesenprogramm. Täglich 8 Uhr: Vorstellungen. An den Feiertagen auch nachmittags um 3 Uhr.

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

Sanitätsrat Dr. Börding †

Sanitätsrat Dr. Börding, der von einem arbeitsreichen Leben in Sodingen im schönen Bonn am Rhein ausruhen wollte, ist dort nach erst kurzem Aufenthalte am gleichen Tage, an dem vor 12 Jahren seine Frau Gemahlin verschied, vom Schnitter Tod dahingerafft worden. Der Name des Dahingeschiedenen ist mit der Geschichte der politischen und der Kirchen-Gemeinde sowie des Amtes Sodingen auf immerdar unauslöschlich verknüpft. Im Jahre 1906 machte ihn das Vertrauen seiner Mitbürger zum Gemeindevertreter; von 1907 bis 1919 war er stellvertretender Gemeindevorsteher. 1924 wurde er zum Mitglied der Amtsversammlung gewählt. In beiden Körperschaften hat er der Allgemeinheit mit seiner reifen Sachkenntnis und großen Erfahrung viele schätzenswerte Dienste geleistet. Unvergessen wird auch bleiben, was er als Mitglied der Unterstützungs- und Gesundheitskommission, des Schulausschusses und des Kuratoriums für die Rektoratschule, der Sparkassenkommission und des Verwaltungsausschusses, sowie des Ausschusses für Versorgung mit Gas und Elektrizität und endlich im Steuerausschuß geleistet hat. Ebenso rührig wie am kommunal-politischen Leben, beteiligte sich der Heimgegangene auch am kirchlichen Leben der kath. Pfarrei. Lange Jahre war er Mitglied der kirchlichen Gemeindevertretung und dessen stellvertretender Vorsitzender. Besondere Verdienste erwarb er sich als solcher um den Bau der Kirche und des Krankenhauses. Politisch gehörte er dem Zentrum an, für dessen Interessen er stets warm eintrat. Sanitätsrat Dr. Börding hat ein Alter von 63 Jahren erreicht. Nach einem arbeitsreichen Leben, das ihm manchen schönen Erfolg brachte, mußte er aus dieser Welt scheiden, ohne das wohl verdiente otium cum dignitate lange teilhaftig zu werden. Sein Andenken wird allen, die ihn kannten, stets teuer bleiben.

Der erste Besuch nach der Verlobung

gilt dem Möbelhaus **Ph. Gottesleben Nachf.** — Bochums leistungsfähigstem Spezialhaus! Wie lohnend dieser Besuch ist, das werden Sie bei der Auswahl Ihrer Möbel-Einrichtung empfinden. **In diesem Hause bedarf es nur kleiner Summen,** um sein Heim behaglich auszustatten.

Also - vergessen Sie es nicht!

Das gutbürgerliche Möbelhaus
Ph. Gottesleben Nachf.
Bochum, Wittenerstr. 2-3

5494



Recht frohe Weihnachtsfeiertage

allen Lesern und Mitarbeitern des „Stadtanzeiger für Castrop-Raugel und Umgebung"!

Sport

Fußball

SV. Castrop-Rauxel 02 — BV. 11 Castrop

Seit einigen Tagen sieht man in Castrop auf großen Plakaten geschrieben „Lokaltreffen BV. 11 gegen Castrop-Rauxel 02". Für viele Sportanhänger gewiß eine Sensation, die sich sicherlich niemand entgehen lassen wird. Am 1. Weihnachtstage, dem Versöhnungsfeste, werden sich diese beiden Ortsrivalen in einem Freundschaftspiel gegenüberstehen. Das Wort „Lokaltreffen" allein sagt genug. Wenn auch die Treffen zwischen diesen Vereinen gemieden wurden, so ist es jetzt um so mehr zu begrüßen, daß Schritte unternommen worden sind, die nur zum Wohle der Vereine gedeihen können. Denn mit der „Einigkeit" ist es im Castroper Sport bekanntlich nicht weit her. Was mag nun der morgige Kampf bringen? Das sind die Fragen! Sicherlich haben beide Mannschaften große Erfolge aufzuweisen. Wenn der eine durch blendende Technik überraschte, so legte der andere einen nicht zu überbietenden Eifer an den Tag. So wird es auch in dem morgigen Spiel sein, und darum wäre es durchaus verfehlt, einen Sieger im Voraus zu nennen. Bei solchen Treffen kommen meistenteils die größten Ueberraschungen heraus, und beide Mannschaften werden doch sicher ihr bestes Können an den Tag legen, und nur mit ihren besten Leuten antreten. Ist dies erfüllt, dann wird man am morgigen Feiertag auf dem Sportplatz an der Bladenhorster Straße einen Kampf zu sehen bekommen, wie er wohl selten in Castrop gezeigt worden ist. Anstoß 2.30 Uhr.

Wie wir hören, hat man die Wahl des Schiedsrichters besonders ins Auge gefaßt. Unter großen Bemühungen ist es gelungen, den bekannten und beliebten Schiedsrichter Ueter aus Herne für dieses Amt zu gewinnen.

Vorher spielen die 2. Mannschaften beider Vereine. Anstoß 1 Uhr.

Tus Werne — Sportvereinigung Castrop-R.

Am 2. Weihnachtstag liefert der CSV. 02 dem bekannten Tus Werne das fällige Rückspiel. Anstoß 2.30 Uhr in Werne. Treffpunkt der Einheimischen 12.30 Uhr im Vereinslokal.

BV. 11 I — Gelsenkirchen 08 I

Am zweiten Weihnachtstage empfängt der BV. 11 die im Gelsenkirchener Bezirk sehr gut bekannten 08er. Die Elf steht in der Tabelle an sehr günstiger Stelle und konnte in der letzten Zeit beachtenswerte Resultate herausholen. BV 11 tritt in einer anderen Aufstellung an, da verschiedene Jugendliche herangezogen werden. Nach allem zu urteilen, wird ein guter Sport gezeigt werden, sodaß jedem der Besuch nur empfohlen werden kann. Anstoß 2.30 Uhr.

Vor dem Spiel treffen sich die 1. Jugendmannschaften beider Vereine. Anstoß 1.30 Uhr. Vormittags fährt die 1. Jugend BV. 11 zum Diplomspiel nach Börnig.

Deutsche Turnerschaft

CTV. 74 1. Mannschaft — Post-Sportverein Dortmund 1. Mannschaft.

CTV. 74. I. empfängt am 2. Weihnachtstag auf dem Platz an der Karlstraße den Post-Sportverein Dortmund I. zum Freundschaftsspiel. Die Gäste stehen in der Dortmunder Tabelle mit an der Spitzengruppe. Die Elf, welche in diesem Jahre als Neuling mitwirkt, verstand es bis jetzt, sich in den von ihr gelieferten Spielen zu behaupten. Der Gastgeber wird das Spiel in veränderter Aufstellung durchführen. Anstoß 2.30 Uhr.

Vorher spielen die zweiten Mannschaften beider Vereine. Anstoß 1 Uhr.

Kirchlicher Anzeiger

Katholische Gottesdienstordnung

Castrop

Samstag, den 25. Dezember 1926

Vorm. 5,00 Uhr Christhochamt mit Predigt und sakramentalem Segen; anschließend eine stille hl. Messe. —
7,00 Uhr hl. Messe.
8,00 Uhr hl. Messe mit Predigt.
9,00 Uhr Kindermesse mit Predigt.
10,00 Uhr Levitenamt mit sakramentalem Segen und Chorgesang.
11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt.
Nachm. 2,30 Uhr Vesper; vorher Taufen.
3,00—6,00 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.
6,00 Uhr Krippenandacht.

Sonntag, den 26. Dezember 1926

Vormittags ist die Ordnung wie an den Sonntagen.
Nachm. 2,30 Uhr Vesper.

Schwerin

Samstag, den 25. Dezember 1926

Nachts 12,00 Uhr Levitenhochamt mit Aussetzung und Predigt.
7,30 Uhr Frühmesse.
10,00 Uhr Hochamt.
Nachm. 2,30 Uhr Vesper. Nach derselben Beichtgelegenheit bis 5 Uhr.

Sonntag, den 26. Dezember 1926

Vorm. 7,30 Uhr Frühmesse.
10,00 Uhr Hochamt.
Nachm. 2,30 Uhr Andacht.

Rauxel

Samstag, den 25. Dezember 1926

Vorm. 6,00 Uhr Frühmesse mit Aussetzung, Predigt und Segen.
8,00 Uhr 2. hl. Messe.
10,00 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen.
Nachm. 2,30 Uhr Vesper.

Sonntag, den 26. Dezember 1926

Vorm. 7,30 Uhr Frühmesse
10,00 Uhr Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2,30 Uhr Vesper.

Frohlinde

Samstag, den 25. Dezember 1926

Morgens 5,00 Uhr Christmette mit Aussetzung und Segen.
7,30 Uhr Frühmesse.
9,30 Uhr Hochamt.

Sonntag, den 26. Dezember 1926

Vorm. 7,30 Uhr Frühmesse
9,30 Uhr Hochamt.
Nachm. 2,30 Uhr Weihnachtsandacht.

Habinghorst.

1. Weihnachtstag: Morg. 6.30 Uhr: erste hl. Messe mit Predigt. Danach alle halbe Stunde hl. Messe. 10 Uhr: Levitenhochamt. Nachm. 2.30 Uhr: Andacht, darauf Beichte.

2. Weihnachtstag: Morgens 7 Uhr: erste hl. Messe. 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr: hl. Messe mit polnischer Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2.30 Uhr: Andacht.

Ickern.

Samstag, den 25. Dezember 1926

12 Uhr Mitternacht hl. Christmette, in welcher der Kirchenchor unter der Mitwirkung des Orchesters eine mehrstimmige Weihnachtsmesse singt;
Vorm. 6.30 Uhr zweite hl. Messe.
7,00 Uhr dritte hl. Messe.
7,45 Uhr Frühmesse mit Predigt.
9,00 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang.
10,00 Uhr Hochamt mit Predigt.
Nachm. 1.30 Uhr Taufe.
2,30 Uhr Vesper und Segen.

Sonntag, den 26. Dezember 1926

Vorm. 7 Uhr erste hl. Messe.
7,45 Uhr Frühmesse mit Predigt;
9,00 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang.
10,00 Uhr Hochamt mit Predigt.
Nachm. 1.30 Uhr Taufe.
2,30 Uhr Weihnachtsandacht.

Holthausen

Samstag, den 25. Dezember 1926

Vorm. 5 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt und Aussetzung (Achte).
6.15 Uhr hl. Messe.
6,45 Uhr hl. Messe.
8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt.
10,30 Uhr feierliches Hochamt mit Aussetzung und Predigt.
Nachm. 2,30 Uhr Vesper.

Sonntag, den 26. Dezember 1926

Vorm. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt.
8,30 Uhr 2. hl. Messe mit Predigt.
10,30 Uhr Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2,30 Uhr Vesper.

Evangelische Gottesdienstordnung

Castrop.

1. Weihnachtstag: Morgens 6 Uhr: Christmette. Pastor Rothe. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Bläsing.

2. Weihnachtstag: 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Rothe. Nachm. 4.30 Uhr: Weihnachtsfeier des evangel. Arbeiter- und Bürgervereins, Männer- und Jünglingsvereins und des Jungfrauenvereins. (Nur für Mitglieder und deren Angehörige). — **Silvester:** Jahresschlußandacht mit Beichte. Pastor Bläsing.

Habinghorst.

1. Weihnachtstag: 10 Uhr Gottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchores. Superintendent Kalthoff; 5 Uhr liturgische Weihnachtsfeier.

2. Weihnachtstag: 10 Uhr Gottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier. Pastor Rüping; 5 Uhr Bibelstunde.

Ickern.

1. Weihnachtstag: Morgens 6 Uhr liturgische Christmette unter Mitwirkung des Gemeinschaftschores, Hilfsprediger Jansen; 9,45 Uhr liturgischer Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchores, Pfarrer Griese; anschließend 11 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 11,30 Uhr heilige Taufe. 12 Uhr Trauungen. Nachmittags 2.30 Uhr Gemeinschaftsandacht. 4 Uhr Weihnachtsfeier des Jungmädchenvereins. 7 Uhr Weihnachtsfeier des Jungmännervereins.

2. Weihnachtstag: Morgens 7 Uhr Christmette des Kindergottesdienstes unter Mitwirkung des Jungmädchenchores. Pfarrer Griese. Die Eltern dürfen teilnehmen (Weihnachtsbescherung); 9,45 Uhr Festgottesdienst und feierliche Ordination des Hilfspredigers Jansen durch Superintendent D. theol. Winkhaus (Dortmund) unter Assistenz der Pfarrer Bläsing (Castrop) und Griese. Der Kirchenchor wirkt mit. (Kinder haben keinen Zutritt). Nachmittags 4 Uhr Weihnachtsfeier der Gemeinschaft. Mittwoch nachmittag 4 Uhr Weihnachtsfeier des Frauenvereins bei Müller, Vinckeplatz.

Sonstige religiöse Vereinigungen.

Kirchliche Gemeinschaft und Jugendbund für E. C. Am zweiten Weihnachtstag, nachm. 4 Uhr: Weihnachtsfeier. Biesenkampstraße, Konfirmandensaal.

Kirchlich-evangelischer Gemeinschaftsverein, Castrop-Rauxel, Amtsstraße 17. 1. Weihnachtstag 5 Uhr morgens: Weihnachtsfeier mit Kindern. 5 Uhr nachmittags: Evangelisation. — 2. Weihnachtstag, nachmittags 3 Uhr: Evangelisation.

Wie wird das Weihnachtswetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Das Hochdruckgebiet über Nordeuropa hat sich noch verstärkt und seinen Wirkungsbereich weiter auf Mitteleuropa ausgedehnt. Es wird daher in Deutschland starker Frost eintreten. Bei meist heiterem Himmel lagen gestern morgen die Temperaturen zwischen 0 und minus 13 Grad. Das flache Tief, dessen Ausläufer uns vorgestern noch vereinzelt Schneefälle brachten, ist nach Südosten abgedrängt worden. Wir bleiben auch während der Weihnachtsfeiertage im Bereiche des Hochdrucks.

Vorhersage bis Sonntag: vielfach heiter, sowie trocken, starker Frost bei zeitweise böigen Winden aus östlicher Richtung.

Café „Metropol" Castrop 5485
Neue Leitung Erich Krumm

Heilig-Abend
JUNGGESELLEN-FEIER
unter dem brennenden Weihnachtsbaum.

An beiden Feiertagen ab Nachmittags 4 Uhr
Große Weihnachtsfeier.

Nur in der Wiederholung liegt der Erfolg einer Anzeige

Achtung! Achtung!

Wagen- und Waggondecken
Behänge für Lastwagen,
Autoanhänger, Kastenwagen
Wagenhauben, Gardinenwagen
Brotwagen u. s. w.
Zelte und Budentücher
wollene und wasserdichte
Pferdedecken
Markt- und Gartenschirme
zu Fabrikpreisen abzugeben:
3755
Märkische
Segeltuchindustrie
Kleine & Plate, Bochum
Hattinger Straße 1
Fernsprecher 1474



Pallabona-Puder
reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für **Bubikopf**
Bei Tanz u. Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen von Mk. 1.- an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken. 5810
Nachnahme wird zurück

Städtische Bühnen Dortmund

Freitag, 24. Dez.
Stadttheater 434
2½ bis geg. 5½ Uhr
Außer Vormiete
Schneewittchen und die sieben Zwerge

Samstag, 25. Dez.
Stadttheater
2 bis geg. 5 Uhr
Außer Vormiete
Schneewittchen und die sieben Zwerge
6 bis gegen 10 Uhr
Außer Vormiete
Lohengrin
Burgwalltheater
2½—5 Uhr
Die Geisha
7½—9¾ Uhr
Der wahre Jakob

Sonntag, 26. Dez.
Stadttheater
2 bis gegen 5 Uhr
Außer Vormiete
Schneewittchen und die sieben Zwerge
5½—10½ Uhr
Außer Vormiete
Die Meistersinger von Nürnberg
Burgwalltheater
2½—5 Uhr
Der Vetter aus Dingsda
7½—10 Uhr
Die fünf Frankfurter

Sächsische Bettfedern
u. Bettenfabrik Paul Hoyer, Delitzsch 19
Provinz Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen äußerst billig (zu Fabrikpreisen) nur echte, reelle Sorten 6922.
Federn und Inletts
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

Särge
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Trauerwäsche 3857
WILHELM ASSHOFF
Widumerstraße 40.

Mitbürger!

Wollt ihr mit dazu beitragen,
daß Handel und Gewerbe in unserer Stadt aufblühen?
Wollt ihr mithelfen,
daß erleichterte Verkehrsverbindungen neues Leben bringen und die Wohlfahrt fördern?
Wollt ihr euer Wort
in die Wagschale werfen, wenn es gilt, Bestehendes zu entwickeln und neues aufzubauen?
Wollt ihr helfen,
mit Nachdruck auch für die Belange der südlichen Stadtteile einzutreten?

Dann schließt euch an — dem neuzugründenden

Verkehrsverein Castrop-Rauxel

Wer soll beitreten? 5474
Jedermann!

Der Gewerbetreibende!
Denn sein Geschäft, sein Handwerk hängt von der Entwicklung der Stadt ab?
Der Arbeiter!
Denn für ihn gilt es, Erwerbsmöglichkeiten zu sichern und neu zu schaffen.
Der Beamte!
Denn auch sein Wohl ist mit Gedeih und Verderb des Gemeinwesens aufs engste verknüpft.

Die Gründungsversammlung findet am Sonntag, den 2. Januar 1927, nachm. 5 Uhr im kath. Gesellenhause statt.

Der Jahresbeitrag von 1.00 RM., für Gewerbetreibende und Vereine 3,00 RM., soll der Versammlung am 2. Januar 1927, in Vorschlag gebracht werden.

Der vorbereitende Ausschuß
I. A.: Justizrat Becker, Paul Esser, Studiendirektor Dr. Faßbinder, Studiendirektor Dr. Happel, Stadtrat Kramwinkel, Stadtverordneter Kuczniewski, Julius Meyer, Architekt Otto Münneckehoff, Ernst Ortmann, Stadtverordneter Rinke, Stadtverordneter Sens.

NW&K WOLLGARNE
NW&K
BEUNDER
Die BEUNDER-Wolle läuft nicht ein und filzt nicht
Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Kammgarnwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

DER RADIO-TEUFEL

VON EDUARD WHITE

Autorisierte Uebersetzung von H. Sanzenbacher
Eigentum von Robert Lutz, Verlag, G. m. b. H.,
Stuttgart, Hölderlinstraße 32a

3. Fortsetzung

„Ja, das ist alles; ich danke Ihnen. Halt, noch etwas! Kam einer dieser Sprüche zwischen sechs und acht Uhr abends?"

„Nein Sir, mein Apparat funktionierte nicht in dieser Zeit."

„Aha! — Ich danke Ihnen."

Mac Carthy winkte dem Funker, er könne gehen.

„Well", knurrte er dann, als die Tür sich geschlossen hatte.

„Ich weiß nicht, aber ich sehe ein neues Unheil voraus," sagte Darrow.

„Er soll uns nur den Strom abstoppen," fuhr der Boß auf. „Das nächstemal sind wir vorbereitet."

Percy Darrow lächelte.

„Sind Sie vorbereitet für das, was kommen kann?" fragte er ungläubig. Dann nach einem Augenblick des Schweigens: „Ich verpflichte mich, dem Burschen das Handwerk zu legen, wenn Sie mir freie Hand lassen. Ich verpflichte mich, ihn zu finden."

„Meine Gegenleistung?"

„Ich brauche eine Anstellung, vielleicht im Hafendepartement, für einen meiner Freunde. Ein Posten, der Energie verlangt."

„Was kann Ihr Freund?"

„Er kann lernen, was er noch nicht weiß. Ich brauche eine gute Stellung für ihn unter einem ehrlichen, tüchtigen, erfahrenen Mann."

„Um wen handelt es sich denn?"

Darrow öffnete die Tür und ließ Jack eintreten.

„Sie wünschen einen Posten? Was für einen Posten?" knurrte Mac Carthy ihn an.

„Etwas, wo man diesen jungen Bullterrier brauchen kann," antwortete Darrow, während Jack wie verabredet schwieg. „Ich dachte an das Hafendepartement."

„Es ist die reinste Erpressung," meinte der Boß unwillig und zog ein Notizbuch — das Hauptbuch seiner „Agentur" — aus der Tasche.

„Eine wohltätige und gerechte Erpressung," entgegnete Darrow; „die allererste dieser Art in ganz Neuyork."

Mac Carthy schoß ihm einen boshaften Blick zu.

„Aber es geht nur Zug um Zug" drohte er.

„Ganz einverstanden!" pflichtete Darrow bei. „Ich will Sie nicht betrügen."

„Und wie heißt der junge Mann?" Der Boß leckte den Bleistift an und machte sich bereit, den Namen zu notieren.

„Sein Name ist — Warford junior."

Mac Carthy sprang auf mit einem heiseren Wutschrei. Sein Gesicht wurde purpurn.

„Zum Teufel mit — —" brüllte er und hielt plötzlich inne, als sei er stumm geworden. Sein Mund formte noch drei, vier Worte, aber man hörte sie nicht. Dann lief ein Ausdruck von Furcht und Erstaunen über sein grobgeschnittenes Gesicht. Er sank zurück in seinen Stuhl.

Eine Welt von Gespenstern

Eine Todesstille hatte sich plötzlich herniedergesenkt und Mac Carthys heftige Worte aufgesogen, verschluckt. Seine Kehle, seine Zunge, seine Lippen schrien zornige Worte hinaus, aber völlig tonlos. Die klappernde Schreibmaschine nebenan war plötzlich still geworden. Der Lärm der Stadt war mit einem Schlag hinweggestorben, gleich einem lebenden Wesen, das unter dem sausenden Schwerthieb des Henkers innerhalb des Bruchteils einer Sekunde lebt und stirbt. Die plötzliche und vollständige Stille wirkte fast wie ein Kanonenschuß, so paradox es auch scheint; es fehlte jeder Uebergang: das langsame Aufhören der meisten Geräusche. In seiner Verblüffung warf Mac Carthy ein schweres Tintenzeug vom Pult. Es fiel auf den Boden, verschüttete die Tinte und rollte in eine Ecke. Aber so geräuschlos, wie es das Tintenzeug in einem Kinofilm getan haben würde.

Wenn die ganze auf das Gehör eines Menschen wirkende Welt in plötzliches Schweigen versinkt, so ist das jedenfalls erstaunlich genug. Aber diese unvermittelte Stille hatte für Mac Carthy und Jack Warford ihre besonderen Schrecken, obwohl keiner von beiden deren Ursache hätte angeben können. Stille ist nämlich in Wirklichkeit nur ein Gemenge von kleinsten Geräuschen. In der Stille eines unermeßlichen Schneefeldes knistern heimlich Myriaden von Eiskristallen, die sich unter dem Druck der oberen Schneeschichten, unter dem der Luft, unter der Einwirkung der Temperatur umlagern und verändern. Selbst wenn man eine ganz unwahrscheinliche Luftstille annimmt — ein solches Schneefeld hat seine Geräusche. Und der Mensch, der sogar das „Klingen" dieses Schweigens empfindet, macht überdies seine eigenen Geräusche: sein Herz schlägt, seine Lungen atmen, seine Kleider dehnen sich dabei unmerklich.

Selbst ein vollständig Tauber fühlt die feinen Vibrationen der kleinen Geräusche. Eine gewöhnliche tiefe Stille ist nicht so sehr Abwesenheit jeden Geräusches, als Abwesenheit gewohnter oder lauter Geräusche.

Aber diese Stille denken, ehe Gott die Welt erschuf.

Jack sprach zweimal, dann schloß er die Lippen zu einer geraden Linie. Er hielt die Ellenbogen an den Leib und streckte die Fäuste vor. Er war auf alles gefaßt. Offensichtlich hatte er Schneid.

Ueber Darrows für ungewöhnlich unbewegtes Gesicht glitt ein triumphierendes Lächeln. Er schritt rasch zur Tür, drehte das Licht an, und sogleich leuchtete die Birne auf. Er nickte wieder zweimal zu Mac Carthy hin, zog dann sein Notizbuch heraus, schrieb einiges hinein und reichte es dem vor Schreck und Staunen halb betäubten Boß.

„Es stimmt," hatte er geschrieben; „dies beweist es. Aber das ist noch lange nicht alles. Geben Sie lieber nach."

Mac Carthys Bulldoggenmut kehrte langsam zurück. Er begann zu merken, daß diese Heimsuchung nicht ihn allein persönlich traf, sondern sich auch auf seine beiden Besucher erstreckte. Das erleichterte sein Gemüt, denn er hatte zuerst an eine neue unbekannte Art von Schlagfuß geglaubt.

„Haben Sie das erwartet?" schrieb er.

Darrow nickte.

Gemeinsam verließen die drei Gespenster das Büro. Andere Gespenster füllten bereits die Gänge und eilten aufgeregt und sicher zu den Aufzügen und Treppen. Eine Frau mit schreckensvollen Augen streckte die Hand aus, um ihren Nachbarn vorsichtig zu berühren, offenbar, um sich von seiner Wirklichkeit zu überzeugen. Ein Mann folgte einem jähen Impuls und schlug mit aller Macht eine Bürotür zu. Der Kalk flog von der Decke, das Glas sprang aus der Füllung, fiel auf den Flur und zersprang zu Scherben. Es war wirklich gespensterhaft! Genau als ob der Mann ein Filmbild wäre. Völlig lautlos. Die Frau warf plötzlich den Kopf zurück und schrie. Man sah die Anspannung in ihrer Kehle. Kein Ton kam.

Eine Panik entstand. Alles rannte die Treppen hinunter, stieß sich zur Seite, fiel, stürmte rücksichtslos dem Ausgang zu. Ein wilder Haufe von hundert Menschen kämpfte um den Vortritt. Faustschläge wurden ausgeteilt. Doch nicht das leiseste Geräusch eines Tumultes erhob sich von dem häßlichen Knäuel.

Die die Straße erreicht hatten, standen betäubt still und starrten um sich, mit rollenden Augen, schneeweißen Gesichtern, da und dort blutend. Die Vorübergehenden hielten an, gefesselt von diesem seltsamen Anblick, und stauten sich schnell zu einer festen Masse, die den Verkehr hemmte. Schutzleute bahnten sich einen Weg zu den verstörten Menschen aus dem Atlasbau und stellten Fragen — in richtigen hörbaren Worten. Aber eine volle Minute lang standen diese Menschen da und ließen die köstlichen Laute in ihre Ohren dringen, die das Straßenleben so freigebig über sie ausschüttete. Und sie atmeten tief auf, wie wenn es an Luft gefehlt hätte.

Darrow, dicht gefolgt von Jack, war ruhig die Treppe hinuntergestiegen. Ehe er auf die Straße hinaustrat, hielt er sich die Ohren zu und bedeutete Jack, ein gleiches zu tun. So vermieden sie die betäubende Wirkung des plötzlichen Eintrittes in die Welt der Geräusche; wie man mit verdeckten Augen aus einem dunklen Raum in das Sonnenlicht tritt.

Sodann trat Darrow mehrmals herüber und hinüber über die Grenze der tönenden und der tonlosen Welt, um genau die Linie festzustellen, die beide schied. Schließlich winkte er Jack, und sie schoben sich durch die Menge zum Broadway.

„Was war das, was ist mit uns geschehen?" fragte Jack. „Wissen Sie es?"

„Ich vermute es, im Prinzip," antwortete Darrow. „Nach dem Versagen der Elektrizität habe ich so etwas erwartet. Aber das hier beweist es. Und es eröffnet einen Ausblick."

„Wie meinen Sie das?"

„Das Prinzip, das diesen Erscheinungen zugrunde liegt, läßt zwei weitere als möglich zu. Möglich, sage ich. In der Theorie sind sie absolut sicher; aber es ist zweifelhaft, wie die praktische Anwendung des Prinzips sich gestalten wird."

„Ich nehme an, Sie verstehen, was Sie reden," sagte Jack resigniert. „Ich verstehe es nicht."

„Vorläufig brauchen Sie es auch nicht. Lassen Sie sich damit genügen, daß, wenn meine Vermutungen richtig sind, wir noch einige große Ueberraschungen erleben werden."

Jack grübelte eine Zeitlang. Dann gab er's auf. Bullterrier sind nicht geschaffen, um Gedankenprobleme zu lösen. Sein Gesicht hellte sich wieder auf und er sagte:

„Allright", ich habe mich unter Ihren Befehl gestellt. Sie brauchen mir nur zu sagen, was ich tun soll. Aber auf was steuern Sie eigentlich los?"

„Etwas weniges will ich Ihnen verraten," antwortete nach einigem Ueberlegen Darrow. „Viel ist es nicht, und Sie sind der einzige Mensch, dem ich es überhaupt anvertraue. Wenn es bekannt würde, daß ich jemanden im Verdacht habe — die Folgen wären sehr schlimm. Ich mache Jagd auf einen Menschen."

„Auf wen?"

„Einen Feind Mac Carthys."

„Den Sie für ihn fangen werden?"

„Wenn ich ihn kriege!" Darrow zuckte die Achseln.

„Und die Anstellung, die der Boß mir verschaffen will, ist das ein Teil Ihres — Ihrer Bezahlung?"

Darrow lächelte in sich hinein.

„Nicht ein Teil," sagte er, „es ist der ganze Lohn — von dieser Seite. Ich habe seine Angst ausgenützt."

Jack Warford wollte etwas sagen, aber Darrow schnitt ihm das Wort ab.

„Es handelt sich um Größeres als Mac Carthy. Wir sind die einzigen Menschen, die annehmen, daß diese Phaenomene der letzten Zeit das bewußte und gewollte Werk eines Mannes sind. Andere Leute suchten und suchen noch, sie mit irgend welchen zufälligen rein natürlichen Ursachen zu erklären. Bis jetzt waren diese Erscheinungen, die der Unbekannte gegen uns hervorrief, verhältnismäßig harmlos. Die Stadt wird keinen großen Schaden nehmen, wenn sie, gewitzigt durch die letzten Erfahrungen, für eine kurze Zeit wieder einmal ohne Elektrizität oder völlig lautlos sein wird. Ich habe gute Gründe zu der Annahme, daß der Unbekannte die störenden Zustände nur für kurze Zeit jedesmal über uns verhängen kann. Aber Sie begreifen wohl, daß trotzdem dieser Mensch eine große Gefahr für unsere Stadt bedeutet. Er hat, wenn meine Mutmaßungen richtig sind, vier Pfeile in seinem Köcher, der vierte ist gefährlich. Wir müssen ihn unschädlich machen, ehe er seinen vierten Pfeil abschießt — wenn er ihn tatsächlich besitzt. Ich vermute es, aber es ist nicht sicher."

Jacks Augen leuchteten. Seine Bewunderung und Begeisterung für Darrow war grenzenlos.

„Sie sind wie ein Sherlok Holmes!" platzte er heraus.

Belustigt lachte Darrow auf.

„Wenn er einen vierten Pfeil zu verschießen hat, so müssen wir darauf gefaßt sein, daß er ihn als den gefährlichsten erst abschießt, wenn er selber sich bedroht fühlt. Seine Gedankengänge kenne ich nicht. Vorläufig hat er es nur auf Mac Carthy abgesehen. Und Mac Carthy auf mich."

„Auf Sie?"

Darrow sprach auf einmal sehr rasch ganz gegen seine Gewohnheit.

„Sehen Sie den Mann dort in dem grauen Anzug? Das ist ein Geheimpolizist. Passen Sie auf, er wird mich verhaften."

„Verhaften? — Sie?" fragte Jack Warford mit Augen, die kreisrund vor Staunen waren.

Mac Carthy wird das für ersprießlich halten. Er fängt an zu glauben, ich hätte etwas mit dem zu tun, was er seine „Widerwärtigkeiten" zu nennen beliebt. Ich sah es ihm an den Augen an. Diese letzte Geschichte, wie da auf einmal jeder Ton erstarb, das war zu verdächtig für ihn. Sie erinnern sich, er hatte gerade ausgeholt, um mich abzukanzeln, als ihm die Worte ausgingen." Darrow lachte. „Es war zu komisch, und für einen Mann mit einem Hirn wie Mac Carthy eines hat, zu verdächtig."

Sie waren stehen geblieben und beobachteten den Geheimpolizisten, der ebenfalls stehen blieb und sie im Auge behielt.

Gehen Sie nach Hause, Jack, und erzählen Sie Ihrer Schwester, was sich im Atlasbau zugetragen hat. Aber verraten Sie ihr unser Geheimnis nicht: daß ich als Urheber des Phaenomens einen gewissen Mann im Verdacht habe. Sagen Sie zu Haus einfach, wenn die Sache sich wiederholen sollte und jemand in die Zone der Tonlosigkeit geraten sei, so solle er ganz ruhig bleiben und sich fernhalten von Menschenansammlungen. Es wird vorübergehen, genau so, wie wir auch nach einiger Zeit den Strom wieder bekamen. Gefährlich sind nur die Menschenmassen, die Panik des Menschenviehs."

Darrow war eine Art Coriolannatur. Er verachtete das „Volk", die kritiklose Menge, die sich zusammenrottet, um gemeinsam den Mut — zu einer meist blödsinnigen Tat — zu haben, der jedem Einzelnen zu neunundneunzig Hundertsteln abging, oder um gemeinsam eine Angst zu haben, die jeder Einzelne schon in einem reichlichen Maße in sich trug.

„Erzählen Sie ihnen von der Panik im Atlasbau!" schloß er.

„Glauben Sie denn, daß sich dieser tonlose Zustand wiederholen wird?" fragte Jack.

„Binnen vierundzwanzig Stunden," antwortete Darrow.

„Aber dann sollten wir doch die Oeffentlichkeit warnen, die Zeitungen —"

„Und unserem verborgenen Gegner dadurch verraten, daß wir von seinem Dasein und seiner Tat wissen?" unterbrach ihn Darrow.

„Sonst noch Befehle?"

„Nein — doch ja: kaufen Sie sich einen Revolver, wenn Sie keinen haben."

„Ich habe einen; ein Ding, das große Löcher macht."

„Umso besser. Im übrigen verlasse ich mich darauf, daß Sie Schneid haben."

„Hier kommt der Geheime!"

„Gut, dann auf Wiedersehen! Morgen früh um zehn Uhr bin ich wieder frei."

„Woher wissen Sie das?" fragte Jack.

„Weil bis dahin Mac Carthy verduftet sein wird," antwortete Darrow.

Der Mann im grauen Anzug war inzwischen an sie herangetreten.

„Sind Sie Herr Darrow? Percy Darrow?" fragte er.

„Jawohl, Werkzeug Mac Carthys! Gehen Sie nur neben mir her, ich gehe gutwillig mit."

Er winkte Jack zu. Nach einigen Schritten fing er plötzlich laut an zu lachen.

„Dieser stiernackige, stierköpfige, stierhirnige Kerl," sagte er.

Percy Darrows Theorie

Percy Darrow war statt in eine gewöhnliche Zelle in ein unbenütztes Büro eingesperrt worden und las die Zeitungen, die er sich hatte besorgen lassen. Allerhand Theorien hatten begonnen, den Raum einzunehmen, den bisher die Berichte über die tatsächlichen Vorgänge inne hatten. Darrow legte die Füße auf eine grüne Aktenkiste, steckte sich eine Zigarette nach der anderen an und las die sonderbaren Verirrungen, die „von berufener Seite" in den Zeitungsspalten den Neuyorkern dargeboten wurden, bis zur letzten Zeile durch. Dann lächelte er die staubige weiße Wand ihm gegenüber an. Die einfachste dieser Theorien stützte sich auf einen Kometen — und verlor sich mit ihm in den gedankenleeren Raum. Die scharfsinnigste schuf eine Analogie mit dem „blinden Punkt" im Auge und erfand einen „toten Punkt" in der Welt der Physik. Dieser „tote Punkt" war soeben zufällig in die Nähe einer großen Stadt geraten und so bemerkbar geworden.

„Gescheiter, aber phantastischer Kopf," lautete Darrows Urteil über den Entdecker des toten Punktes, Professor Eldridge.

Die übrigen Meldungen las er sodann ebenfalls genau durch und machte sich von Zeit zu Zeit Notizen. Zuletzt faßte er sie zusammen zu folgenden Feststellungen:

Atlas. Mittwoch, 5 Uhr 25 abends bis (ungefähr) 3 Uhr morgens.

Allgemein. Donnerstag, 6 Uhr abends bis 7 Uhr 56 abends.

Atlas. Freitag, 10 Uhr 10 bis 10 Uhr 48 gleich 38 Minuten.

Auf Grund dieser Zusammenstellung machte er allerhand Berechnungen, die er schließlich ohne rechte Befriedigung überschaute.

„Ich brauche mehr positive Feststellungen," sagte er zu sich selbst, „um als Prophet auftreten zu können. Vorläufig bin ich zu sehr aufs Raten angewiesen."

Es war inzwischen Nachmittag geworden. Ein Polizeisergeant meldete Besucher, und einen Augenblick später traten Helen und Jack Warford ein. Da Darrow nur „vorläufig festgenommen" war, oder überhaupt nur eingesperrt war aus Gründen eines Rechts, das nur die Kreaturen Mac Carthys kannten, die seine Befehle ausführten, so wurden die drei allein gelassen.

Als Darow der eleganten Gestalt Helens ansichtig wurde, heiterte sich sein Gesichtsausdruck auf; seine Züge konnte man, für Darrows Verhältnisse, beinahe belebt nennen. Er schob die Zeitungen beiseite, die überall herumlagen, und machte für beide Platz. Nach den ersten Begrüßungen und Ausrufen wollte Helen Einzelheiten hören und was Darrow über die nächste Zukunft dächte.

„Allright", willfahrte er sogleich, „ich habe mir die Sache zu Ende überlegt und Sie sollen wissen, was ich denke."

Jack sah ihn unruhig an.

„Ist es nicht unvorsichtig, hier zu reden? Ich nehme bestimmt an, daß Vorkehrungen getroffen sind, um jedes Wort zu belauschen, das hier gesprochen wird."

„Ich glaube nicht, daß sie sich viel um das kümmern, was wir hier sprechen," bemerkte Darrow. „Wie man diesem Raum hier ansieht, bin ist nur festgehalten, nicht „im Gefängnis", und es war mir nicht einmal der Mühe wert zu fragen, mit welchem Scheingrund sie meine Verhaftung rechtfertigen."

„Das muß sie doch wundern," meinte Jack.

„Und wenn sie uns belauschen, so ist mir's gleichgültig. Nun," wandte er sich an Helen, „wir haben also drei fremdartige Erscheinungen: die zwei Phaenomene in sich schließen: erstens das Versagen des Stromes im Atlasbau, zweitens in der ganzen Stadt, und drittens heute vormittag das „Ausknipsen" der Schallwellen im Atlasbau. Obwohl wir vorsichtig im Verallgemeinern sein müssen — was ist wohl als Viertes nach dem Vorhergegangenen zu erwarten?"

„Natürlich, daß in ganz Neuyork eintritt, was heute im Atlasbau geschah: das Ausknipsen der Schallwellen, wie Sie es nennen," antwortete Helen. „Jack hat mich übrigens in Ihrem Auftrag schon darauf vorbereitet."

„Schön. Nun komme ich zu den grundlegenden Faktoren. Die rätselhaften Erscheinungen sind entweder „natürlicher" Art, wie man das so nennt, oder sie sind willkürlich hervorgerufen. Willkürlich — das heißt durch einen Willen, folglich wohl durch einen Menschen. Wenn wir natürliche Ursachen annehmen, dann sind die Erscheinungen ganz merkwürdig örtlich begrenzt; im anderen Falle muß ein Mensch irgendwie die Macht über Schall und Elektrizität erlangt haben. Er kann seine Macht über sie auf einen kleinen Raum beschränken, wie den Atlasbau, oder ausdehnen über die ganze Stadt, wie es ihm beliebt. Wir wollen einmal das letztere annehmen."

„Also daß ein Mensch solch ungeheure Gewalt besitzt," sagte Helen und beugte sich eifrig zu Darrow hin. „Was dann weiter?"

(Fortsetzung folgt)

Weihnachten

Mehr Freude zur Weihnacht

Das Geheimnis irdischen Glückes liegt in der Erfassung der jeweils gegenwärtigen Stunde, in der Stunde, in der Kunst, sich über die Gunst des Augenblickes zu freuen; man muß „die Feste feiern, wie sie fallen." Wie oft aber stehen wir inmitten einer Feststimmung fremd und unvorbereitet, die Augen rückwärts oder vorwärts gerichtet, und über Vergangenheit und Zukunft die lebendige Gegenwart versäumend.

Wieder brennen im Lande die Weihnachtslichter und bringen Freude in die Herzen aller, die das Christfest zu feiern verstehen. Doch die Kunst, Weihnachten zu begehen, kann nicht etwas Selbstverständliches, Gegebenes sein, sonst würde sich nicht soviel Unlust und Mißmut in die Feststimmung mischen. Wer den Festtag recht begehen will, muß den Alltag solange vergessen können. Das ist gewiß immer leicht, und es ist kein Wunder, daß Kinder, die einen grauen Alltag im Sinne des Erwachsenen noch nicht kennen, am leichtesten und freiesten sich der Weihnachtsfreude hinzugeben vermögen. Ja, das Christfest ist ein Kinderfest. Nicht aber hindert die Erwachsenen, daran teilzuhaben, wenn sie es verstehen, die zum Lebensunterhalt notwendige Alltagsrüstung einmal über Bord zu werfen und kindlich, rein menschlich die Weihnachtstage zu genießen. Dem einen von uns fällt das leichter als dem andern. Es ist ja bei vielen schon so weit gekommen, daß sie im Laufe ihres Lebens allmählich festgerostet sind in der herben Rüstung, mit der sie sich zur Bezwingung der Aufgaben des Alltags umgürtet haben. Viele von uns sind schon zu müde geworden, um sich zu freuen. Müde geworden vom ununterbrochenen Ringen um des Leibes Notdurft und um der Seele Befriedigung. Doch gerade sie müssen den Weg finden zur Freude, die die Weihnacht mit sich führt. Mehr Freude zur Weihnacht! Den Freudearmen und Freudlosen sei es zugerufen.

Freude, Herzensfreude ist das Glück, soweit es uns auf Erden zugänglich ist. Wer Freude ernten will, muß Freude säen. Gewiß, man feiert manchmal ein Weihnachtsfest im Leben, wo die Mittel karger sind als sonst und nüchterne Alltagserwägungen den Wunsch, anderen Freude zu bereiten, zu verdrängen drohen. Bei genauem Zusehen aber wird man auch dann finden, daß wir, wenn wir nur den ernstlichen Wunsch haben, Freude um uns zu verbreiten und so selbst zur Weihnachtsfreude zu gelangen, viel mehr tun können, als es dem unmutigen Blick zuerst schien. Wie mancher von uns vergißt nicht im Drang des rasch verfliegenden Jahres der Eltern und Geschwister, der Freunde so zu gedenken, wie sie es verdienen. Weihnachten ist das jährliche Fest der Sammlung, der Wiedervereinigung; es soll die Bande fester kitten, die im Laufe des Jahres sich zwangsläufig lockerten. Weihnachtsfreude, gegebene und genommene, ist ein kleines, aber helles Licht, das uns und unseren Lieben gemeinsam strahlt und hinüberleuchtet ins kommende Jahr, bis zur nächsten Heiligen Nacht.

Unsere Zeit ist so arm an wirklichem Frohsinn. Talmi-Freuden jagen die einen nach; der Verbitterung und der Mutlosigkeit ergeben sich die anderen. Beides ist abwegig. Frohe Feste wollen froh gefeiert sein. Mehr echte, warme Freude ist es, die uns zur Weihnacht not tut!



Stille Begegnung

Weihnachtsskizze von **Paulrichard Hensel**

Ein Bild hatte ihn erschüttert. Nicht allein der weite, graue Himmel, gegen den ein schmaler Weg sich verlor, nicht allein das Wort, das darunter stand: „Einsamkeit" bannten ihn, sondern der Name der Künstlerin, die dieses seltsame Werk geschaffen hatte, und der unvergeßlich in einem Winkel seines Herzens eingegraben war — helle, blinkende Buchstaben unter dunklen Schatten. Unauffällig fragte er den Kunsthändler aus. Nun ja, Inge Loß sei heute durchaus anerkannt, in allen Kunstblättern könne man von ihr lesen, aber wenn das Publikum keine Bilder kauft, nutzt der Ruhm nichts —

Der Lärm der Ausrufer, die in den Tagen vor Weihnachten die Straßen bevölkern, schlug Hans Abel entgegen, als er aus dem Laden trat. Jeder Mensch trug jetzt eine heimliche Erwartung in sich, die Vorfreude auf ein Fest, das alle Widerwärtigkeiten eines langen Jahres auslöschen konnte. Unwillkürlich gingen Abels Gedanken zurück. Hatte es Häßliches für ihn gegeben? Seit dem Tode seiner Frau war ein Stillstand in seinen Arbeiten eingetreten, und er wußte nicht, ob es die eigene Müdigkeit oder das Fehlen jenes Fluidums, das ihn seit seiner Verheiratung zu manchem schnellen Erfolg geführt hatte. Geordnet, gemäßigt ging jetzt sein Leben, ohne Erregung, ohne Besonderheit — und ein wenig einsam —

Aber stand dies Wort nicht auch unter jenem Bild, das ihn heute so plötzlich an eine einmal Vielgeliebte und nur mühsam Vergessene erinnert hatte? Was hinderte sie beide jetzt, Brücken neu zu bauen, die vor Jahren Zwang und Mißverständnis zwischen ihnen eingerissen hatten? Was hatte der Kunsthändler gesagt? Der Ruhm allein nutzt nichts — aber einer für den anderen schaffen — ach, wie schnell laufen die Gedanken, wenn aus offenen Fenstern Weihnachtslieder tönen und der Duft von Tannen über der Straße liegt . . .

— — Inge Loß schaute verwundert den Besucher an, der verlegen an der Tür stehen blieb.

„Ja Du, Hans —?"

„Verzeih den Ueberfall — aber Du brauchst nur zu sagen, daß ich gleich wieder gehen soll."

„Wie kann ich das, wenn ich noch nicht weiß, warum Du kamst?" — Und sie führte ihn in das große, helle Zimmer, das ihr gleichzeitig als Atelier diente.

„Ich habe Dein Bild gesehen", begann Abel, um keine Stille aufkommen zu lassen.

„Gefällt es Dir?"

Sie schien gar nicht erregt, den Freund vergangener Zeiten so unerwartet bei sich zu sehen. Sie würde ebenso freundlich und sachlich zu jedem Käufer sein, dachte Abel. Aber das Bild hatte ihm doch den Weg zu dem gewiesen, wovon er sprechen wollte. Langsam, das Unverständliche seines Kommens selbst begreifend und doch in der Absicht, eine Schicksalswendung daraus zu formen, von seinem Leben zu sprechen, von dem Streben ohne Ziel, von dem Sein ohne Inhalt. Und dann — er hatte selbst [illegible]n den Uebergang gespürt — sprach er gar nicht mehr von sich allein, sondern von dem Mädchen, was unbewegt vor ihm saß, die dunklen Augen erwartungsvoll auf ihn gerichtet. Da warf sie einmal mit leiser Betonung ein:

„Ich habe meine Kunst. Ist es nicht viel, was ich durch mich allein erreicht habe?"

Er senkte für Augenblicke beschämt den Kopf. Hatte er nicht darum nur geheiratet und Inge Loß verlassen, um sich durch Geld und Beziehungen den Weg zu dem heiß verlangten Erfolg ebnen zu können, den er jetzt wieder müde entgleiten ließ? Wie stark mußte diese Frau sein, die zu zerbrechen drohte, als ihr Traumschloß zusammenfiel, und die doch aus eigener Kraft ein Ziel erreichte!

„Mach, mir das Sprechen nicht so schwer", sagte er. „Ich ahne viel voraus, was Du mir jetzt sagen willst. Ja, ich war es, der damals treulos schien, aber was hatte meine Liebe mit meinem Ehrgeiz zu tun? Ist es nicht gut in der Welt, daß es Wirrnisse, Mißverständnisse und Leid gibt, damit wir wieder einmal zurückfinden, gut machen, besser machen können? Müssen wir denn einsam sein, Inge? Sollen wir da stehen bleiben und die Hände falten wir, die wir voneinander wissen, gemeinsame Wege haben, uns lieben?"

Wie eingesponnen von seinen Worten saß das Mädchen da. Langsam glitt ihr Blick durch das Fenster, hinter dem die Schneeflocken wie verirrte Motten flatterten, ehe sie sich auf den Steinen der Straße auflösten. Und dringender, bittender kamen die Worte zu ihr:

„Vergiß es nicht, Inge — es ist viel Zeit dahingegangen und viel Fremdes zwischen uns gekommen — aber Weihnachten ist das Fest der Liebe — vergiß das nicht —"

Da sah sie ihn mit ruhigen Augen an. „Ich weiß es", sagte sie lächelnd. „Ich sehe vor mir das Fest der Liebe noch wie heute, das Du mir einmal bereitetest. Der Christbaum brannte nur für mich und — ja, weißt Du noch? — der Punsch war viel zu stark — ich erinnere mich viel lieber an das Gute als an das Bittere, das nachher kam. Aber Hans, Du denkst an eins nicht. Weihnachten ist auch das Fest des Friedens. Laß mir den Frieden, den ich, das glaube mir, recht schwer gewonnen habe, und suche Du ihn Dir zu gewinnen, um auf dem Wege vorwärts schreiten zu können, den Du früher eingeschlagen hast. Denn Du hast mit Deinem Schaffen eine Dankesschuld an die Tote abzutragen, die Dir den Weg gebahnt hat. Das ist kein Stehenbleiben, wie Du es nennst. Unser Glück, unsere Liebe war einmal — das Leben geht weiter, das Verlorene gibt es nicht zurück — aber es gibt noch viel zu kämpfen, zu erreichen, auch zu lieben: die Natur, die Kunst, die Menschheit! —

Aber Frieden brauchen wir dazu, Hans. Und wenn heute abend die Weihnachtsglocken läuten, dann denke: Ich habe der kleinen Inge viel geschenkt, weil ich ihr ihren Frieden ließ. Und wenn Du dann verstehst, daß ich Dir heute nichts Böses, sondern Dir mit meinen Worten nur Gutes geben wollte — Du, das würde mich sehr froh machen —"

— — Schwer klangen seine Schritte auf der Treppe. Vom Fenster sah ihn Inge lange Zeit nach. Dann wurde sein Bild vom Schnee verschleiert.

Vom Schnee oder von Tränen.

Heiliger Abend

Wollweiche Flocken fallen in den Abend,
Der bläulich steigt vom Waldessaum;
Zwei Schlittenfüchse schütteln, heimwärts trabend,
Die Schellen an Geschirr und Zaum.

Sacht mit dem Schlitten gleitet letzte Helle
Vom Feld. Die Flocken wirbeln dicht.
Im Dorf, geduckt in flacher Bodenwelle,
Entzündet sich nun Licht um Licht.

Aus hellen Fenstern schimmern Weihnachtsbäume,
Und friedvoll Singen schallt im Chor;
Mit feinen Silberfäden spinnen Träume
Sich magisch um Gehöft und Tor.

Nun wischt ein weicher Wind die Wolkenfetzen
Vom tiefen Schwarz am Himmelsdom,
Daran sich tausend Sternenlichter setzen
In hellem Rot, in Weiß und Chrom.

Und um die heilige Stunde blitzt es droben
Von Sternen feierlich und hehr,
Ein Christbaum in den Raum emporgehoben,
Ein weihevolles Lichtermeer.

August Heuer.

Weihnachts-Arche

Von Max Jungnickel

Es hob sich eine bunte Arche in den Tag. — —
Aus Sternenschein und Lichterglanz.
Weit kam sie her; — — aus Himmel und aus Ewigkeit.

Durch jedes Menschenleben fuhr sie wie durch ein seliges Meer.

Und brachte Erinnerungen mit, groß und leuchtend wie Perlenhaufen. Und brachte Märchen, brachte Lieder wie Herzenskronen, wie Seelenflämmchen, wie fliegende Rosen im Schnee.

Und in ihrer Schatzkammer, bewacht von Engeln mit grün-goldenen Flügeln, da lag das Kinderglück.

Das große Kinderglück.

Schimmernder wie alle Sterne, seliger wie alle Lichter auf dem Tannenbaum. Der ganze Tag zitterte und neigte sich unter der Herrlichkeit dieses Kinderglücks.

O Weihnachts-Arche!

Weihnachts-Arche, wo kamst du her? — —

In Gottes schönster Stunde bist du aus seinem Herzen geglitten.



KOMMET/IHR HIRTEN/IHR MÄNNER UND FRAU'N/DAS LIEBLICHE KINDLEIN ZU SCHAU'N!

Eine Weihnachtsbescherung

Der Studiosus Max Hartig saß an einem kalten Dezembermorgen in seiner behaglich erwärmten Stube und bildete sich ein, zu studieren. Wenigstens rauchte er auf eine geradezu furchtbare Weise Tabak aus einer langen Pfeife und starrte dabei sehr schläfrig auf sein geöffnetes Buch das vor ihm auf dem Tische lag.

Ein Klopfen an der Tür unterbrach ihn in dieser uninteressanten Beschäftigung. Der dampfende Studiosus behielt die Pfeife im Munde und ließ das landesübliche „Herein!" ertönen.

„Schönen guten Morgen, Herr Doktor!" Mit diesen Worten trat ein hagerer Mann herein, dem man schon auf tausend Schritte eine übermenschliche Gutmütigkeit ansah.

„Guten Morgen, Meister Prung!" sagte Max mit einem gewinnenden Lächeln, indem er sich erhob. „Was steht Ihnen zu Diensten?"

„Nehmen Sie's nur ja nicht übel, Herr Doktor!" erwiderte der Eingetretene in bescheidenem Tone. „Ich bringe nur die Rechnung."

„Sehr wohl, richtig!" sagte Max, ohne seine Ruhe zu verlieren. „Bitte geben Sie her! Bin zwar augenblicklich zufällig nicht bei Kasse, habe einem Freunde aushelfen müssen, werde sie jedoch zu Neujahr prompt berichtigen."

„Aber Herr Doktor, nichts für ungut, Herr Doktor!" brachte Meister Prung zögernd hervor, „aber das haben Herr Doktor doch schon mehrere Male gesagt und —"

„Nun, Herr Prung", sagte der Studiosus mit vornehmer Freundlichkeit, „ich will Ihren Schaden nicht, das wissen Sie. Verlassen Sie sich darauf, zu Neujahr wird alles in Ordnung gebracht."

„Na ja, Herr Doktor, ich glaube es ja. Sie wissen es selbst, wie es einem Familienvater zumute ist. Der Geselle kostet Geld, die Kinder wollen zu essen haben, das Leder auch —"

„Seien Sie versichert, lieber Meister, zu Neujahr!" redete Max mit dem imponierenden Ton eines Lordkanzlers. „Und dann gibt es neue Arbeit."

Mit einigen Verbeugungen und mehrmaliger unentgeltlicher Verleihung des Doktortitels zog sich der getröstete Schuster zurück.

Der junge Mann blieb in einer sehr nachdenklichen Haltung stehen. Tiefsinnig drückte er das Mundstück der Pfeife an die Stirn und steckte die unbeschäftigte zweite Hand in die herabgerissene Tasche seines rotbordierten Schlafrockes. „Der arme Kerl tut mir leid", murmelte er endlich. „Ich muß doch einmal blechen. Aber woher soll ich den Draht nehmen?"

Er zündete seine ausgegangene Pfeife wieder an und setzte sich an den Tisch um von neuem in sein Buch zu starren.

Bald klopfte es wieder. Diesmal nahm Max die Pfeife aus dem Munde, um Herein! zu rufen. Zugleich blickte er etwas scheel nach der Tür hin. Seine Miene wurde indessen sofort heller, als er einen flotten Kommilitonen mit munterem Schritt eintreten sah.

„Mor'n Max! Was machst denn du? Ich glaube beinahe, du — studierst!" Die Geberde des Eingetretenen drückte einen komischen Schrecken aus.

„Du willst mich doch nicht etwa anpumpen?" sagte Max lachend.

„Nein, du vielleicht mich?" erwiderte der Gefragte. „Brauchen könnte ich's zwar aber weißt du, Max", fügte er treuherzig hinzu, „ehe ich mich an dich wendete, da ließ ich, des günstigeren Erfolges wegen, lieber eine Kollekte bei den Mäusen in der Stadtkirche herumgehen."

„Da kannst du recht haben, Moritz", sagte Max traurig, soeben war mein Schuster da."

In diesem Augenblicke klopfte es. Die beiden Freunde vereinigten ihre Stimmen die vom gestrigen Abend her noch ein wenig rauh klangen, zu einem kräftigen Herein!

Die Türe öffnete sich und herein trat ein geschniegelter Herr, der im Auftrage des Schneidermeisters Zwirnengel eine umfangreiche Rechnung präsentierte. Nur mit Mühe konnte der Herr auf vier Wochen später vertröstet und zum Verlassen des Zimmers bewogen werden.

„So, das war der Schneider", sagte Max.

„Wer kommt nun?"

„Hoffentlich niemand weiter", seufzte Max. „Es gibt im Menschenleben Augenblicke, wo man das Pumpen überdrüssig kriegt. Ich bezahle ja die Leute gern, aber der Draht! Das Schlimmste dabei ist, daß mein Alter von dieser Ankreiderei gar nichts weiß, daß er bisher immer den Glauben hatte, ich erledigte alles von meinem Wechsel, der ja wie du weißt, nicht gerade klein zu nennen ist."

„Ach was, jeder Wechsel ist zu klein. Da wäre es Christenpflicht, deinem Alten die Sache plausibel zu machen."

„Aber wie?" fragte Max ratlos.

Moritz stützte den Kopf in die Hand.

„Gib mir einmal eine Pfeife rüber!" rief er plötzlich. Tiefes Schweigen herrschte, während er stopfte. Dann zündete er an und blies einige mächtige Wolken von sich.

„Was ist dein Alter für ein Mann?" fragte er endlich. „Versteht er Spaß, hat er Humor? Lustiges altes Haus oder sauertropischer Philister?"

„Nun, weißt du", erwiderte Max „ich bin schon dahinter gekommen. Uns Kindern gegenüber spielt ja mein Vater den Würdevollen im Grunde aber ist er entschieden heiterer Natur und er würde einen guten Spaß nicht übel nehmen. Ich habe ihn sogar im Verdacht, daß er es seinerzeit auf der Universität ebenfalls recht lustig getrieben hat."

„Hm, hm," machte Moritz und überlegte. Gewaltige Tabakswolken blies er, mit großen Schritten auf- und niedergehend.

„Du regst mich vielleicht zu einem Gedanken an", sagte Max sehr nachdenklich und rauchte, daß das Zimmer schwamm. — Das Zimmer schwimmt, wir sehen die beiden nicht mehr mit sehen nur eine undurchdringliche Tabakswolke. Und die Wolke wächst und wächst, wird heller und glänzender, zieht über das bereifte Land, über die gefrorenen Flüsse dahin und schüttet Schnee hernieder, unermeßlichen Schnee. Wir sehen einen Eisenbahnzug über die weite, weiße Fläche eilen, wir vernehmen das Donnern mit dem er die Stille unterbricht, und wir erblicken im beschneiten Landstädtchen das freundlich winkende Haus vor dem im Schneegestöber ein Wagen hält. Ist dies nicht Max, der herausspringt und von den Seinen freundlich begrüßt wird? Schon sind sie in der Tür verschwunden.



Christi Geburt
Stich von Schongauer

— Und nun ist's heiliger Abend.

Der Amtsgerichtsrat Hartig und seine würdige Gattin sind im schönsten Zimmer ihres Heims nach guter, alter Sitte damit beschäftigt, unter dem hübsch herausgeputzten Weihnachtsbaum die Geschenke niederzulegen. Im Nebenzimmer aber harren die großen Kinder, nämlich Max, seine Schwester und sein jüngerer Bruder, des Glockentones, der sie zur Bescherung rufen soll.

Die Geschwister scheinen etwas miteinander verabredet zu haben, sie flüstern geheimnisvoll und lächeln. Max springt die Treppe hinauf nach seinem Stübchen und kehrt gleich darauf mit einem kleinen Christbaum zurück.

Das Zeichen muß jetzt gleich ertönen, Max zündet daher die Lichter auf dem kleinen Baume an.

Plötzlich öffnet sich die Tür, ein heller Lichterglanz dringt herein, ein Glöcklein ertönt. Die Schwester schreitet voran in das Bescherungszimmer, der jüngere Bruder folgt mit einem kleinen Tischchen, und zuletzt schreitet Max, den brennenden Baum tragend. Diesen stellt er auf den kleinen Tisch und eilt dann gleich seinen Geschwistern auf den großen Lichterbaum zu. Die Kinder sprechen ihre Freude aus und wollen ihren Eltern danken.

Diese sind indessen erstaunt vor den kleinen Christbaum getreten. Der eigentümliche Aufputz überrascht sie, denn der Baum ist außer mit einigen Lichtern nur mit einer Anzahl von beschriebenen Papieren geschmückt. Der Amtsgerichtsrat tritt nahe heran und beschäftigt sich damit, diese rätselhaften Papiere genauer anzusehen. „Rechnung von Prung, Schuhmacher — Nota von Zwirnengel, Herrenkleiderfabrikant" liest er erstaunt. Ungefähr ein Dutzend unbezahlter Rechnungen hängt an dem Baum.

Betroffen schüttelt der Herr Amtsgerichtsrat das Haupt und blickt seine Frau an, die indessen ebenfalls ratlos und sprachlos vor der eigenartigen Bescherung steht.

In diesem Augenblicke tritt Max mit seinen Geschwistern hinzu, um den Eltern zu danken. Doch wie nun der Vater in das treuherzig lächelnde Gesicht seines Sohnes blickt, da weiß er Bescheid.

„Komm' her, Junge!" ruft er, indem er ihm einen Kuß gibt und sich vergeblich bemüht, sein Lachen zu verbergen. „Der Witz war gut. Die Rechnungen werden zu Neujahr bezahlt."

Ein fröhliches Hurrah, das Max ausstößt, gibt das Signal zu allgemeinem Jubel.

„Noch eins, Max!" sagt der Amtsgerichtsrat, als sich der Lärm gelegt hat. Alle horchen auf.

„Dein Witz war, wie gesagt nicht übel, aber du weißt, Max, man darf niemals einen Witz zweimal machen."

Der Weihnachtsball

Von Peter Pack

Man saß mitten im Weihnachtsfeste drinnen.

Nach jener geschäftigen Vorbereitungszeit, wo die männlichen Familienmitglieder mit offenen Augen die Arbeiten nicht sehen, die man bei ihrem Nahen sofort estamotiert, und wo die Gattinnen bei abendlichen Spaziergängen die Gatten mit großer Gewandtheit vor die größten Schaufenster zu dirigieren wissen, nach dieser Vorbereitungszeit war der heilige Abend herangekommen mit Lichterglanz und Tannengrün, mit freudigen Ueberraschungen und lachenden Gesichtern, dann folgte der erste Feiertag mit seiner stillen Heiterkeit, den Familien- und Freundschaftsbesuchen — mußte man doch sehen, was der anderen beschert worden war — und heute, am zweiten Feiertage, sollte nun, alter, guter Sitte entsprechend der Weihnachtsball abgehalten werden. Den Familienfreuden folgten die gesellschaftlichen Freuden. Und so ein Ball ist ja stets etwas Schönes, Reizvolles, zumal für ein frisches, blühendes Mädchen, wie es Erna war.

Erna hatte heute einen strategischen Fehler begangen, sie hatte, durch Besucher verhindert, die Balltoilette etwas zu spät begonnen und nun sollte abends alles schneller gehen, und alles ging verkehrt. Nein, es war nicht zum Aushalten, schien es doch, als wären Geisterhände mit im Spiel, die gerade im Moment, wo die verschiedenen Bänder Schleifen und Blumen gebraucht wurden, diese heimtückisch entfernten. Erna mühte sich ab, doch es ging nur langsam vorwärts, es war gerade wie im Traume, wo man die Füße nicht zu bewegen vermag.

Als Erna ihr Ballkleid angelegt hatte, gestattete die Mutter, daß Vetter Otto, der beide Damen zum Ball begleiten wollte eintrat.

Der galante Vetter flüsterte seinem Kusinchen in einem Augenblicke, als sich die Mutter entfernt hatte, mit aufrichtiger Bewunderung die Worte zu: „Wie schön du bist, Erna!"

Das Kusinchen hätte nicht dem weiblichen Geschlechte angehören müssen, wenn sie nicht diesen Ausdruck von Huldigung abgewehrt hätte, um ihn gleich darauf nochmals zu hören.

„Kann ich dir helfen, Erna?" fragte der dienstbeflissene Vetter und suchte nach Kräften seine durch die vielen kleinen Mißhelligkeiten schon halb verwirrte Kusine zu unterstützen.

Allen Fatalitäten wurde aber die Krone aufgesetzt, als Erna jetzt plötzlich ihre Ballschuhe vermißte.

Vetter Otto suchte in allen Winkeln, und je betrübter Ernas Gesicht wurde, desto größer wurde sein Eifer. Alles half aber nichts, die Ballschuhe waren und blieben verschwunden.

„Warte, ich will versuchen, irgendwo ein Paar aufzutreiben!" rief Otto und eilte davon.

Nach einiger Zeit kehrte er mit niedergeschlagener Miene zurück: Die Geschäfte waren ja natürlich geschlossen, und es war ihm nicht gelungen bei Bekannten ein Paar zu leihen.

„Aber ich kann doch nicht in Straßenschuhen gehen!" jammerte Erna.

Das half jedoch nun alles nichts, einer der Kobolde, die sich schon am Abend unnütz gemacht hatten, schien die Schuhe verschleppt zu haben.

Erna konnte die Tränen nicht mehr zurückhalten, weinend ging sie in ihr Zimmer und zog den Ballstaat hastig aus, ohne auf die Trostesworte zu hören, die ihr Otto durch die Tür zurief.

Der mitleidvolle Vetter wollte nun den Ball ebenfalls nicht besuchen, wurde aber, zumal Erna nicht wieder sichtbar wurde, von deren Eltern vermocht, dieses unnütze Opfer nicht zu bringen.

Mit traurigem Gesicht ging dann der liebenswürdige Vetter davon.

Die Jugend tröstet sich schnell, und so sehen wir denn am Tage darauf Erna auf dem Eise beim Schlittschuhlaufen. War das denn nicht Otto, der dort soeben einen schönen Bogen schnitt? Richtig, in einer prächtigen Kurve kam er schneidig daher, sein Antlitz strahlte von Heiterkeit und Frische, und er bot seiner Kusine herzlichen Gruß.

„Nun, Erna, hast du deinen Kummer verschlafen?" fragte er. Erna sah ihn vorwurfsvoll an.

„Du hast dich natürlich gut amüsiert?" fragte sie schmollend.

„Na, es geht", erwiderte er, „ich mußte immer an jemand denken, der nicht dort war. Und nachher", fuhr er ruhig fort, „kann ich dir auch deine Ballschuhe zurückgeben. Sie stecken in meinem Ueberzieher, den ich dort", er wies auf den Garderobenraum am Ufer, „abgegeben habe."

„Meine Ballschuhe?" fragte Erna, aufs höchste erstaunt. „Ja wo hast du denn sie gefunden?"

„In meiner Fracktasche!"

„In deiner Fracktasche? Wie kann man denn ein Paar Ballschuhe aus Versehen einstecken?"

„Aus Versehen? Keine Idee! Mit Absicht!"

„Mit Absicht? Wie soll ich das verstehen? Du hast sie absichtlich eingesteckt?"

„Komm, Erna!" sagte Otto, indem er ihr die Hände zu gemeinsamem Laufe bot, „ich will dir das erklären."

Beide liefen an eine stillere Stelle der gewaltigen Eisfläche, und unterwegs flüsterte Otto der Erstaunten zu: „Was meinst du, wer auch auf dem Ball war? Ein Bekannter von dir!"

„Nun, wer denn", fragte sie gespannt.

„Herr — Wuzler!"

„Hu — na da bin ist froh, daß ich nicht dort war!"

„Nicht wahr? Er erkundigte sich auch nach dir. Es war ja sein letzter Ball, den er hier vor seiner Abreise mitmachte, und du weißt vielleicht, daß dein Papa es sehr gern gesehen hätte, wenn du den Ball besucht hättest?"

„Ach, was du sagst!" rief Erna erschreckt. „Das ist ja entsetzlich!"

„Und, liebe Erna, als mich Herr Wuzler fragte, warum du denn nicht gekommen wärst, weißt du, was ich ihm da gesagt habe?"

„Nun, was denn, du Bösewicht?" fragte Erna halb lächelnd.

„Ich sagte ihm, du hättest plötzlich Kopfschmerzen bekommen, als du zufällig gehört hättest, er käme auch zum Ball."

„Du bist doch ein ganz unverschämter Schwindler!" rief Erna mit gutgespielter Entrüstung.

Beide waren stehen geblieben, und Otto verbeugte sich.

„Herzlichen Dank für diese liebenswürdigen Worte!" sagte er. „Wenn Sie wieder was brauchen . . ."

„Ein Schwindler bist du!" rief Erna. „Wie du die Schuhe gesucht hast, und dabei hattest du sie in der Fracktasche! Eine solche Heuchelei ist doch unerhört!"

„Gnädiges Fräulein erweisen mir zu viel Ehre!" sagte Otto lachend. „Der schöne Heiratsplan, den dein Papa entworfen hatte, ist nun freilich ins Wasser gefallen, denn Herr Wuzler reist, wie ich bestimmt erfahren habe, morgen ab!"

In diesem Augenblicke begannen die Glocken in der Stadt zu läuten, klar und rein tönten die tiefen, feierlichen Klänge durch die Winterluft.

Und das glückliche Paar glitt weiter über die spiegelnde Fläche dahin, aber die Bogen wollten nicht mehr so recht gelingen, die beiden fahren sich zu oft in die Augen, und das taugt nicht viel beim Schlittschuhlaufen!



DREI KÖNIGE WANDERN AUS MORGENLAND; EIN STERNLEIN FÜHRT SIE ZUM JORDANSTRAND.

Geweihte Nacht

Kaum hörbar klang'... Aus Wolkenferne —,
Nur Kinder horchten, süß-erschrocken,
Und suchten starren Augs die Glocken,
Die irgendwo, auf fernem Sterne.
Und lauter klingt es in die Runde!
Das Werkzeug sinkt, die Männer sinnen...
Ruht aus! Es will die Welt beginnen
Die große Feierabendstunde.

Ruht aus? Wer hat das Wort vernommen?
Wer hat ihm Glauben beigemessen?
In Sturm und Drang verweht, vergessen,
Ist's dennoch stets zurückgekommen.
Gott selber war des Worts Erfinder.
In Menschenunrast, Hast und Ringen
Soll mitleidsvoll die Weisung dringen:
„So ihr nicht werdet wie die Kinder"...

So ihr nicht heimlich einen Glauben
Aus Kindheitstagen mitgenommen,
An Kerzen, die nie ganz verglommen,
An Wunder, die kein Tag konnt' rauben,
An Mächte, die in heil'gem Walten
So tief in unsren Seelen schürfen,
Daß wir uns selbst belächeln dürfen —
Wie könnt ihr Feierabend halten!

Blickt hin — es ruht die Wintererde
Sie ruht, damit in Frühlingstagen
In neu gestärkter Kräfte Wagen
Ein neues Blühn gewonnen werde!
Sie ruht — und in die dunklen Schächte
Dringt junges Licht, ein still Verklären —
Geheimnisvoll Sichselbstgebären
Hebt an im Traum der heiligen Nächte.

Sich selbst gebären! — — Weihnachtskunde,
Des Tages Lärm verläuft im Sande,
Wir ziehen unsern Kahn zum Strande,
Gesegnet, Feierabendstunde. — — —
Und während sich die Kräfte sammeln,
Erhorchen wir — tief, tief im Innern —
Wie Hoffnung stark ein süß Erinnern,
Der Kindheitsseele scheues Stammeln...

Rudolf Herzog.

Biedermeiers Weihnachtstag

Historische Skizze von Kurt Meyer-Rotermund.

Nicht weniger als die Jugend des alten Deutschordens-Städtchens Mergentheim hatte sich Eduard Mörike, der seit einem Jahre in den Ruhestand versetzte Pfarrer von Kleversulzbach, auf das Christfest gefreut. Zwar gab es für ihn, den leidenschaftlichen Bastler, in der Adventszeit wenig zu tun, denn für wen hätte der alte Junggeselle die geschickten Hände rühren sollen? Die allzeit anspruchslose Schwester, die seit vielen Jahren den Weltfremden betreute, war mit einem Paar warmen Schuhen, mit irgend einem Küchengerät reichlich beschenkt. Für die kleine Agnes Hartlaub aber, die älteste Tochter seines vertrauten Amtsbruders in Wermutshausen, hatte er wieder ein launiges Bildchen gezeichnet, bestimmt für das Marionettentheater seiner kleinen Freundin.

Die Dezembertage waren ihm also, obwohl er kein Amt mehr besaß, schnellfüßig dahingegangen, und der heilige Christ pochte an die Tür. Ehe Mörike sich und Klärchen das bescheidene Tannenbäumchen entzündete, verließ er bald nach dem Mittagsschlaf seine Wohnung. Den Schal zog er sich dichter um den empfindlichen Hals, als er an dem Brunnen vor dem Gasthaus „Zum Hirschen" fingerdicke Eiszapfen erblickte. Er erinnerte sich der behaglichen Kachelofenwärme seiner Studierstube und wäre am liebsten dicht vor der Haustür umgekehrt, aber er schämte sich der Schwester, die ihn an den ärztlich verordneten Nachmittagsspaziergang gemahnt hatte, so schnell wieder vor die Augen zu treten.

So stapfte er denn behutsam durch den fußhohen Schnee über den Marktplatz, nickte dem steinernen Brunnenritter mit seiner weißen Sturmhaube zu, feierte ein kurzes Wiedersehen mit dem stattlichen Schlosse der alten Deutschmeister und befand sich bald vor den Toren des Städtchens. Die klare Winterluft hatte seine in der tabakwolkigen Stube dumpf gewordenen Lebensgeister erfrischt und ihm zu einer längeren Wanderung Mut gemacht. Die anfängliche Absicht, bei seinem Amtsbruder und Sammlergenossen in mineralibus Schönhuth im nahen Wachbach vorzusprechen und sich nach dessen neuen Steinfunden zu erkundigen, gab Mörika auf. Er wollte sich die feiertägliche Stimmung nicht verderben lassen durch Schönhuths Unart, den Besucher beim zweiten Wort zustimmend oder widersprechend aus dem Konzept zu bringen. Dessen eingedenk richtete er seine Schritte auf den Weg gen Neukirchen, der in der Wintersonne wie ein frisch gescheuerter Fußboden erglänzte. Drüben auf der Wachbacher Chaussee hörte er die Post auf Mergentheim zurollen, und er dachte bei sich ganz vergnügt, was es doch für eine schöne Sache um diese rasche und präziöse Verbindung der weiten Welt sei. Der Postillon mußte in der Heiligen Nacht Schlag 12 Uhr zu Heilbronn sich so gewiß wie am profansten Wochentag in seinen abgerutschten Sattel werfen und den besten Teil des Tages, an dem die ganze übrige Christenheit alltäglichen Werkes ledig war, seine Strecke abrasseln, damit ja der und jener seine Zeitung, Spesen, Korrekturbogen und dergleichen auf die Stunde richtig erhielt.

Aber noch andere Melodien als das Aechzen der Postkutsche über den hartgefrorenen Erdboden drangen Mörike ins Ohr, und seine Augen ergötzten sich an dem klaren Weihnachtsmittag, der geschaffen war, um die reinsten Spitzen des Gefühls in die zarte Bläue des Himmels zu tauchen. Welch ein köstlich Naturwesen war doch der verpönte Winter. Wie verstand er es, jedem das Herz weit zu machen. Und wie Mörike also in weltharmonischen Gedanken fürbaß schritt, war es ihm, als nähme all das reine Weiß rings auf den Feldern eine leise Rosenfarbe an, die ihn unsagbar beglückte.

Bis die frühe Dämmerung unmerklich herniedersank und der Dichter in der stillen Runde keinen Laut mehr vernahm als seine eigenen Schritte, die er verdoppelte, damit sich die treue Schwester nicht ängstigte, wenn er zu lange aus-



blieb. Nur einmal verweilte er noch auf dem Heimwege, um den zwei lebensgroßen Heiligen unter dem steinernen Kruzifix vor dem Boxberger Tor, in deren faltige Gewänder sich der Schnee malerisch gebettet hatte, seine Reverenz zu erweisen.

Auch dieses freundlichen Winterbildes gedachte Mörike dankbar, als er am Abend in sein Kämmerlein ging, sinnend über den vom Himmel gefallenen schimmernden Weihnachtstag, wie ihn schöner seine Dichterphantasie nicht gestalten konnte.

Poldchens Spekulation

Geschichte aus vergangenen Weihnachtstagen
Von R. Kaulitz-Niedeck

Der kleine Held meiner Geschichte hat einmal in meinen Kindertagen eine kurze bedeutsame Rolle gespielt.

In den Weihnachtstagen lauerte hinter unserer verschneiten Gartenpforte ein fremder kleiner Knabe. Seine froschgrüne Wollmütze war auf Zuwachs gestrickt. In Grün leuchteten seine Pulswärmer und Strümpfe. Meine Geschwister waren eifrig bei der Beschießung der Schneeburg und achteten nicht auf den fremden Zaungast, desto aufmerksamer nahm ich mich seiner an und schloß bald Freundschaft mit ihm.

„Du, ich schenk' dir was", sagte er vertraulich zu mir, „paß auf, was ganz Feines". Er lief davon und brachte eine Apfelsine und eine bunt bemalte Zuckerpuppe, die verdächtig beleckt und klebrig aussah. Ich beschloß daher die Annahme dieses Geschenks vorläufig zu verweigern. Doch für die Apfelsine, die man nicht essen konnte weil sie aus Seife hergestellt war, regte sich mein lebhaftes Interesse. Ich trug sie ins Haus, verbarg sie auf den Grund meines Schulränzels und schob dieses in meinen Schrankwinkel. Denn es war uns Kindern verboten, Gaben aus fremden Händen anzunehmen.

„Du mußt mir aber auch was schenken", hatte mein neuer Bekannter gesagt.

Ich hielt das übrigens für selbstverständlich und wollte mich recht nobel zeigen raffte allerlei vom Weihnachtstisch zusammen und brachte ihm: Lebkuchen, die er gleich anbiß, Aepfel, die unter seiner grünen Mütze verschwanden, und ein Lottospiel, über das ich nicht einmal das alleinige Verfügungsrecht besaß. Doch mein Freund war noch nicht zufrieden.

„Meine Apfelsine ist so fein du mußt mir noch was schenken."

Da brachte ich ein Bilderbuch und er sprang davon.

Am Nachmittag erschien bei unserer Köchin eine fremde Frau und verlangte mit großer Beredtsamkeit eine Apfelsine zurück, die ihr Poldchen am Morgen einem kleinen Mädchen in diesem Hause gegeben habe. Es wäre obendrein eine ganz besondere Apfelsine, sie stamme von Poldchens Großmutter aus Schafstedt. Die alte Frau werde sehr böse werden wenn sie bei ihrem Besuch morgen die Seifen-Apfelsine nicht zu Gesicht bekäme.

Beschämt und grollend kramte ich das umstrittene Geschenk hervor und schickte es zurück unter ängstlicher Verheimlichung meiner reichen Gegengabe.

Kinder haben oft einen ausgesprochenen Gerechtigkeitssinn; so hielt ich mich auch für berechtigt, von Poldchen meine Geschenke, zum mindestens Lottospiel und Bilderbuch, zurückzuverlangen. Ich wartete auf ihn am Gartentor. Er kam nicht. Ich tröstete mich damit, daß seine Großmutter auf Besuch gekommen sei und sie sich gemeinsam über die Seifen-Apfelsine freuen würden. Er kam auch am übernächsten Tag nicht. Inzwischen erfuhren wir, daß die Apfelsine bei drei meiner Gespielinnen in der Nachbarschaft aufgetaucht und ebenso rasch von Poldchens Mutter zurückgefordert worden war. Von einer Rückgabe der Gegengeschenke, die teils in eßbaren Mannigfaltigkeiten bestand, sprach natürlich niemand.

Poldchen hatte seine Seifen-Apfelsine auch einem alten Fräulein unserer Bekanntschaft aufgedrängt und war dafür mit einer Tasse und Süßigkeiten beschenkt worden. Aber auch von ihr hatte sie seine Mutter wiedergeholt.

Wir haben von Poldchen nie wieder gehört. Unsere Köchin meinte:

„Der Schelm wird es mit seiner toten Apfelsine noch weit bringen."



Die Ueberraschung

Weihnachtshumoreske von Berthold Wetzler.

Fritz Schleß, ein junger Mann aus achtbarer Familie, der sich eben durch die dreizehn Kreuzwegstationen des medizinischen Staatsexamens unter den größten Schwierigkeiten hindurchgewunden hatte, merkte an beschneiter Landschaft und gewissen sentimentalen Regungen, daß Weihnachten nahte. Weihnachten ist das anerkannte Fest der Familie und der Familienbegründung. Im Bewußtsein des moralisch erhebenden Gefühls, ein staatlich geprüfter Mann zu sein, beschloß Schleß, entsprechend zu handeln, nämlich unter der kerzenschimmernden Tanne eine hautkremeduftende Mädchenhand in seine Sublimathände zu nehmen, ihr den bewußten Reifen überzustreifen und sie zart an seine normal gebaute Brust zu ziehen, indes die Familie mit einigen Tränen und dem schönen Liede „Ihr Kinderlein kommet!" dabei ständen.

Da Weihnachten bereits dicht bevor stand, beschloß Schleß schnell zu handeln. Er überlegte, daß es am besten sei, seine Gefühle durch sinnige Geschenke zart anzudeuten. Was Medizin so zart nennen. Er begab sich ungesäumt in die Stadt und suchte in den Schaufenstern nach geeigneten Objekten zur symbolischen Verbrämung seiner verloblichen Gefühle. Als praktischer, der Hygiene ergebener Mann der Wissenschaft hätte er am liebsten nützliche Dinge gekauft, als da sind: Hausapotheken, Staubsauger, Gesundheitswäsche. Aber es fiel ihm noch rechtzeitig ein daß Weihnachtsgeschenke poetischer Natur sein müssen, besonders wenn ein Mädchenherz damit gefangen werden soll. Das war aber schwierig. Fritz bog zunächst mal vom Pfade des Schenkens ab und schwenkte in die Schänke „Zum Auerhahn" ein, wo er bei phantasiebeschwingenden Grogs der Gesamtlage taktisch zuleibe rückte.

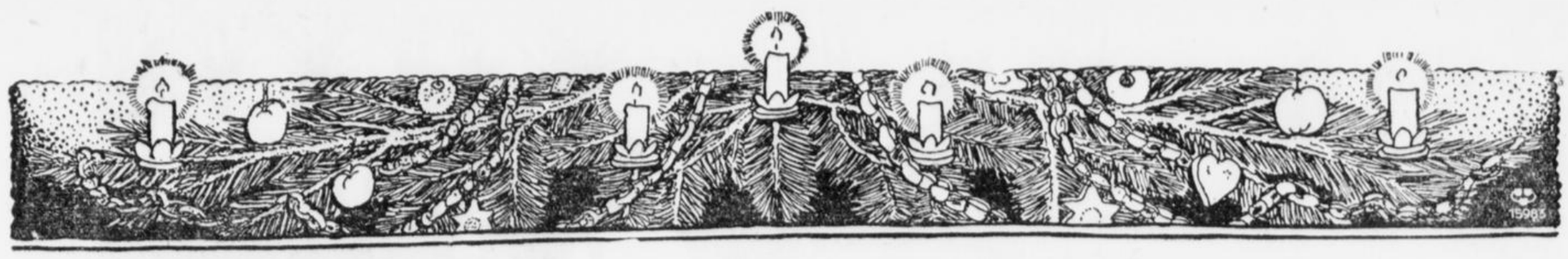
Also da waren drei Mädchen, die sinnreich zu beschenken waren, und Onkel Karl, der alte Sanitätsrat mit der glänzenden Praxis und der weniger glänzenden Tochter Erneste, womit schon eine der drei Grazien genannt ist. Aber Erneste kam für die zarten Herzschwingungen nicht in Betracht, denn sie verfügte über 31 Lenze, über die Seltenheit eines ausgesprochenen Entenschnabelgesichts, über progressive Umkehrung der schlanken Linie und über ein böses Mundwerk. Dagegen waren die Schwestern Amely und Betty Breitenstein nicht mit einer Praxis hintergründet (ihr Vater führte ein nahrhaftes Brikett im Wappen), aber sie prunkten mit dem, was sie nicht hatten. Sie hatten nämlich mit Nudelholz und Gymnastik ihren Körper erfolgreich auf schlanke Linie gebracht. Amely, 19 Jahre, braunes Haargelock strahlende Augen, entzückende Grübchen und elegante Beine, war zweifellos die hübschere, während die 18jährige Betty sich blond, blauäugig, frech und Zigaretten qualmend, zu vermännlichen trachtete. Für Fritz Schleß kam nur Amely in Betracht, der er sich in den Ferien schon auf Kußweite genähert hatte.

Nach fünf Grogs hatte Fritz mehrere Erleuchtungen. Zunächst erstand er zwei Verlobungsringe, einen Halsschmuck und das „Ehebuch" für Amely. Für Betty kaufte er ein süßes Mokkatäßchen und ein Werk über „Tanz und Rhythmik" sowie eine Schachtel Schokoladenzigaretten. Onkel Karl sollte ein mächtiges, bedeckeltes Bierseidel und einen derbledernen Tabaksbeutel bekommen, während er für Kusine Erneste „Das goldene Anstandsbuch" und das Buch „Wie werde ich schlank?" erstand, um sie recht zu ärgern, weil sie ihn immer schmähte. Beladen wie ein Weihnachtsmann kam er nach Hause, verschnürte, versiegelte und adressierte alles, schaffte den Ballast zur Post und sah nun Weihnachten gespannt entgegen.

Im neuen Cut, die Ringe in der Hosentasche, klingelte Fritz Schleß hochklopfenden Herzens an Breitensteins Tür. Amely trat ihm errötend entgegen, die Grübchen spielten. Betty haute ihm ihre Hockeypranke in die Rechte. Sie rod nach Zigaretten. Man wartete auf die Bescherung, die nebenan stattfinden sollte, wo die Eltern geheimnisvoll kramten. Fritz erklärte den beiden Mädels, daß es Ueberraschungen für sie gäbe.

Dann flog die Tür auf, und alle traten in den Bann der strahlenden Tanne, unter der die Geschenke aufgestapelt lagen. Nachdem die alten Weihnachtslieder gesungen waren, wobei sich Fritz Schleß durch lebhaftes Markieren über die Texte, die er nicht konnte, hinweggebrummt hatte, wurden die Geschenke betrachtet. Plötzlich stieß Betty einen leichten Schrei aus. Sie hielt fassungslos ein riesiges Bierseidel in der Hand und einen wohlgefüllten Tabaksbeutel. Unter allgemeinem Gelächter las sie auf einer Karte: „Von Deinem Fritz!" Fritz starrte hochroten Kopfs auf den Zinndeckel, als Amely fassungslos in einen Sessel sank und schluchzte. Ihrer Hand entfiel ein Buch. Betty sprang hinzu und las: „Das goldene Anstandsbuch!" Maßlose Verblüffung allerseits. Betty rief entrüstet: „Was ist das? Wer hat dir denn dieses Buch vom guten Ton geschickt? Hier ist noch eins: Wie werde ich schlank? Unerhört!" Sie nahm die Karte und rief: „Die Bücher sind vom Herrn Schleß." Das wirkte sensationell. Amely schluchzte noch heftiger. Fritz stand da wie angedonnert. Er wollte etwas vom Verwechseln sagen, aber ehe er recht den Mund auftat, hatte ihn Amelys Vater hinausgeschoben, die Garderobe gereicht und die Haustür geöffnet. Draußen stand Fritz Schleß eine Weile dumm und wütend herum. Dann ging er zu Onkel Karl. Dort empfing ihn Erneste wie eine Verliebte. Er stutzte und ließ sich zum Onkel führen, der ihn anbrüllte: „Du, wenn du mich nochmal mit einem Mokkatäßchen, Schokoladenzigaretten und einem Buch für Tanz und Rhythmik beehrst, laß ich dich auf deinen Geisteszustand untersuchen. Aber weil du Erneste heiraten willst — wir haben die zarte Andeutung durch das „Ehebuch" gleich verstanden — soll dir noch mal verziehen sein. So, nun küßt euch, Kinder!" — Fritz Schleß stand da wie eine Schaufensterpuppe, starr, steif, tot. Als Ernestes Entenschnabel sich seinem Gesichte näherte, schreckte er empor un drief: „Alles verkehrt, Geschenke verwechselt!" Und er floh von dannen — trotz Onkels glänzender Praxis.

Fritz Schleß brauchte lange Zeit, ehe er Amely und all den anderen die ganze Verwechselung erklärt, und die Geschenke an die richtigen Adressen geleitet hatte. Mit seiner Verlobung muß er nun warten, bis er die Personen auch beim Grog richtig unterscheiden kann.



Die Erbschaft

Weihnachtsskizze von **Karl Witzer**

Der alte Jochem hatte das Zeitliche gesegnet. Wenn ihm auch der Währungsverfall seinerzeit hart getroffen hatte, so hatte er doch allerlei Werte hinterlassen, denn er war immer ein fleißiger Mensch gewesen, der es wohl verstand, etwas auf die Seite zu bringen. Oft schimpfte er auf die Inflation, die ihm wie so vielen Menschen wider den Strich gegangen war. Sein Geld steckte zum größten Teil in Liegenschaften, die, wenn sie auch nicht mehr dasselbe wie früher galten, doch ein schönes Sümmchen abwarfen. Sein Hof stand wie keiner in der weiten Umgegend da. Die Neuerungen auf dem Gebiete der Viehzucht und der Landwirtschaft hatte er allezeit auf seinem Gute eingeführt, um an ihrem Segen teilzunehmen. Fünf Kinder hatte ihm seine fleißige Margaret, bei der der Tag fünfundzwanzig Stunden hätte haben müssen, geschenkt. Sie hatte sich für sie aufgeopfert, um dann auch vor ein paar Jahren den Gang zu gehen, von dem es keine Rückkehr gibt. Seine Tochter Annelise führte seit dieser Zeit die Wirtschaft im Hause. Oftmals stöhnte der Alte, wenn er an sein beschauliches Leben dachte, wie er es unter seiner Frau gehabt hatte.

Da er seine Stunde gekommen glaubte, rief er seine Kinder an sein Lager, um mit ihnen das Testament zu besprechen. In klaren Worten, nur manchmal mußte er heftig nach Luft ringen, setzte er alles auseinander. Er sprach die Erwartung aus, daß er jedes Interesse im Auge gehabt hätte und daß jeder zufrieden sein könnte. Der Aelteste erbte das Gut, wie es in dem Gau üblich war. Die andern wurden auf andere Weise befriedigt. Nun setzte der Streit ein. Der zweite Sohn hatte ein Grundstück bekommen, das nach der Meinung der andern viel höher im Werte anzuschlagen wäre, er wäre also bevorzugt worden. Er suchte ihnen ihre Bedenken auszureden, doch keinem wollte es einleuchten, so viel Worte er auch machte. Aus dem Neid wurde der Haß geboren, der sich in Feindschaft auswuchs. Sie boten sich die Tageszeit nicht mehr, obwohl sie auf einer Straße des Ortes wohnten. Keiner nahm Anteil an den Sorgen und Freuden des andern, die Familien wurden entzweit, das ganze Dorf sprach davon, da man bei dieser Teilung am wenigsten befürchtet hätte, daß sich Zwiespalt ergebe, weil immer in der Familie die erstrebenswerteste Harmonie geherrscht hatte.

Jahre waren ins Land gegangen. Der Vater, der diesen Reichtum alle zusammengetragen hatte, war längst im Grabe zerfallen. Hätte er gewußt, daß er durch seine Maßnahmen Hader säe, sicher hätte er es anders gemacht. Weil ihm aber kein Widerspruch von seiten seiner Kinder seinerzeit an seinem Krankenbett begegnete, lebte er im Glauben, daß er allen wohl gedient hätte.

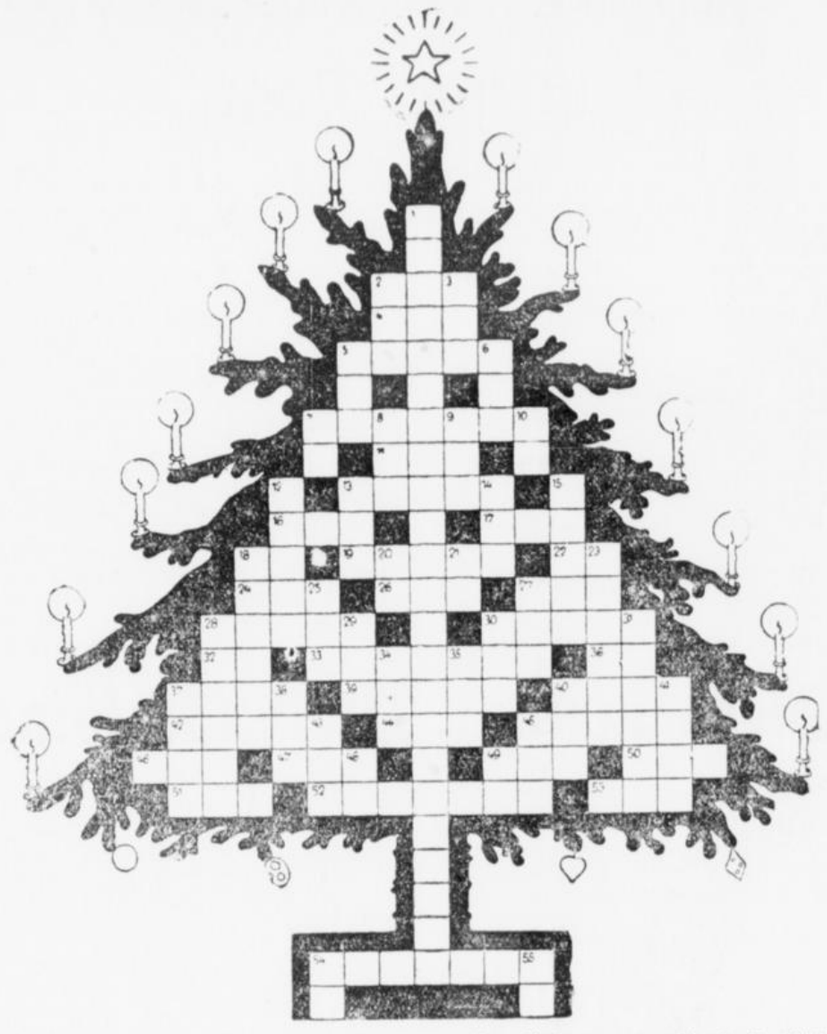
Da brach in dem Dorfe eine Epidemie aus. Der Arzt vom Nachbardorf konnte die Arbeit gar nicht alle bewältigen, so daß sich das Gesundheitsministerium genötigt sah, noch andere Aerzte hierher zu beordern. Alle Vorsichtsmaßregeln wurden ergriffen. Man glaubte bestimmt, der Seuche Herr zu werden. Während draußen die Schneeflocken gegen die Fensterscheiben schwirrten, kämpfte drinnen mancher im heißen Fieber. Auch der zweite Sohn des längst verblichenen Jochem hängte zwischen Leben und Tod. Am nächsten Tage mußte die Krise eintreten. Die Aerzte glaubten sicher, daß sie ihn durchbrächten. Menschenkunst hörte auf, hier Triumphe zu feiern. Am 24. Dezember, morgens um 11 Uhr, tat er seinen letzten Atemzug. Die Geschwister des Verstorbenen kamen, da ja auch bei ihnen die Seuche ihr Zepter schwang, und sprachen ihr Beileid aus. Zum ersten Male sahen sie wieder einander offen ins Auge. Die ehemalige Feindschaft war gewichen. Am Weihnachtsabend versammelten sie sich nach der Bescherung alle bei der Schwester, die auch inzwischen unter die Haube gekrochen war, und sprachen sich aus. Sie fanden es töricht, daß man sich um die Güte eines Grundstücks streiten könne. Seine Sorge verwende man auf viel wichtigere Dinge, die das harte Leben in so reicher Auflage bietet. Der älteste führte den Gedanken näher aus, sprach schlicht und einfach, aber mit Herzenswärme und mit fühlbarer Ueberzeugung. Die andern teilten seine Ansicht, und aller Haß war erstorben. Der Wille des Vaters ist heilig, in dieses Wort klang sein Auseinandersetzung aus.



Die Mistel

Der deutschen Sitte, am Weihnachtsfeste den Tannenbaum anzuputzen, entspricht in England der weitverbreitete Brauch, in der Zeit der Sonnenwende das Zimmer mit einem Mistelzweig zu schmücken. Diese merkwürdige Pflanze galt auch unseren Vorfahren als heilig; so bedeuteten den Germanen die den eisigen Winter überdauernden grünen Zweige das Symbol der ewigen Erneuerung des Lebens. Seltsam berührt die Tatsache, daß sich gerade bei den nordischen germanischen Stammessplittern der Angelsachsen die Verehrung der heiligen Pflanze erhalten hat, während wir in Deutschland fast gar nichts mehr davon wissen. Der Engländer verbindet mit der Mistel verschiedene Gebräuche: Am bekanntesten ist der Scherz, daß man unter dem Mistelzweig jede Person ungewehrt küssen darf, und es ist deshalb kein Wunder, wenn auf der britischen Insel gerade um die Weihnachtszeit die meisten Verlobungen gefeiert werden.

Die Mistel ist für den Naturfreund ein sehr interessantes Beobachtungsobjekt; denn niemals wird sie als ein selbständiges Gewächs anzutreffen sein, sondern stets finden sich die Büsche dieser immergrünen Pflanze auf den Bäumen, hauptsächlich auf den Pappeln wieder. Wir haben hier einen typischen Schmarotzer vor uns, der seine Wurzeln nicht in das Erdreich treibt, sondern die Rinde der Bäume durchbohrt und sich auf solche Weise von den Säften anderer Gewächse ernährt. Während des Winters ist bekanntlich der Kreislauf der Ernährungflüssigkeit fast vollständig eingestellt. Wie mag sich dann der Mistelstrauch schützen, wenn der Lebensstrom im Nährbaum versiegt? Die Blätter tragen eine dicke Lederschicht, die wenig Poren aufweist die Feuchtigkeit in den Zellen zurückhält und gegen den Einfluß des Frostes schützt. Auch die angeschnittenen Zweige, welche im Winter unsere Vasen schmücken, halten sich wochenlang ohne Wasser frisch. Viele Menschen schreiten an der interessanten Pflanze vorüber und kennen sie nicht. Ja, oft werden sie auf den höchsten Zweigen der Pappeln wuchernden Mistelgebüsche für Krähennester gehalten. Aber wie mag denn nur das Samenkörnchen, aus dem sich der Schmarotzer entwickelte, auf so hohen Ort gekommen sein? Flugeinrichtungen besitzen die Körner nicht, sondern sie sind in fleischigen Früchten eingebettet, und diese befinden sich in den Astwinkeln. Wenn man eine der weißen Mistelbeeren zerdrückt, so bleibt zwischen den Fingern ein klebriger Saft zurück. Die Samenverbreitung kann nur durch Tiere geschehen. Die Vögel mögen unbewußt die klebrigen Körner an den Baumstämmen abstreifen oder sie auch bei den Darmentleerungen verlieren. Der Keimwurzel muß eine große Kraft innewohnen, sonst könnten sie nicht durch die harte Borke in das Holz des Stammes gelangen und von diesen „Rindenwurzeln" aus die eigentlichen Saugehaare in die Zellen und Gefäße des Baumes treiben.



Von oben nach unten: 1. Anfang eines Weihnachtsliedes, 2. Teil des Wagens, 3. Märchengestalt, 5. Körperteil, 6. Straße (franz.), 7. Nahrungsmittel, 8. Figur aus „Peer Gynt", 9. Scherz, 10. Französischer Artikel, 12. Seelische Funktion, 13. Artikel, 14. Lebensgemeinschaft, 15. Prophet, 18. Verwandter, 20. Chemisches Zeichen für Gold, 21. Französisches Pronomen, 23. Volksstamm, 25. Pöbel, 27. Englischer Titel, 28. Arabischer Dichter, 29. Irischer See, 30. Temperaturbezeichnung, 31. Ort in der Südschweiz, 34. Fluß in Flandern, 35. Fluß in Polen 37. Werk (lateinisch), 38. Lotterieanteil, 40. Wurfwaffe, 41. Kriegsgott, 43. Frau Jakobs, 45. Getränk, 48. Chemisches Zeichen für Mangan, 49. Französisches Pronomen, 54. Chemisches Zeichen für Brom, 55. Aegyptischer Sonnengott.

Von links nach rechts: 2. Arabisches Gebirge, 4. Bier, 5. Raubvogel, 7. Männername, 11. Nebenfluß des Don, 13. Ueberzug, 16. Französische Insel, 17. Unterwelt, 18. Chemisches Zeichen für Barynm, 19. Nagetier, 22. Chemisches Zeichen für Iridium, 24. Branntwein, 26. Nachtvogel, 27. Weibliches Säugetier, 28. Wirrige Ausdrucksweise, 30. Stadt in Polen, 32. Abkürzung im Beamtenleben, 33. Oströmischer Feldherr, 36. Italienische Tonstufe, 37. Russisches Gouvernement, 39. Stadt in Ostpreußen, 40. Stadt in Thüringen, 42. Singvogel, 44. Mathematische Abkürzung, 45. Singstimme, 46. Tonart, 47. Stammvater, 49. Dänische Münze 50. Rumänische Münze, 51. Persönliches Fürwort, 52. Teil der Rundfunkanlage, 53. griechische Göttin, 54. Almosenempfänger.



Weihnachtsabend

Weißer Winter wirft die weichen
Flocken über Baum und Hecken,
Die gleich stummen Fragezeichen
Hoch die nackten Arme strecken. —
Prüfend wandelt und verstohlen
Durch den Wald ein graues Männchen,
Um zum Weihnachtsfest zu holen
Gertenschlank ein junges Tännchen
Ei! wie wird das Bäumchen schimmern,
Ueberhängt mit goldnen Nüssen;
Bunte Lichtlein werden flimmern,
Daß die Kinder staunen müssen.
Horch! Die Klingel tönt. — Ein Bube
Und ein Mädchen, blond von Locken,
Stürmen in die helle Stube —
Und sie stehen froh-erschrocken.
Und ich träume zurück mich wieder
In die Zeit der Weihnachtstage;
Bei dem Klang der Kinderlieder
Steigts herauf wie alte Sage.
„Stille Nacht" — die Kinder singen
Leis' das Lied mit rotem Wänglein...
Und mir ist: vom Himmel schwingen
Sich der Liebe kleine Englein.

Richard Zoozmann.

Wie man auf der Färöer Weihnachten feiert

Fischerei, Vogelfang und sonstige Beschäftigung nehmen in den Jahreszeiten, wo anderswo Feste stattfinden, die Bewohner der Färöer in solchem Grade in Anspruch, daß keine Zeit zu größerem geselligen Beisammensein bleibt. Um so mehr jedoch wird Weihnachten gefeiert. Dann gibt es in den Familien vielen Besuch, und die wesentlichste Zerstreuung bei diesen Weihnachtszusammenkünften ist der nationale Tanz, nicht zu verwechseln mit dem sog. „Volkstanz", der aus weit späterer Zeit stammt. Der färöische Tanz ist ein Kettentanz, der im frühen Mittelalter in ganz Europa getanzt wurde, aber jetzt in seiner ursprünglichen Art nur noch auf der abseits im Atlantischen Meer liegenden Inselgruppe der Färöer fortlebt. Männer und Frauen, junge und alte, schließen einen Kreis und bewegen sich mit einfachen festen Tritten nach links. In verwickelten Schlingungen geht die Kette durch die Tanzstube, bald langsamer, bald lebhafter, je nachdem das Lied, das zum Tanz gesungen wird, ernsten oder heiteren Inhalts ist. Musikinstrumente kommen nicht in Anwendung. Ebenso wie es häufig im Mittelalter geschah, besteht die Begleitung ausschließlich im Gesang der Tanzenden — entweder dänische Volkslieder oder färöische mittelalterliche Sangweisen in färöischer Sprache. Diese letzteren Sangweisen behandeln berühmte Gestalten wie Sigurd und Brunhilde, Roland, Tristan und Isolde. Mitunter singt ein einzelner vor, während die übrigen Tanzteilnehmer bei der Wiederholung einstimmen. Man tanzt mit unglaublicher Ausdauer, manchmal ohne Unterbrechung bis zum frühen Morgen, und mit ganzer Seele gibt sich der Färing dem Tanze hin durch Mimik und Gesten die Stimmungen zum Ausdruck bringend, die in der Dichtung liegen. In historischer Beziehung bieten die färöischen Volksweisen besonderes Interesse, denn auf Grund der abgeschnittenen Lage der Inseln und da die Bewohner keinerlei Kenntnis von Instrumentalmusik besitzen, haben die Melodien der Färinger ihr ursprüngliches Gepräge weit mehr als die Volksmelodien anderer Länder bewahrt.







...Gebirge.
...Name, 11. Ge-
...16. Französische
...Zeichen für
...Nachweg.
...Bezeichnung
...Mädchen-
...Bildhauer, 36.
...Gemüse-
...Stadt in
...Mathematische Be-
...Donarr. 47.
...Fürwort. 52. Teil
...liche Göttin. 54

...sehen, aber die Verkäufer wollten nicht sagen, wo sie geschossen werden.

Liebes Großväterchen, wenn es bei der Herrschaft die Geschenke unter der Tanne gibt, dann nimm eine goldene Nuß und lege sie in meine grüne Schachtel. Bitte die Herrin Olga Ignatjewnta dadrum, sage — für Wanjka."

Wanjka schluchzte krampfhaft und sah starr vor sich hin. Er dachte daran, daß der Großvater stets die Tanne aus dem Walde holte und ihn immer mitgenommen hatte. Die gefällte Tanne wurde in das Herrschaftsgebäude gebracht, und man begann, sie wundervoll zu schmücken. Am eifrigsten war dabei die Herrin Olga Ignatjewna, die von Wanjka am meisten verehrt wurde. Als seine Mutter noch lebte und im Herrschaftshause als Zimmermädchen diente, fütterte Olga Ignatjewna den kleinen Wanjka mit Naschwerk, lehrte ihn lesen, schreiben und bis hundert zählen und sorgte für ihn. Nach Pelagejas Tode brachte man Wanjka zu dem Großvater in die Leutekücke und aus dieser nach Moskau zum Schuhmacher Aljachin.

„Komm, liebes Großväterchen", fuhr Wanjka fort, „nimm mich wieder zu Dir. Ich bin eine unglückliche Waise, und alle schlagen und verspotten mich. Neulich hat mir der Meister einen Schlag auf den Kopf gegeben, daß ich hinfiel und kaum wieder zur Besinnung kam. Und ich grüße Alena, Jegor und den Kutscher, und gib niemand meine Harmonika. Ich verbleibe als Dein Enkel Iwan Gjukow, liebes Großväterchen, komm".

Wanjka faltete den Bogen zusammen und steckte ihn in den Umschlag, den er für eine Kopeke gekauft hatte . . . Er dachte ein Weilchen nach, tauchte die Feder wieder ein und schrieb die Adresse:

„An den Großvater auf dem Dorfe."

Dann überlegte er wieder und setzte schließlich hinzu:

„Konstantin Macharytsch."

Sehr zufrieden, daß man ihn nicht gestört hatte, lief er ohne Mütze auf die Straße und steckte das kostbare Schreiben in den Spalt eines Briefkastens. Süße Hoffnung schenkte ihm festen Schlaf. Im Traum sah er den Großvater auf dem Herd sitzen und den Küchenmädchen den Brief vorlesen. Um den Herd ging Wjun herum und wedelte mit dem Schwanz.

Vermischtes

Napoleons III. Staatsstreich vor 75 Jahren

Am 2. Dezember 1851, vor 75 Jahren, inszenierte Napoleon III. seinen Staatsstreich, nach welchem er zunächst zum lebenslänglichen Präsidenten von Frankreich und 1 Jahr später zum Kaiser proklamiert wurde. Als dritter Sohn des Königs Ludwig Bonaparte und der Hortense Beauharnais am 20. April 1808 in Paris geboren, verbrachte er die ganze Zeit seines Lebens auf Schloß Arenenberg und beschäftigte sich mit militärischer Schriftstellerei. Sein unruhiger Geist ließ ihn jedoch schon an dem Aufstand in der Romagna teilnehmen, nach dessen Niederschlagung sich Napoleon III. zurückzog. Kurze Zeit später versuchte er, sich in Straßburg zum Kaiser von Frankreich proklamieren zu lassen, wurde jedoch verhaftet und auf Veranlassung der französischen Regierung nach Nordamerika gebracht. Kaum erhielt er die Kunde von der Erkrankung seiner Mutter, kehrte er nach Arenenberg zurück und flüchtete, da man seine Ausweisung verlangte, nach London. 1840 landete er bei Boulogne, um sich mit einem neuerlichen Staatsstreich des französischen Thrones zu bemächtigen, wurde jedoch wiederum gefangen und zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Er trat die Strafe auch an, doch verhalfen ihm seine Freunde zur Flucht, die glücklich gelang. Wieder verbrachte Napoleon eine Zeit in London, da wurde er in seiner Abwesenheit zum Mitglied der Pariser Nationalversammlung gewählt. Als er ablehnte, wurde er mit fünfeinhalb Millionen Stimmen zum Präsidenten von Frankreich ausgerufen. Nun kehrte er zwar zurück, doch noch immer nicht zufrieden, unternahm er einen neuerlichen Staatsstreich, der auch vollkommen gelang und ihm die eingangs erwähnten langersehnten Würden und Machtvollkommenheiten eintrug. In dem Krimkrieg gewann Napoleon III. mehr Einfluß in Europa, doch sank sein Stern im Krieg gegen Deutschland. Es kam 1870 zur Kapitulation von Sedan. Nepoleon III. verbrachte seine letzten Jahre als Gefangener auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel, später zu Chislehurst bei London, wo er am 9. Januar 1873 starb.

Wenn man in China Berufsgeheimnisse hat

Die Leiden der chinesischen Journalisten geben Veranlassung, einmal darauf hinzuweisen, wie schlecht es diese Menschen im heutigen China, dem Reiche der Mitte, haben. Nachts werden sie aus ihren Betten geholt, um sich vor irgendeinem Diktator wegen der und jener Berichterstattung zu verantworten. Tschang Tso Lin sei ermordet worden, hatte ein Redakteur geschrieben. Dann aber sofort richtig gestellt, daß dies nicht stimme und der gewaltige Diktator am Leben sei. Man brachte ihn vor den Diktator. Woher stammt die erste Meldung? „Berufsgeheimnis", antwortete der Redakteur. „Dann behalte es Zeit deines Lebens für dich" entschied der Gewaltige und ließ den Redakteur sofort enthaupten. Solche Fälle sind im heutigen China mit seinem Chaos durchaus nicht selten. Ueber 300 Berufsjournalisten sitzen seit Monaten in dunklen Gefängnissen, nur, weil sie in ihrer Stellungnahme nicht immer für die Interessen des neuen Diktators eingetreten waren. Recht und Gesetz sind über den Haufen geworfen.

An der Krippe

O komm, du süßes Himmelskind,
In unser Herz hinein,
Wir haben dir gar weich und lind
Gebaut das Krippelein.
So komm und halte süße Rast
Und bleib bei uns als werter Gast.
Komme, Himmelskindlein, komme.

Du warst so arm und machst zugleich
So reich uns alle hier,
Bringst wieder uns das Himmelreich,
Das einst verloren wir.
Des freuen sich die Engel all'
Und singen hell mit Jubelschall:
Ehre, Gotteskind, sei Ehre!

Mit Joseph und Maria heut
Wir dir zu Füßen knien,
Und mit den Hirten wir voll Freud
Zu deinem Kripplein ziehn.
Wir folgen mit den Weisen gern
Gen Bethlehem dem Weihnachtsstern,
Preisend, Himmelskind, dich preisend

O sei uns denn mit Herz und Mund,
Christkindlein, froh gegrüßt.
Der Christnacht sel'ge Gnadenstund
Uns jedes Leid versüßt.
Heut freuen alle Herzen sich
Und alle bitten liebend dich:
Bleibe, Gotteskindlein, bleibe.

C. Peregrinus.

Sprechende Briefe

dieser höchst bedeutsamen Erfindung nachgewiesen haben, ist sie dung des Deutschen Rammelsberg hingewiesen werden, die es nach genauen Feststellung ermöglicht, Briefe sprechen zu lassen. Es erübrigt sich ein Diktat in die Schreibmaschine, sondern es genügt, zu sprechen, dann wird ein kleines Zellitblättchen in den hierfür bestimmten Apparat sämtliche Laute durch Schallwellenübertragung genau registrieren. Dieses Blättchen steckt man in ein Kuvert und sendet es dem Empfänger. Dieses Blättchen legt dieser in einen anderen Apparat und läßt ihn laufen. Schon hört man jedes einzelne Wort, das der Absender in die Maschine gesprochen hat. Obwohl Versuche inzwischen die Brauchbarkeit

In Anlehnung an die Phonographen Edison mag auf die Erfinnoch wenig in der Oeffentlichkeit bekannt geworden. Würde sie sich allgemein einbürgern — und daran ist kaum nach den bisherigen glänzenden Erfolgen zu zweifeln — so wird die liebe Schreibmaschine sehr bald der Vergangenheit angehören. Die menschliche Stimme ist photographiert!

Rätsel-Ecke

Auflösung

Kreuzworträtsel



Hannoverscher Kurier

Nr. 102 1926

Die Siegerin

Roman von Hans Schulze-Soran.

26. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Vor Jahren war sie einst zufällig Zeuge gewesen, wie man ein ertrunkenes Mädchen an einem Brückenübergang des Landwehrkanals gelandet hatte: Das feine Gesicht vom Wasser zu kreidiger Fettigkeit aufgetrieben, die verglasten Augen in starrem Entsetzen weit geöffnet, der schlanke, jungfräulich-herbe Körper mit gräßlichen Wunden bedeckt, die ihr die Stoßstangen der Kahnschiffer geschlagen haben mochten.

Wie ein düsterer Schatten war jene erste Berührung mit dem Tode in ihr junges, helles Leben gefallen, daß die furchtbare Erinnerung sie monatelang nicht verlassen hatte.

Und so sollte man sie in wenigen Tagen vielleicht auch aus diesem schmutzigen Gewässer ziehen — —!

Der ganze Umfang ihres Unglückes erfaßte sie plötzlich mit elementarer Gewalt.

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und zwischen den schlanken Fingern stahl sich langsam Träne auf Träne hindurch und tropfte auf den harten, kalten Stein hinab. — —

Da klang auf einmal hinter ihr ein frischer, männlicher Schritt. Lotte schreckte empor und zog die Pelerine ihres Regenmantels enger zusammen.

Im nächsten Moment brach sie in jähem Entsetzen fast vornüber in die Knie, ihre Pulse stockten.

Kurt stand vor ihr.

„Lotte, Fräulein Hausmann, was tun Sie hier?"

Wie durch flutenden Nebel tönten die Worte fernher an ihr Ohr.

Widerstandslos ließ sie es geschehen, daß er ihre Hand ergriff und sie langsam zu sich heranzog.

Und dann klang wieder die Stimme, diese Stimme, die sie so tiefvoll umfing, mit weichen, schmeichelnden Lauten:

„Lotte, warum wolltest du das tun?"

„Kurt!" — —

Der ganze Jammer einer verzweifelten Menschenseele lag in dem einen Wort.

„Kurt!" stieß sie abermals hervor. „Laß mich! Was willst du von mir? Hast du mich denn noch nicht genug gequält?"

Ihre Stimme brach, wie ein entfesselter Wildbach brandete plötzlich ein leidenschaftliches Schluchzen in ihr empor, daß sie überhaupt noch ein einziges Wort zu dem Manne sprach, der ihr einst so schweres Herzeleid zugefügt hatte.

Mit beiden Händen umkrampfte sie die eiserne Geländerstange, als ob sie den zolldicken Stab aus seiner steinernen Verschalung herausreißen und sich gewaltsam die Bahn zu ihrem nassen Grab öffnen wollte.

„Lotte!"

Wie eine demütig-zaghafte Bitte klang der Name von Kurts Lippen.

„Lotte, liebe, kleine Lotte! Hast du mich denn ganz aus deinem Herzen verbannt, hast du denn alles vergessen, wie es einst zwischen uns gewesen ist?"

Mit einem trostlosen Blick sah das Mädchen vor sich auf die dunklen Wasser.

Kein Weg, kein Wille waren mehr in ihr deutlich, sie hätte sich losreißen, entfliehen mögen, so stark empörte sich in ihr ihr Fraueninstinkt, doch die Glieder waren ihr wie gelähmt.

Ohne Regung stand sie da, nur die Tränen rannen ihr unablässig über die blassen Wangen herab.

„Hab doch Erbarmen mit mir, Kurt", stammelte sie endlich. „Laß mich, geh fort von mir! Ich kann ja nicht mehr! Warum mußtest du mir heute noch einmal begegnen! Ich möchte doch so gern allein und einsam sterben!"

„Lotte, sprich nicht so. Du machst mich wahnsinnig!"

Auf einmal schoß auch dem Manne das Wasser in die Augen.

Wie ein Bleigewicht lag seine Hand auf Lottes Schulter.

„Sieh mich an, Lotte, wie elend ich bin!" sagte er mit heiserer Stimme. „So elend, daß auch ich schon seit Tagen mit demselben Todesgedanken herumgehe wie du! Warum sollen wir in dieser Stunde voreinander noch ein Geheimnis haben! Ja, ich wollte ein Ende mit mir machen, weil Lotte Hausmann morgen Harry Loudon heiratet!" — —

Starr und furchtsam und doch voll aufdämmernden Verstehens flog ihr Blick zu ihm auf.

Sie wollte widersprechen, doch die Lippen waren ihr auf einmal wieder wie zusammengepreßt.

So standen sie sich lange staunend gegenüber und ihre Herzen begannen zu brennen.

Da zog er sie wieder an sich und küßte ihren Mund mit einer wilden Kraft.

„Lotte!" flüsterte er leise. „Warum sind wir so lange in die Irre gegangen, daß uns erst dieser letzte Schritt wieder zusammenführen mußte!"

Mit geschlossenen Augen lehnte das Mädchen an seiner Schulter.

Ein großes, uferloses Gefühl flutete plötzlich über sie hinweg, daß sie für Sekunden fast die Besinnung zu verlieren meinte; der Uebergang von der tiefsten Verzweiflung bis zum höchsten Glück war zu unvermittelt gewesen.

Und dann wieder wurde ihr auf einmal so leicht wie einem Kinde, sie dünkte sich so geborgen, so ruhig und sicher, und ihre große Liebe und ihr großer Schmerz erschien ihr als etwas, das außerhalb von Zeit und Raum lag.

Unter Lachen und Weinen ging sie an Kurts Arm wieder zur Marschallbrücke hinauf.

Sie achtete nicht wohin er sie führte, sie hörte kaum, was er zu ihr sprach, wie er sie in einer großen, rückhaltlosen Beichte bis auf den Grund seiner Seele sehen ließ.

In ihrer Brust webte das Glück in einem tausendfachen, wundersamen Singen und Klingen, und nur die eine geheime Angst nistete noch im innersten Winkel ihres Herzens, daß es vielleicht auch aus diesem seligen Rausch ein jähes, fürchterliches Erwachen geben könnte.

„Ist es denn wirklich wahr, Kurt", fragte sie endlich, „daß ich das alles heute mit dir erlebte, daß morgen dieser Traum nicht wieder zu Ende ist?"

„Ja, Lotte, das ist wahr!" versetzte Kurt mit starker Stimme. „Wir wachen und leben! Und morgen schon wird uns der Kampf des Lebens in seiner schärfsten Form auf die Schanzen rufen!"

Sie hatten an der Ecke der Karlstraße noch einen verspäteten Taxameter aufgegriffen und fuhren damit durch die dunklen Alleen des Tiergartens nach dem Westen hinüber.

In der Steglitzerstraße war noch die ganze Etage erleuchtet.

Die Erkerfenster des Salons standen weit geöffnet; als sie jetzt aus der Droschke stiegen, bewegte sich auf dem hellen Lichtgrunde eine weibliche Gestalt.

„Käthe ist noch auf und erwartet mich", sagte Lotte, die Haustür aufschließend. „Wie mag sich das arme Ding um mich geängstigt haben?"

Dann standen sie beide im Schatten des Hauseinganges.

„Komm morgen schon ganz früh zu mir, Kurt!" bat das Mädchen. „Wir müssen zusammen mit der Mutter sprechen! Und dann auch Loudons wegen! Ich kann dir's ja nicht sagen, wie ich mich vor einer neuen Begegnung mit ihm ängstige!"

„Herr Loudon ist von nun ab für dich erledigt!" gab Kurt zurück. „Noch heute nacht werde ich ihm mitteilen, daß eure Beziehungen für immer gelöst sind und ich mich ihm für alle weiteren Konsequenzen zur Verfügung stelle. Wir können jetzt nur noch vorwärts, Lotte, wir müssen vorwärts. Und ich frage dich, ob du da an meiner Seite sein willst?"

Statt aller Antwort schmiegte sich Lotte enger an den Geliebten, in leidenschaftlicher Umarmung hielten sie sich minutenlang umschlungen.

„Ich vertraue auf dich, Kurt!" sagte sie endlich. „Tue du, was du tun mußt. Ich halte zu dir, was auch kommen möge."

Kurt ging die Potsdamer Brücke hinab und wandte sich dann zur Potsdamer Brücke.

Mit hallenden Schritten strebte er vorwärts; der rasche Gang war ihm eine Befreiung, eine Erleichterung, daß er am liebsten

Ehe
erforsc
6 Uhr
gute,
mutter
im Alt
zurufen
sanft u
ertragen
wohlvo
Lebens
hl. Ste
storben
und C
nachstag
morgens
haben, so
Dr. B
Nach
schluss
unser tre
vater, S
am 22.
Folgen
bereitet
Bon
Die
den 27. De
Krankenh
ist das fei
Zentr
Wilh. S
Kaiser-
Kä
Wir
Gegen

das ganze, schlummernde Berlin im Sturmmarsch durchquert hatte.

Er fühlte sich auf einmal wie neu belebt, wie neu beschwingt, und immer wieder stieg das Glück in seinem Herzen auf, daß er auf der Potsdamer Brücke einem armen, verkrüppelten Wachsstreichholzverkäufer ein Fünfmarkstück zuwarf, um nur irgendein menschliches Wesen an dem grenzenlosen Glücksgefühl teilnehmen zu lassen, das ihm fast die Brust zersprengte.

Als er in dem fahlen Morgenschimmer des Potsdamer Platzes heraustrat, war es beinahe fünf Uhr.

Jetzt erst dachte er daran, sich eine Droschke heranzurufen und zu irgend einem Cafe der Friedrichstraße zu fahren, um von hier noch vor Tagesanbruch eine entscheidende Mitteilung an Harry Laudon gelangen zu lassen.

In diesem Moment fiel sein Blick auf die buntbeklexten Litfaßsäulen vor der Jostschen Konditorei, die wie groteske chinesischen Puppen aus dem Nebeldunst der grauen Straßenfläche herauswuchsen.

Mechanisch las er über die Ringkampfkonkurrenzen des Wintergartens und die grellfarbigen Plakate der Tanzetablissements bis zu dem Rundteil der Theaterzettel hinweg, aus denen ihm die Premierenanzeige der „Siegerin" in fußhohen Buchstaben entgegenleuchtete.

Und plötzlich stand die erschütternde Szenenreihe des Theaterabends in greifbarer Plastik wie ein Erzrelief vor seiner Seele, die wundervollen Augen Ellen Waldens schauten in bangem Flehen zu ihm empor, und wie aus weiter Ferne klang langsam verhallend ihre angstvolle Bitte:

„Verlaß mich nicht, mein Leben hängt an dir!" —

Kurt war von dem Rande des Trottoirs bis an den Vorgarten der Konditorei zurückgetreten und lehnte sich schwer gegen das Geländergitter.

Er fühlte, daß er ohne diesen Halt der Länge nach zu Boden geschlagen wäre.

Was hatte er getan?

Er hatte das Schicksal Lottes an sein eigenes gefesselt, ehe er die Kette gelöst, die ihn selbst an jene andere band, die gerade heute fester, unzerreißbarer geworden war denn je zuvor.

„Verlaß mich nicht, mein Leben hängt an dir!"

Im Munde des verzweifelten Mädchens waren diese Worte keine Phrase, keine leere Drohung, mit unbeirrbarer Konsequenz würde die Verlassene, das empfand er klar, das letzte Fazit ziehen, das ihr nach der Zertrümmerung ihres Lebensglücks noch übrig blieb.

Und groß und zwingend erhob sich in ihm die „Ueberzeugung, daß er eine solche Tat um jeden Preis verhindern müßte, wenn er nicht eine Gewissensschuld auf sich laden wollte, die ihm selbst ein Weiterleben unmöglich machte.

Mit einem verstörten Blick sah er zu den hohen schweigenden Häuserkolossen des Potsdamer Platzes hinauf; er hatte in diesem Moment die grauenvolle Vorstellung, als ob sich die stummen Riesen von allen Seiten langsam in Bewegung setzten, um ihn in unentrinnbarer, rettungsloser Umklammerung zu erdrücken, zu vernichten.

Er fühlte sich bis in den Kern seines Wesens erschüttert, in seinem Bewußtsein war ein Riß, eine Kluft und jenseits, endlos weit hinter dieser Kluft fern, fern von ihm, unerreichbar fern lag das Land der Ruhe, des Friedens, das Land, aus dem er sich mit seiner unseligen Leidenschaft selbst für alle Zeit herausgestoßen hatte.

* * *

„Also vorwärts Fritz, ich bin bereit!"

Mit fester Hand schob Kurt seine Kaffeetasse beiseite und griff nach Hut und Mantel.

Dann traten die beiden Freunde zum Hotel hinaus und bestiegen den harrenden Wagen.

In langen, schrägen Streifen flitterte die kalte, rote Herbstsonne über den Asphalt des einsamen Kurfürstendamms und gleißte auf den Türmen und Kuppeln des Zoologischen Gartens.

Es war noch ganz früh am Tage und weit und breit kein Mensch zu erblicken, der vornehme Westen reckte sich erst allmählich erwachend.

Nur ein Bäckerjunge trollte sich pfeifend vorbei und schaute verwundert dem herrschaftlichen Landauer nach, der schon zu dieser Morgenstunde nach dem Grunewald hinausfuhr.

Wie im Fluge ging es die breite Prunkstraße entlang; als Schmettau sich jetzt gähnend aus seinem Halbschlummer aufrichtete, hatte der Wagen bereits den Bahnübergang von Halensee überschritten und jagte in beschleunigtem Tempo an den barocken Gebäuden der Villenkolonie nach Hundekehle hinunter.

„Eine halbe Stunde vor sechs", sagte der Leutnant, die Uhr ziehend „Wir werden punkt sechs auf dem Duellplatz eintreffen."

Kurt nickte nur und sah dann wieder schweigend vor sich hin.

Sein Gesicht war bleich und völlig unbewegt.

Jetzt, da er sich der Entscheidung unmittelbar gegenübersah, hatte er seine ganze Ruhe und Kaltblütigkeit wieder zurückgewonnen.

Auf seinen Brief an Harry Laudon war noch im Laufe des Sonntagsvormittag eine Pistolenforderung ergangen und von ihm unverzüglich angenommen worden.

Kurt hatte Schmettau, den er schon in aller Frühe in seinem Hotel aufgesucht, nach einer langen, ernsten Auseinandersetzung mit der Wahrnehmung seiner Interessen betraut und gleichzeitig mit bewußter Absicht auf eine möglichste Beschleunigung des Duells und Erschwerung der Bedingungen gedrängt.

Je länger er über seine Situation mit sich zu Rate gegangen war, um so mehr hatte sich in ihm die Ueberzeugung gefestigt, daß einzig der Tod ihm einen ehrenvollen Ausweg aus dem unlösbaren Konflikt der Interessen Lottes und Ellens schaffen konnte.

Aus diesem Grunde hatte er das Duell mit Harry Laudon, der als ein meisterhafter Pistolenschütze galt, fast freudig begrüßt; gab es ihm doch die nahezu sichere Gewißheit, daß von jener Hand an ihm ein Gericht vollzogen werden würde, das selber zu vollstrecken ihm im Hinblick auf Lotte immer wieder der Mut und die moralische Kraft fehlten.

Kurt war am Sonntag unmittelbar nach seinem Besuch bei Schmettau zur Steglitzerstraße gefahren, eine Aussprache mit Lottes Mutter, wie sie nachts zuvor vereinbart, war jedoch nicht mehr zustande gekommen.

Der Zustand der Kranken hatte sich in den ersten Morgenstunden derart verschlimmert, daß der Arzt gegen mittag jede Hoffnung auf Erhaltung des fliehenden Lebens aufgegeben und sich lediglich auf eine Linderung des außerordentlich qualvollen Auflösungsprozesses beschränkt hatte.

Lotte, die während des ganzen Tages nicht vom Bett der Mutter gewichen war, hatte Kurt nur flüchtig begrüßen können; in den kurzen Minuten ihres Zusammenseins jedoch hatte sie ihm ein solches Maß hingebender Liebe entgegengebracht, daß Kurt sich durch dies grenzenlose Vertrauen aufs tiefste gedemütigt und beschämt gefühlt hatte.

Und als dann am späten Nachmittag der Todesengel endlich seine Fittiche über das Schmerzenslager der Kranken ausgebreitet hatte und Lotte im ersten heißen Schmerz an die Brust des Geliebten geflüchtet war, da hätte sich Kurt in jäh aufflammendem Schamgefühl am liebsten die Maske vom Gesicht gerissen, daß er diesem Mädchen, die in ihm ihren letzten Hort, ihre letzte Stütze sah, mit dem heimlichen Wunsche des Todes gegenüberstand.

Still und in sich gekehrt, hatte er bis in die Nacht hinein, die für ihn vielleicht die letzte seines Lebens war, an Lottes Seite gesessen, zuweilen mit einem scheuen Blick ihr feines Profil umfassend, als wage er es nicht mehr, ihr blühendes Leben in seine Arme zu schließen; vor dem Richterstuhl seines Gewissens dünkte er sich nicht anders als ein Verbrecher, ein Betrüger, daß ihm in diesen Stunden der Mut zu einer letzten offenen Wahrheit fehlte, daß er sich hinter die Entscheidung eines Zweikampfes flüchtete, den er selber nur als einen verschleierten Selbstmord zu empfinden vermochte! —

Jetzt bog der Wagen von der Chaussee zur Saubucht hinüber und schwankte humpelnd über das Wurzelgeflecht der holpigen Waldwege.

Die Sonne war höher hinaufgestiegen und warf breite verschwimmende Flecken von Goldtein auf das Sandgerisel des dürren Bodens.

Eine Axt klang hell und scharf durch die feierliche Stille des jungen Morgens.

Aus der Ferne äugte ein Rudel Damwild und fegte beim Nahen des raschen Gefährts mit elastischen Sprüngen durch das niedrige Stangenholz.

Ein kleiner See grüßte zur Linken zwischen den hageren Föhren hindurch.

Eine dampfende Schonung mit tanzenden, neckischen Lichtern und zahllosen Kristalltropfen auf schilfigem Grase.

Sie waren am Ziel.

Mit einem tiefen Aufatmen sah Kurt zu der funkelnden Herbstsonne empor.

Ein wehes Gefühl schnürte ihm auf einmal die Herzgegend zusammen, doch schon im nächsten Moment war er wieder Herr seiner selbst.

„Unsere Gegner sind bereits zur Stelle", sagte er leise und wies auf eine Gruppe ernstblickender Männer, die sich mit gemessener Langsamkeit von der Havelseite her auf die kleine Waldlichtung zu bewegten. — —

Eine formelle Begrüßung, gedämpfter Stimmenwechsel, die Farce des letzten vergeblichen Versöhnungsversuches, dann traten die Parteien wieder zurück.

Der Arzt packte auf einem Baumstumpf sein Besteck aus, die Sekundanten prüften pflichtgemäß die Waffen und maßen den Kampfplatz.

Endlich fertig!

Und Kurt sah sich plötzlich allein in der Mitte der Lichtung der dunklen, drohenden Gestalt Harry Laudons gegenüber.

Der Morgenwind strich mit leisem Singen durch das hohe zitternde Herbstgras, in einem Kiefernwipfel hämmerte ein unsichtbarer Specht.

„Sind die Herren bereit?"

Der Unparteiische formulierte noch einmal langsam und nachdrücklich die Bedingungen.

„Dann bitte! Mein Kommando wird sein —"

Kurt hatte seine Waffe mechanisch bis zur Visierlinie erhoben: der Zeigefinger seiner Rechten lag ruhig an dem Drücker.

Da plötzlich ein helles Aufzucken, ein singendes Pfeifen, ein kurzer scharfer Knall; dann prasselte es weiter hinten im Unterholz.

Unmittelbar darauf feuerte auch Kurt durch den wehenden Pulverdampf.

Sein Gegner taumelte leicht zur Seite; ein feiner Blutstrich erschien auf seiner linken Wange.

„Streifschuß am Ohr!" erklärte der Arzt, die unbedeutende Verletzung flüchtig mit Jodoform übertupfend.

Von neuem luden die Sekundanten die Waffen.

Unwillkürlich reckte Kurt sich höher empor und öffnete die Knopfreihe seines Gehrocks.

(Fortsetzung folgt.)

Stille Nacht, heilige Nacht!

Nachstehende Erzählung, die von einem sehr beachtenswerten Talente zeugt, hat ein erst 12jähriges Mägdlein in Leipzig verfaßt. Ihr Schuldirektor teilt dazu mit, daß er nach den sonstigen Leistungen der Schülerin überzeugt sei, daß sie die Erzählung selbständig erdacht und geschrieben habe.

Für die Kinder war der bedeutungsvollste Tag des Jahres herangenaht.

„Heute ist Weihnachten! Heute ist Weihnachten!" jubelten sie. Dann aber steckten sie geheimnisvoll die Köpfchen zusammen und flüsterten: „Was wird uns das Christkindchen bringen?" Unzählige Wünsche wurden laut, die aber von der Selbstlosigkeit der Kleinen wieder verworfen wurden.

Allem Hoffen und Harren machte endlich ein Klingelzeichen ein Ende. Mit Schreien und Lachen stürmte die kleine Schar in die hell erleuchtete Stube. Aber geblendet von dem Glanze des strahlenden Christbaumes standen die Kleinen und öffneten die Mündchen. Wie war doch alles so schön! Die vielen Geschenke! Und da, ach, für Fränzchen ein Schaukelpferd und für Lenchen eine Puppe! Freudiges Entzücken prägte sich in die Gesichter der Kinder, und fröhlich sangen sie: „Stille Nacht, heilige Nacht —" — „Stille Nacht, heilige Nacht —" Bis an die weite Ostsee drang das Lied.

Dunkel lag das Meer da. Kein freundliches Sternlein blickte milde auf das wütende Element. Tiefe Stille herrschte rings umher. Nur die klatschenden Wogen sangen ihr eintöniges uraltes Lied. Kein menschliches Wesen war zu sehen.

Und doch! Eine war auch heute wie an jedem Alltag, den schwersten Gang ihres Herzens, nach den Dünen, gegangen. Nur die eine war es, die die Stille in ihrem Herzen nicht wiederfand. Müden und tränenvollen Blickes hatte sie eben noch das Dunkel, was über dem Meere lag, zu durchbrechen gesucht. Eben hatte sie noch an den gedacht, der ihr das ganze Glück dieses elenden Erdenlosses ausmachte, an ihren Sohn. Langsam neigte sie ihr Haupt auf die gefalteten Hände, und zwei dicke Tränen stahlen sich aus ihren Augen. Sie betete, betete für den, der noch vor drei Jahren in seiner vollen Jugendkraft vor ihr gestanden und sie gebeten hatte, ihn Seemann werden zu lassen. Sie hatte es bewilligt, und so kam es, daß Andreas — so hieß ihr Liebling — zuerst bei seinem Vater, der auch Seemann war, lernte. Als dieser aber schon nach einem halben Jahre starb, ging er auf ein fremdes Schiff und reiste auf diesem nach Amerika. Sein letzter Brief an seine Mutter kam aus Rio de Janeiro. Er lautete:

Meine liebe Mutter!

Heute muß ich Dir die frohe Mitteilung machen, daß ich am Weihnachtsmorgen in der Heimat sein werde. Ich freue mich sehr darauf, das heilige Fest in dem Jugendparadiese feiern zu dürfen. — Aber vorerst liegt noch ein schweres Stück Arbeit vor mir. Ich muß erst durch den Golf von Biscaya. Dieser ist bekannt durch seine Stürme. Wenn es nun Gottes Wille ist, uns durch die Gefahr zu leiten, so denke schon jetzt fröhlich des Wiedersehens.

Dein Sohn Andreas.

„Wiedersehen!" Stöhnend rang es sich von den Lippen der alten Frau, und noch einmal: „Wiedersehen!" Dann wandte sie sich und ging nach ihrer einsamen Hütte.

Mit müden Händen entfachte sie die Glut der Herdflammen. Dann steckte auch sie die Lichter des kleinen Bäumchens an und holte sich die Photographien ihres Mannes und des Sohnes aus dem Spind. Wie lieb lächelten die Gesichter der Verstorbenen.

Beschwörend hob sie die Hände zum Himmel: „Mein Gott! Warum muß ich noch auf Erden sein, während ich doch mit den Seligen Weihnachten im Himmel feiern könnte!" Heiß rannen ihr die Tränen auf die welken Hände. Erschöpft lehnte sie sich zurück in den Stuhl. Langsam fielen die müden Augen zu.

Im Ofen begann das Feuer zu verlöschen. Wachsam lag das kleine Hündchen vor der Tür. Es lauschte auf jeden Schritt des vorüber eilenden Wanderers, aber einen Pilger hatte das Tier nicht bemerkt. Es war ein Engel mit einem Lilienzweig, der die Seele des lebensmüden Menschenkindes zu dem Himmelreich entführte.

Tiefe Stille herrschte in der kleinen Stube. —

Aber plötzlich wurde die Tür aufgerissen, und auf der Schwelle stand ein junger Schiffskapitän. Als er im Halbdunkel die teure Gestalt, die ihm in letzter Zeit bis in die Träume gefolgt war, erblickte, eilte er auf die alte Frau zu und barg sein Lockenhaupt in ihrem Schoß. Er wußte nicht, wie lange er in diesem Zustande zugebracht hatte, als er plötzlich auffuhr.

Wo waren die lieben Hände, die den wilden Buben so oft gestreichelt hatten?

Ein gellender Schrei entrang sich den Lippen des jungen Mannes, und fassungslos starrte er in das tote Antlitz seiner Mutter.

Vom Nachbarhause aber klang es:

„Stille Nacht, heilige Nacht!"

Wanjkas Weihnachtsbrief

Von A. P. Tschechow

(Aus dem Russischen übersetzt von Johannes v. Hanstein)

Wanjka Gjukow, ein neunjähriger Knabe, den man vor drei Monaten dem Schuhmacher Aljachin in die Lehre gegeben hatte, legte sich am Weihnachtsabend nicht schlafen. Er wartete, bis der Meister und seine Frau mit dem Gesellen zur Nachtmesse gegangen waren; dann nahm er aus der Schublade des Meisters ein Gläschen mit Tinte, einen Halter mit verrosteter Feder, strich ein zerknittertes Blatt Papier glatt und schickte sich zu schreiben an. Bevor er sich aber zu dem ersten Buchstaben entschloß, blickte er einige Male scheu auf die Tür und das Fenster, schielte zu dem Heiligenbild und seufzte schwer. Das Papier legte er auf ein Bänkchen und kniete dann davor.

„Mein liebes Großväterchen Konstantin Makarytsch!" — begann er. — „Ich schreibe Dir einen Brief. Ich gratuliere Dir zu Weihnachten und wünsche Dir alles Gute von Gott. Ich habe weder Vater noch Mütterchen, nur Du bist mir geblieben."

Wanjka starrte auf das dunkle Fenster, auf dem der Widerschein seines Lichtchens schimmerte, und sah deutlich seinen Großvater Konstantin Makarytsch vor Augen, der als Nachtwächter auf dem Gute des Herrn Gjiwarew diente. Er war ein kleiner, hagerer Greis von etwa fünfundsechzig Jahren, mit einem ewig lachenden Gesicht und von außergewöhnlicher Frische und Lebhaftigkeit. Tagsüber schlief er in der Leutekücke oder schwatzte mit den Köchinnen, des Nachts aber ging er, in einen weiten Schafpelz gehüllt, um den Gutshof herum und stieß in sein Horn. Mit gesenkten Köpfen folgten ihm die Hunde, die alte Kaschtanka und Wjun. Dieser Wjun hatte für Fremde denselben gutmütigen Blick wie für die Hausbewohner und behandelte sie scheinbar mit der gleichen Freundlichkeit und Hochachtung, aber trotzdem war sein Ruf äußerst schlecht. Unter der Maske demütiger Bescheidenheit verborg sich niederträchtige Tücke. Keiner verstand es besser als er, sich heimlich heranzuschleichen und das Bein eines Fremden zu erwischen, sich in den Eiskeller zu drängen oder den Bauern Hühner zu stehlen.

Jetzt wird der Großvater sicher am Tor stehen, nach den hellen Fenstern der Dorfkirche blicken und mit dem Gesinde scherzen.

„Eine kleine Prise gefällig?" — fragt er und hält den Frauen die Tabaksdose hin.

Die Frauen schnupfen und niesen. Der Großvater gerät darüber in unbeschreibliches Entzücken.

Auch die Hunde läßt er an dem Tabak riechen. Kaschtanka niest und geht beleidigt zur Seite. Wjun niest aus Bescheidenheit nicht und wedelt höflich mit dem Schwanz. Das Wetter ist prächtig, die Luft mild, klar und erfrischend. Die Nacht ist dunkel, aber man kann doch das Dorf mit seinen weißen Dächern und kleinen Rauchwölkchen erkennen. Der Himmel ist mit Sternen übersät und die Milchstraße zeichnet sich so deutlich ab, als sei sie vor den Feiertagen gewaschen und mit Schnee eingerieben worden.

Wanjka stöhnte, taucht die Feder ein und schreibt weiter:

„Gestern hat mich der Meister an den Haaren auf den Hof hinausgezogen und mit dem Riemen geschlagen, weil ich beim Wiegen des kleinsten Kindes an der Wiege eingeschlafen war. Und in der vergangenen Woche sollte ich einen Hering für die Meisterin reinigen, und weil ich mit dem Schwanz begann, hat sie ihn mir ins Gesicht geschlagen. Die Gesellen lachen mich aus. Sie schicken mich nach Schnaps in die Schenke und befehlen mir, Gurken bei dem Meister zu stehen, aber er schlägt mich, wenn er es merkt. Und zu essen bekomme ich fast gar nichts. Morgens gibt man mir Brot, zu Mittag Grütze und abends auch Brot, aber niemals Kohlsuppe. Liebes Großväterchen, sei so gut, nimm mich wieder nach Hause, in unser Dorf, hier kann ich wirklich nicht leben. Ich bitte Dich flehentlich, hole mich fort von hier, sonst muß ich sterben."

Wanjka verzieht den Mund, reibt die Augen mit der Faust und schluchzt.

„Ich werde Tabak für Dich reiben", fährt er fort. „Und wenn Du glaubst, daß ich nicht genug arbeite, so werde ich die Stiefel des Verwalters putzen und Fedjka helfen. Liebes Großväterchen, eine andere Möglichkeit weiß ich nicht, außer dem Tod. Ich würde zu Fuß in unser Dorf laufen, aber ich habe keine Stiefel und fürchte mich vor der Kälte. Wenn ich groß bin, werde ich für Dich sorgen und Dich niemals kränken, und wenn Du stirbst, werde ich für Dich beten, wie für Mütterchen Pelageja.

Und Moskau ist eine große Stadt. Die Häuser sind sehr fein, und viele Pferde sind hier, aber man hat hier keine Schafe und böse Hunde. Einmal habe ich in einem Laden einen Angelhaken gesehen, der so stark war, daß er einen Wels halten könnte. Und in Fleischläden habe ich Birk- und Haselhühner und Hasen ge-

licher Neuaier in das blasse, schleiernasse Gesicht, ein



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 6 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Georg Hubbert

Anna geb. Winkhoff

im Alter von 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Sie entschlief nach längerem Krankenlager sanft und ruhig nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, ganz ergeben in Gottes hl. Willen, wohlvorbereitet durch einen frommen, christlichen Lebenswandel und den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente. Die Seele der teuren Verstorbenen wird der christlichen Fürbitte empfohlen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Habinghorst, Heerl (Holland), Holthausen und Castrop, den 21. Dezember 1926.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 26. Dezember (2. Weihnachtstag), nachm. 1 ½ Uhr vom Sterbehause, Kronprinzenstr. 78, aus statt.
Das feierliche Levitenseelenamt ist am Montag, dem 27. Dezbr., morgens 7.40 Uhr in der Pfarrkirche zu Habinghorst.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 5480

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter **Erika** mit dem Lehrer Herrn **Stefan Fortmann** zeigt an

Elise Müller Wwe.
geb. Fiebig

Meine Verlobung mit Fräulein **Erika Müller** gebe ich hiermit bekannt

Stefan Fortmann
Lehrer

5464

Castrop-Rauxel 1, Weihnachten 1926

STATT KARTEN!

Else Weber
Ewald Feindler
Verlobte

5486

Amsterdam, den 25. Dezember 1926

5461 Statt Karten.

Wilhelmine Wehrmann
Peter Baer
Verlobte

Castrop-Rauxel 4 Weihnachten 1926

Elli Biegler
Lutz Frankewitz
Verlobte

Gelsenkirchen-Schalke Castrop-Rauxel 1
Weihnachten 1926 5478

Anläßlich Ihrer
VERLOBUNG
empfehlen wir Ihnen, wie Ihren Verwandten und Bekannten, die Besichtigung unserer großen Läger Qualitätsmöbel

P. Mönnich
Castrop-Rauxel
Münsterstr. 30—32

Unsere Spezial-Abteilung schafft
VERLOBTEN
ein gemütliches preiswürdiges Heim. Fachmännische Beratung. Gardinen :: Teppiche und Dekorationen

P. Mönnich
Castrop-Rauxel
Münsterstr. 30—22
4628

Verlobten

empfehle ich in großer Auswahl **eichene Speise- und Herrenzimmer** in gediegener Ausführung. **Schlafzimmer** und **Küchen** sowie **Einzelmöbel** in bester Verarbeitung. Entgegenkommende Zahlungsweise. Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet. 5493

Möbelhaus R. Bäuml
Castrop, Markt- und Viktoria-Straßen-Ecke



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater und Schwager

Sanitätsrat
Dr. Bernhard Börding

am 22. ds. Mts., abends 8 Uhr, an den Folgen eines Herzschlages, wohlvorbereitet durch einen christlichen Wandel.

Bonn, den 23. Dezember 1926.

Frau Börding u. Kinder

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 27. Dezember 1926, vorm. 9 Uhr vom kath. Krankenhaus Börnig-Sodingen aus. Darauf ist das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche.

Briefmarken und 5492
Sammlungen
kauft verkauft
Philipp Kosack & Co
Berlin,
Burgstraße 13
Preisliste gratis.

Feinster 5477
Weinbrand
Mk. 3.70
Weinhandlung
H. Haslinde.

Pianos
Harmoniums!
Anerkannte Fabrikate
Weitgehendste Zahlungserleichterung
Katalog frei.
Mehrere Tausend im Gebrauch.

Rudolf Seydler
Piano- u. Harmoniumfabrik **Berlin S. 14**
Dresdenerstr. 21.
Vertreter für Castrop-R.
W. Mickenbäcker,
Castrop-Rauxel 1
Wittenerstr. 43.

Frauenleiden
Rat und Hilfe, auch in ältesten Fällen nach Dr. med. Thure Brandt's Methode behandelt
Frau Pingel,
Wanne
Hindenburgstraße 67
Sprechzeit: 9-12 Uhr und 3-5 Uhr

Technikum Lemgo
Höhere techn. Lehranstalt (Lippe) Ingenieure, Techniker, Werkmstr. Staatskommissar. 181
Programm frei.

Schweinekleinfleisch
Postkolli netto 9 Pfd. M. 4.30
30 und 50 Pfd. Bahnkübel pro Pfd. 0.46
Schweinsköpfe mit dicker durchwachs. fleischiger Backe Postkolli netto 9 Pfd. M. 5.95
9 Pfd. rote Kugelkäse M. 4.75
9 Pfund dän. Schweizerkäse Mark 10.70
200 Stck. Harzerkäse M. 4.40
ab Norddeich. Nachnahme.
CARL RAMM
Norddeich (Ostfriesl.) 318

Zentralheizungen
Sanitäre Anlagen
Warmwasserbereitungen
Lüftungsanlagen
Wilh. Siebert, Castrop-Rauxel 1
3501 Kaiser-Friedrich-Straße Nr. 39, Telefon 358



Kaffee Althoff
Wir erwarten Sie zum Kaffee
Gegenüber d. Rathaus
Bochum

Gerade die Ansprüchsvollen bevorzugen unsere
Möbel

die weithin als hervorragend schön, gediegen und preiswert bekannt sind.

Auch Sie

handeln richtig, wenn Sie vor Anschaffungen unsere grosse Ausstellung von Musterzimmern besichtigen. Vorteilhafter, besser können Sie nirgends kaufen als in unserem Hause.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Um Ihren Besuch bitten

Rose & Co.
DORTMUND · WESTENHELLWEG 57-59-61-63

Polstermaterial
für Betten, Sofas u. s. w. Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürladen, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig Lieferung durch eigene Auto
Herner Säckehaus Fr. Spieß
Abteilung Polstermaterial
Herne, Gartenstr. 24 (Nähe Altmarkt)
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Katalog 3117 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

E. Wittig, Herne Schulstr. 40
am Neumarkt Telefon 648
Mechanische Stickerei
Kurbelstickerei in Kleider
Decken und Wäsche
3042 Handarbeiten

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel.

Nr. 10. Ortssatzung über die ortsübliche Veröffentlichung von Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel.

Auf Grund des § 11 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 und unter Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung vom 4. Oktober 1926 wird für den Bereich der Stadt Castrop-Rauxel folgende Ortssatzung erlassen:

§ 1. Die öffentliche Bekanntmachung von Ortssatzungen, Steuerordnungen, Gemeindebeschlüssen, behördlichen Anordnungen und sonstigen Bekanntmachungen der Stadtverwaltung, die nach gesetzlicher Vorschrift in „ortsüblicher Form" stattfinden soll, muß in Zukunft erfolgen:

entweder

1. durch vollständigen Abdruck in den jährlich vom Magistrat hierfür bestimmten Zeitungen

oder

2. durch mindestens 14tägigen Aushang des Wortlautes der Verordnungen usw. in den Verwaltungsgebäuden unter gleichzeitigem Hinweis auf den Aushang und auszugsweisen Abdruck der wichtigsten Bestimmungen in den jährlich vom Magistrat hierfür bestimmten Zeitungen

oder

3. durch mindestens 14tägiges Auflegen in einem Büro der städtischen Verwaltung und gleichzeitigen Hinweis hierauf in den jährlich vom Magistrat hierfür bestimmten Zeitungen

oder

4. durch mindestens 14tägigen Aushang in den Verwaltungsgebäuden und Hinweis hierauf in den jährlich vom Magistrat hierfür bestimmten Zeitungen.

§ 2. Die Veröffentlichung gilt als erfolgt an dem Tage, an welchem die den Abdruck oder Hinweis enthaltenden vom Magistrat jährlich zu bestimmenden Zeitungen erscheinen.

§ 3. Soweit gesetzlich eine andere Art der Veröffentlichung vorgeschrieben ist, findet diese statt.

§ 4. Diese Ortssatzung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Castrop-Rauxel, den 16. November 1926.

Der Magistrat:
gez. Dr. Mende,
Erster Bürgermeister.

Genehmigt.
Arnsberg, den 27. Novembre 1926.
Der Vorsitzende des Bezirksausschusses, Abt. I.
In Vertretung:
(L. S.) gez. Unterschrift.
B. A. I C. III 243/26.

Veröffentlicht!
Castrop-Rauxel, den 23. Dezember 1926.
Der Magistrat:
Dr. Mende,
5484 Erster Bürgermeister.

Kauft nur bei unseren Interessenten!

Das ganze, schlummernde Berlin im Sturmmarsch durchquert hatte.
Er fühlte sich auf einmal wie neu belebt, wie neu geboren auf, daß er und immer wieder flog das Glück in seinem Herzen auf der Potsdamer Brücke einem armen, verkrüppelten Bäckerlehrer ein Zündholzbündchen abkaufte, um auf freiwilliges Weise an dem grausamen Mitgefühl teilnehmen menschliches zu können, das ihm fast die Brust zersprengte.
Als er in dem kahlen Mansardenzimmer des Potsdamer Platzes unlösbaren Konflikt der Interessen Lottes und Ellens schaffen konnte.
Aus diesem Grunde hatte er das Duell mit Harry Loudon, der als ein meisterhafter Pistolenschütze galt, fast freudig begrüßt; gab es ihm doch die nahezu sichere Gewißheit, daß von jener Hand an ihm ein Gericht vollzogen werden würde, das selber zu vollstrecken ihm im Hinblick auf Lotte immer wieder der Mut und die moralische Kraft fehlten.

Nachstehende Erzählung, die von einem sehr beachtenswerten Talente zeugt, hat ein erst 12jähriges Mädchen in Leipzig verfaßt. Ihr Gesundheitszustand teilt dazu mit, daß sie noch

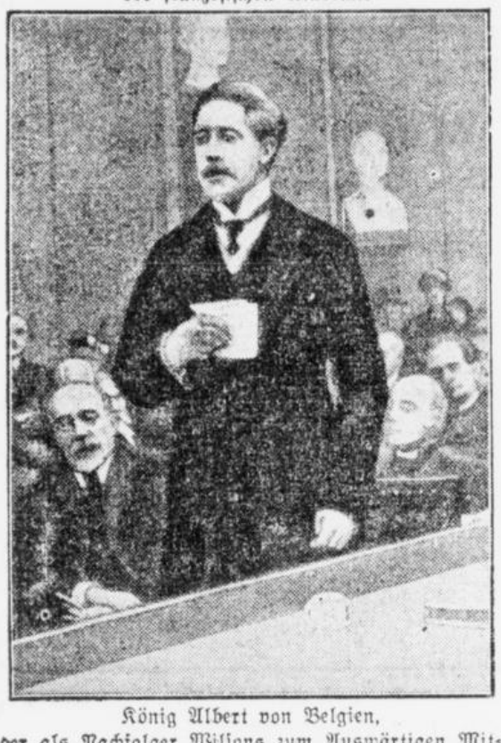
Stille Nacht, heilige Nacht!

Meine liebe Mutter!

Heute muß ich Dir die frohe Mitteilung machen, daß ich am Weihnachtsmorgen in der Heimat sein werde. Ich freue

DIE ZEITUNG IM BILD

Der König von Belgien — Wilsons Nachfolger in der französischen Akademie



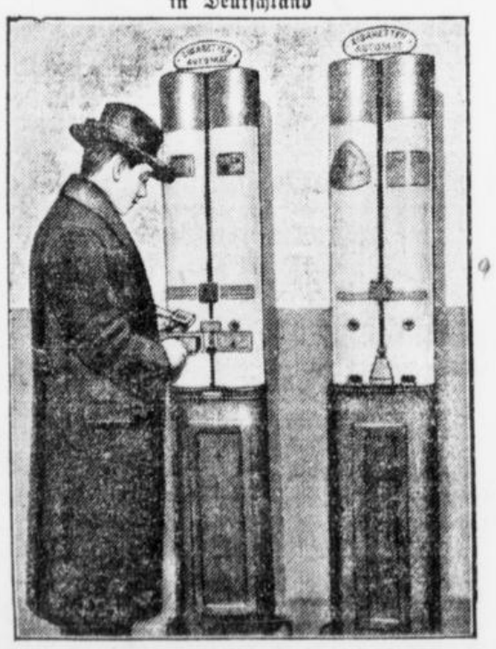
König Albert von Belgien,
der als Nachfolger Wilsons zum Auswärtigen Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften gewählt wurde, bei einem Vortrag in der Jahres-Versammlung der Akademie.

Neuer Gouverneur von Rom



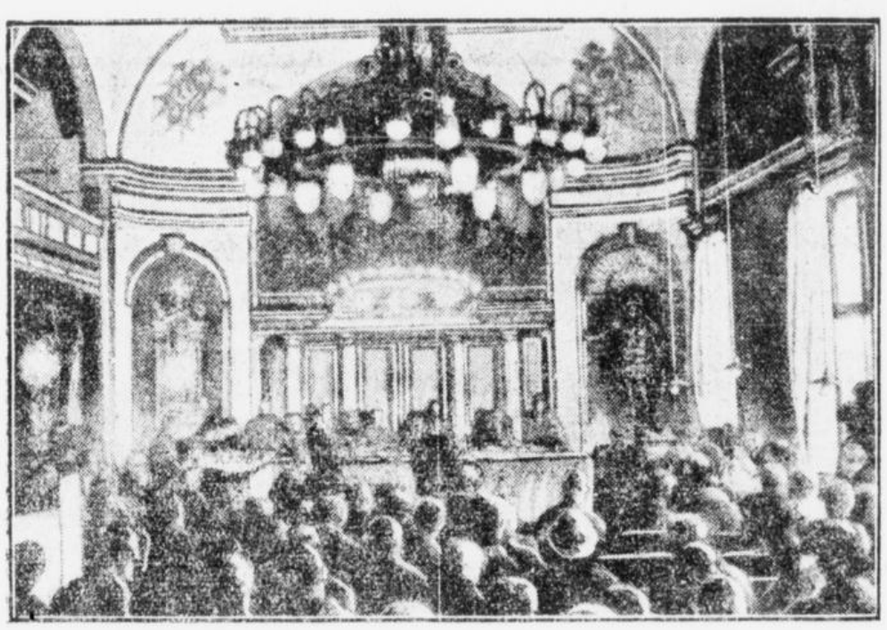
Prinz Lodovico Potenziani,
der als Nachfolger des wegen Meinungsverschiedenheiten mit Mussolini zurückgetretenen Cremonesi zum Gouverneur von Rom ernannt wurde.

Alles automatisch!
Ausstellung von Zigaretten-Automaten in Deutschland



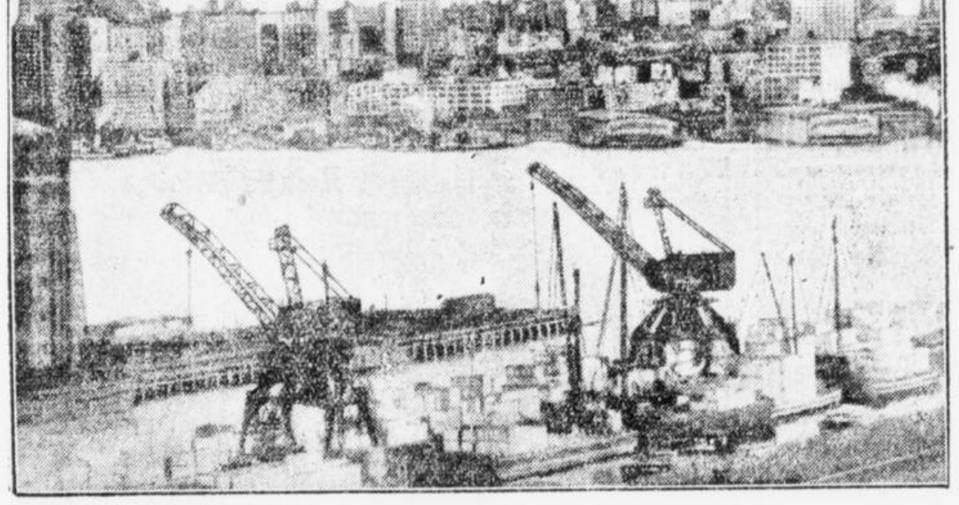
Eine praktische Einrichtung, die sich im Ausland gut bewährt hat, soll in der nächsten Zeit in Deutschland eingeführt werden. Es handelt sich um Automaten für Zigaretten und Zigarren, die in Bahnhöfen, Restaurants usw. zur Aufstellung gelangen sollen. — Unser Bild zeigt den von einer Hamburger Firma hergestellten Zigaretten-Automaten.

Zum Prozeß gegen den Mörder von Germersheim



Blick in den Verhandlungssaal des französischen Kriegsgerichtes in Landau während des Prozesses gegen Rouzier.

Motorboot im Treibeis gekentert — Schwere Schiffskatastrophe auf dem Hudson



Blick auf den Hudson-River in Neuyork.

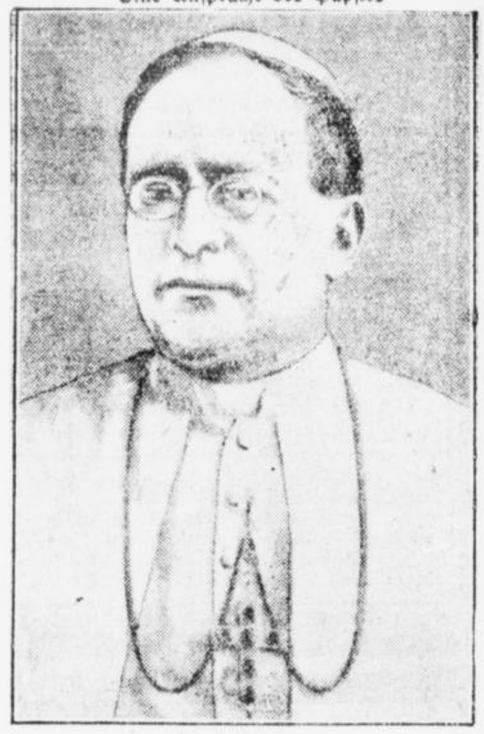
Die in Neuyork seit zwei Wochen herrschende strenge Kälte führte zu einer schweren Schiffskatastrophe. Auf dem die Stadt durchfließenden Hudson wurde ein mit 70 Arbeitern besetztes Motorboot von treibenden Eisschollen zum Kentern gebracht. Der in der Nähe liegende schwedische Dampfer „Terceria" setzte sofort Boote aus, die trotz der Eisgefahr das Rettungswerk begannen. Von den in den Fluß gestürzten Passagieren, die im eisigen Wasser nicht schwimmen konnten, sind 34 Personen ums Leben gekommen.

Ein neuer Fernsehapparat.



Mit Hilfe dieses Apparates, an dem der Franzose Edgard-Piere Tabill 15 Jahre lang gearbeitet hat, kann man die Person sehen, mit der man telephoniert. — Das französische Postministerium führt jetzt die Versuche mit dem neuen Apparat fort, um ihn alsbald einzuführen. — Unser Bild zeigt den Erfinder

Kirche und Faschismus
Eine Ansprache des Papstes



Papst Pius XI.

Bei dem am Montag abgehaltenen Geheimen Konsistorium, in dem die neuesten Kardinalsernennungen bekanntgegeben wurden, hielt der Papst eine Ansprache, in der er zu dem Verhältnis zwischen Kirche und Faschismus Stellung nahm. Er wandte sich dabei in scharfer Weise gegen die Ausschreitungen, deren Opfer nach dem letzten Attentat auf Mussolini, das auch in katholischen Kreisen einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen hat, selbst katholische Vereinigungen und Institute gewesen seien. Zum Schluß sprach der Papst über die Lage der Katholiken in Frankreich und gab dem Wunsch Ausdruck, alle Franzosen mögen sich auf dem religiösen Gebiete einigen.

„Der heilige Berg".
Ein neuer deutscher Hochgebirgsfilm.



Im Engadin. Ein hervorragend schönes Bild aus dem neuen Hochgebirgsfilm der Ufa „Der heilige Berg" mit Stimeister Hannes Schneider. Der Film ist der Freundestreue der bei Gebirgstouren durch das Seil auf Leben und Tod verbundenen Kameraden gewidmet.

Humor

Aus Fritzchens Aufsatz. Das Pferd. Das Pferd heißt darum Pferd, weil man damit rumpferd. Unser Milchmann sein Pferd ist weiß und heißt Fritz. Fritz heißt darum Fritz, weil er soviel frißt. Das Pferd hat eine Haut. Die Haut heißt darum Haut, weil man immer draufhaut.

Der Senat und das deutsche Eigentum

Bisher noch kein Beschluß über die Untersuchung der Veruntreuungsaffäre

Das Rückgabegesetz geht an den Finanzausschuß

Maßnahme gegen die Spekulation mit dem deutschen Eigentum

Washington, 23. Dez. Ueber den Bericht Mc. Carls, der gestern dem Kongreß zugeleitet wurde, entspann sich heute sofort eine lebhafte Aussprache im Senat, in der Meinungsverschiedenheiten hervortraten. Während Mc. Carl erklärte, daß alle Vermögenswerte und Barbeträge in der vom Gesetz zugelassenen Weise behandelt wurden, wies Borah darauf hin, daß Mc. Carl die Tatsache übersehen habe, daß ein Vermögensstück beispielsweise für 1 Dollar, 10 Cent verkauft wurde, daß aber nur 10 Cent angerechnet wurden. Mc. Carl betonte, die Prüfung der Nebenkosten des Büros für die Verwaltung des fremden Eigentums habe eine sehr unbefriedigende Lage enthüllt. Es habe sich ergeben, daß einige Konten regelmäßig weitergeführt wurden, während andere nach einiger Zeit abbrachen. Ueberall, wo es sich um die Liquidierung von Versicherungs- und anderen Gesellschaften handelte, ließen die Konten über das Gesellschaftsvermögen keine Beurteilung des Standes der Liquidierung zu, bzw. war die Tatsache der Liquidierung überhaupt nicht zu erkennen. Die Aufschlüsse über die aus den Vermögenskonten bestrittenen Ausgaben waren selten vollständig und genug übersehbar, um eine abschließende Feststellung zu ermöglichen. Mc. Carl erklärte, es beständen auch Anzeichen dafür, daß private Rechnungen von geringer Höhe für Automobilreparaturen und Betriebsmittel aus Regierungsgeldern bezahlt wurden.

Senator Borah erklärte, er habe kein Interesse daran, eine Untersuchung über die Verwaltung des beschlagnahmten Eigentums durchzuführen, insofern nicht der Senat bereit sei, wirkliche Ergebnisse aus der Untersuchung zu erhalten. Er selbst bezweifele nicht, daß Millionen unterschlagen worden seien. Die Verfehlungen seien von Anfang an nicht von einer Partei allein begangen worden. Der Republikaner Johnson-Kalifornien bezeichnete eine Untersuchung für gerechtfertigt. Der Demokrat Copoland schlug einen Abänderungsantrag zum Eigentumsgesetz vor, dahingehend, daß die deutschen Schulden an Amerika aus der Zeit vor dem 6. Oktober 1917 mit 16 Cents für die deutsche Mark und mit 15 Prozent Zinsen vom Januar 1920 ab bezahlt werden sollten. Schließlich wurde die Rückgabevorlage an den Finanzausschuß verwiesen, der einen Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten herbeiführen soll. Mills (Republikaner) warnte die Besitzer von bereits entschiedenen Rechtsansprüchen, keine Angebote von privaten Finanzgesellschaften anzunehmen, welche diese Rechtsansprüche zu 18—20 Prozent ihres Wertes zu kaufen suchen. Mills erklärte weiter, er werde den Vorsitzenden des Finanzausschusses des Senats, Smoot ersuchen, in die Eigentumsvorlage Strafbestimmungen für Käufer von solchen Ansprüchen aufzunehmen, welche dafür weniger als ihren vollen Wert bezahlen. Zu dieser Warnung sei er durch einen Brief einer Gesellschaft in Jersey City veranlaßt, in dem mitgeteilt wurde, daß ein Kunde der Gesellschaft bereit sei, 18—20 Prozent des von der gemischten Schiedsgerichtskommission bewilligten Rechtsanspruches zu zahlen.

Vertagung des amerikanischen Kongresses

Washington, 23. Dez. Der Kongreß hat sich auf den 3. Januar vertagt.

Freigabe deutschen Eigentums durch Frankreich

Berlin, 23. Dez. Gestern abend ist durch Notenaustausch zwischen dem Auswärtigen Amt und der französischen Botschaft eine deutsch-französische Vereinbarung über die beschleunigte Abwicklung des Ausgleichsverfahrens in Kraft gesetzt worden. Es handelt sich um ein umfangreiches, zahlreiche technische Einzelpunkte behandelndes Abkommen, über das im Oktober dieses Jahres in Berlin zwischen einer deutschen und einer französischen Delegation verhandelt und eine Einigung erzielt worden ist. Bei dieser Gelegenheit hat die französische Regierung die Erklärung abgegeben, daß sie das auf Grund des Versailler Vertrages unter Sequester gestellte deutsche Eigentum, soweit dessen Liquidation am 30. Oktober 1926 noch nicht eingeleitet worden war, freigibt und bei denjenigen deutschen Vermögensstücken, die bis zu diesem Tage nicht unter Sequester gestellt worden sind, endgültig auf Liquidationsrecht verzichtet. Im übrigen hat sich die französische Regierung bereit erklärt, an Deutschland die Ueberschüsse auszuzahlen, die aus den Liquidationserlösen nach Abdeckung gewisser nach dem Versailler Vertrag auf ihnen beruhenden Verbindlichkeiten verbleiben.

Weihnachtsvorbereitung und Börse

(Von unserem Spezialkorrespondenten)

Die Jahresberichte über den noch nicht völlig beendigten Zeitabschnitt, den man mit 1926 bezeichnet, flattern von Handelskammern, Verbänden und der Fachpresse aus bereits in die Welt. In ihnen wird, der Wahrheit entsprechend, ausnahmslos eine Besserung der Verhältnisse gegenüber denjenigen festgestellt, die vor Jahresfrist obwalteten. Auch ist in dem vor acht Tagen erwähnten Einzelhandel ein „relativ" befriedigendes Weihnachtsgeschäft abgewickelt worden, namentlich am verflossenen „goldenen Sonntag", bei dem die finanzielle Festbeihilfe für die Beamten mitwirken konnte. Aber nahezu sämtliche günstigen Aeußerungen stehen unter dem Leitwort der Relativität; es gibt noch immer gewaltige Unterschiede, sowohl zwischen der Lage der einzelnen Erwerbszweige als auch innerhalb derselben. Und während die großen Warenhäuser mit dem Weihnachtsgeschäft „relativ" glänzend abschneiden, haben die kleineren Betriebe des Einzelhandels „relativ" weniger zu tun bekommen. Obendrein sind, wie schon bisher, meist die billigen bis mittelteuren Waren weit mehr zum Absatz gelangt, als die besseren und erstklassigen. Schließlich brachte auch der Ausweis der deutschen Außenhandelsbilanz vom November Passivität 123 Millionen RM.) gewisse Ernüchterung.

Immerhin trug man sich an der Börse im diesmaligen Berichtsabschnitt mit guten Erwartungen für die Zukunft und reagierte deshalb nur wenig auf den Sturz der deutschen Regierung. Hielt sich auch der Umsatz mit Wertpapieren vor dem Fest und angesichts der bevorstehenden dreitägigen Unterbrechung meist in sehr engen Grenzen, so gelang es doch, die Kurse auf wichtigen Gebieten einmal wieder etwas in die Höhe zu bringen und sie auch bis zum Schluß (22. Dez.) auf besserer Stufe zu erhalten, als die am Ende der vorigen Berichtszeit verzeichneten.

Das gilt beispielsweise von Bankaktien, zu deren Gunsten eine ganze Reihe von teils noch unbestätigten Momenten ins Feld geführt wurden. So wollten Gerüchte über Verschmelzungen von Großbanken (namentlich Commerzbank mit Darmstädter u. Nationalbank) trotz aller Dementis kaum verstummen. Gute Abschlüsse und entsprechende Dividenden erwartet man von fast allen größeren Aktienbanken. Für die Commerzbank kam aber noch in Betracht, daß sie an der Finanzierung des Uebergangs von 400 Stück Wintershall-Kuxen an den Führer der Burbach-Gruppe, Generaldirektor Korte, für rund 32 Millionen RM. stark beteiligt sind und demnächst entsprechend engeren Zusammenhang mit der Kaliindustrie erlangen soll. Die Aktien dieser Bank stiegen von 206 auf 222 Prozent. Diejenigen anderen Berliner Großbanken erhöhten sich um 508 Prozent, ausgenommen die Anteile der Berliner Handelsgesellschaft, die zwar vorerst von 271 auf 278 Prozent stiegen, aber mit schließlich 270 Prozent gegenüber dem vorwöchigen Stand etwas abgeschwächt aus dem Verkehr der Berichtszeit hervorgehen. Dies ist auch von Aktien der Großschiffahrt festzustellen, obgleich doch die Freigabe deutschen Eigentums in Amerika nach dem früheren Gesetzentwurf mit überraschender Mehrheit angenommen worden ist.

Der Uebergang jenes Kurenpakets Wintershall wurde als Beseitigung des letzten Haupthindernisses auf dem Wege zum Kalitrust gedeutet. Dabei sei es nicht erforderlich, daß sich mit dem Leiter von Wintershall Herrn Rosterg unbedingt ein friedliches Zusammenarbeiten erreichen lasse. Denn einmal handele Generaldirektor Korte im Einvernehmen mit maßgebenden Stellen des Kalisyndikats, dann aber auch mit Gutheißung des Reichswirtschaftsministeriums. So wollte man denn schon Einbeziehung der Kaliindustrie Frankreichs in die zu gründende Trustgesellschaft und grundlegende Vereinheitlichung der Kaliunternehmungen unter der Leitung Kortes voraussehen — und trieb den Kursstand der Kalipapiere kräftig empor, um 15 bis 20 Prozent.

Etwas gebessert erscheint auch die Wertstufe führender Montanpapiere (Klöcknerwerke allerdings mit 149 Prozent unverändert). Die Reichsbahn hat nunmehr in England Kohlen gekauft; dennoch (oder deshalb?) stiegen Harpener Aktien um 8 Prozent. Die der Ver. Stahlwerke erhöhten sich um 2 Prozent und die der Rhein-Elbe-Union um 3 Prozent. Nachdem die Verschmelzung von Bochumer Verein und Deutsch-Luxemburg mit dem immer größeren Gelsenkirchen beschlossen, fragt man sich, was aus diesem Riesengebilde mit seinem großen Direktions- und Aufsichtsrats-Apparat wohl werden soll. Denn die Grundaufgabe bleibt doch schließlich die Verwaltung des Besitzanteils an einen noch gewaltigeren Mammut-Gesellschaft, dem Ruhr-Montantrust.

Vom Geldmarkt ist zu berichten, daß sich an ihm vorerst gewisse Erleichterung geltend machte und der Leihsatz für tägliches von 5—6½ Prozent auf 4½ bis 6 Prozent zurückging. Aber der Privatdiskont stieg am 21. Dezember für kurze Sicht von 4⅞ auf 5 Prozent, für lange von 4½ auf 4¾ und am 22. Dezember für lange Sicht weiter auf 4⅞ Prozent. Das gab Mahnung zu Befürchtungen von der Seite des Geldmarktes her für den Jahresschluß und die Monatsabwickelung an der Börse.

Dortmunder Getreidebörse.

Dortmund, 23. Dezember. Inl. Weizen 29, inl. Roggen 24, westf. Hafer nicht notiert, pommerscher Weißhafer 22,50—23, inl. Gerste nicht notiert, ausl. Weizen 33—34,50, ausl. Roggen 26,50—27,50, ausl. Hafer 22—25, ausl. Gerste 21—22, Plata-Mais 19,25 bis 1950, Cinquantino-Mais 20,25—20,50, Bäckermehl 40, Weizenmehl 38,50, Roggenmehl 36,25—36,50, ostpreuß. Roggenmehl 34,50—35, Weizenkleie 12,50 bis 13,50 RM. Tendenz: Geschäft still, Preise nominell. Diese Preise Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 Tonnen.

Berliner Börse.

Berlin, 23. Dezember. Trotz der bevorstehenden dreitägigen Unterbrechung des Börsenverkehrs entwickelte sich doch anfangs ein ziemlich lebhaftes Geschäft. Die Anregung gaben fortgesetzte Meinungskäufe auf dem Bankaktienmarkt und in einzelnen Spezialwerten. Allgemein herrscht die Meinung, daß die Banken das Geschäftsjahr gut abschließen werden. Bevorzugt waren wiederum Bayrische Hypotheken- und Wechselbank, Bayrische Vereinsbank, die 4¾ bzw. 3 Prozent höher einsetzten. Ferner stellten sich von Berliner Großbanken Commerzbank, Darmstädter, Diskonto und Dresdener 2½, Mitteldeutsche über 4 Prozent höher. Von Montanwerten standen wiederum Mannesmann mit einer ziemlich 7prozentigen Steigerung im Vordergrund des Interesses. Rheinstahl gewannen im Anschluß an die 4prozentige Besserung von Farbenindustrie 2¾ Prozent. Auch Schiffahrtsaktien waren gut angeregt und zogen bemerkenswert an. Deutsch-Australische Dampfschiffahrt um 6 Prozent. Am Markte der Maschinenbauaktien beschränkten sich die Umsätze im wesentlichen auf einige wenige Werte, so auf Loewe mit 6prozentiger Steigerung, während Schubert u. Salzer 3¾ Prozent, Augsburg-Nürnberger Maschinen ziemlich 3 Prozent, Miag Mühlen 3⅝ Prozent gewannen. Kaliaktien litten zum Teil nach der gestrigen außerordentlichen Steigerung unter Gewinnsicherungen, so insbesondere Westeregeln, die 4 Prozent einbüßten. Eine bedeutende Besserung erfuhren auch Vereinigte Glanzstoff, die angeblich 20 Prozent Dividende ausschütten wollen. Für Julius Berger zeigte sich gleichfalls gute Meinung bei wesentlich gebessertem Kurse. Vorübergehend trat eine leichte Ermattung ein, weil verlautete, daß bereits jetzt unternommene Versorgung für Ultimo auf zögerndes Verhalten der Geldgeber stieß. Tagesgeld war aber genügend zu unveränderten Sätzen zu haben. Die Gesamthaltung befestigte sich aber bald wieder, da zu Einheitskursen gute Kauflust bestand. Deutsche Fonds waren bei geringem Geschäft teilweise etwas gebessert. Vorkriegspfandbriefe hatten ungleichmäßige Kursbewegung. Pfandbriefe der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken schwächten sich weiter ab, angeblich im Zusammenhang mit dem Bestreben der Herabsetzung der Zinssätze. Am Geldmarkt trat eine Versteifung für Monatsgeld und Geld über Ultimo ein. Es wurden Sätze von 7¼ bis 8½ bzw. 8 bis 9 Prozent bekannt. Die Börse schloß in fester Grundstimmung bei teilweise etwas abgeschwächten Kursen. Gegen gestern gewannen Hamburger Elektrizitätswerke 4¾, A. E. G. 4½ Prozent. Sehr fest schlossen Metallbank-Aktien 181 nach 176, dagegen Dessauer Gas 184 nach 136. — Die nächste Börse findet am Montag, den 27. Dezember, statt.

Schlußkurse.

Gelsenberg 176,50, Essener Steinkohlen 176,50, Harpener Berg 191,50, Klöckner 151,75, Mannesmann 201, Phönix 131, Rhein. Braunkohlen 244,75, Rheinstahl 197,25, A. E. G. 164,62, Elektr. Licht und Kraft 160,50, Sel. f. Elektr. 182,75, Siemens u. Halske 199,87, Schuckert 162,87, Farbenindustrie 317,50, Oberschles. Koks 144,50, Salzdetfurth 198,50, Hapag 165,75, Hansa Dampfschiffahrt 192,75, Nordd. Lloyd 164,25, Berl. Handelsgesellschaft 278,75, Commerz und Privat 224,25, Danatbank 266, Deutsche Bank 190, Diskontobank 179,25, Dresdner Bank 173,75, Deutsche Erdöl 184,87, Conti Caoutschouc 112,75.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 23. Dezember. Genau so, wie die amerikanische Hausse den Markt gestern nicht beeinflussen konnte, machte die gestern gemeldete Abschwächung heute keinen Eindruck. Während die nordamerikanischen Weizenofferten um 2 Guldencents ermäßigt waren, haben die argentinischen Ablader ihre Forderungen um 10 Guldencents erhöht und daraufhin konnte sich auch hier sowohl am Effektiv- als auch am Lieferungsmarkte für Weizen eine Befestigung um 1 M durchsetzen. Das Inlandsangebot an marktgängiger Ware ist weiter klein. Roggen ist in prompt verladbarer Kahnware vereinzelt angeboten, während in Waggonware fast kein Material zur Verfügung steht. Zur Andienung auf Dezemberkontrakt garantiert noch eintreffende Ware ist weiter gesucht. Die Preise zeigten jedoch nur für Frühjahrssichten eine leichte Befestigung. Am Mehlmarkte ist das Geschäft wieder stiller geworden. Hafer und Gerste sind bei unveränderter Tendenz fast völlig geschäftslos.

Letzte Drahtmeldungen

Luther Reichskanzlerkandidat?

Berlin, 24. Dezember. **Exreichskanzler Dr. Luther ist hier eingetroffen und gedenkt Weihnachten über hier zu bleiben. Während von einer Seite betont wird, daß sein Aufenthalt nur mit einem Vortrag über seine Südamerikafahrt zusammenhänge, verlautet von anderer Seite, daß seine Anwesenheit in Berlin mit der Regierungskrise im Zusammenhang stehe, da Luther von vielen Seiten als der kommende Mann angesehen werde. (Wir geben diese in später Morgenstunde, kurz vor Redaktionsschluß eingetroffene Drahtmeldung mit allem Vorbehalt wieder).** Reichskanzler Dr. Marx verbringt die Weihnachtstage in Düsseldorf.

Kurzer Urlaub Stresemanns.

Berlin, 24. Dezember. **Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird am 2. Weihnachtsfeiertage einen kurzen Erholungsurlaub antreten.**

Ein Vertreter des Reichskommissariats in Berlin.

Berlin, 24. Dezember. **Der Lokal-Anzeiger meldet, daß gestern ein Vertreter des Reichskommissariats für die besetzten Gebiete in Berlin eingetroffen ist, um über die Besprechungen mit der Rheinlandskommission wegen des Landauer Spruches zu berichten.**

Briand bleibt in Paris.

Paris, 24. Dezember. **Havas meldet aus Oslo: Briand habe wissen lassen, daß er sich nicht zur Annahme des Nobelpreises nach Oslo begeben könne, da es ihm seine Pflicht augenblicklich nicht erlaubt, Paris zu verlassen.**

General Guillaumat in Paris.

Paris, 24. Dezember. **Der Oberbefehlshaber des Besatzungsheeres in den Rheinlanden, General Guillaumat, ist in Paris angekommen. Die Reise steht in Verbindung mit dem Urteil des französischen Kriegsgerichtes in Landau.**

Neue Vorstellungen v. Hoesch's.

W. **Berlin**, 24. Dezember. **Das „Berl. Tageblatt" will wissen, daß von Hoesch von hier aus angewiesen sei, bei der französischen Regierung vorstellig zu werden, daß im Fall Rouziers ein Modus gefunden werde, der der berechtigten Entrüstung der Deutschen im Sinne einer Genugtuung Rechnung trage. Die Reichsregierung selbst macht keine Vorschläge, da sie der Ansicht ist, daß es Sache Frankreichs sei, eine Lösung zu finden, die auf Wiedergutmachung hinauslaufe.**

Die Intervention der Sozialdemokraten.

W. **Berlin**, 24. Dezember. **Beim Vorstand der deutschen Sozialdemokratie ist als Antwort auf ihre Interpellation bei den französischen Sozialdemokraten ein Telegramm aus Paris eingetroffen, in dem es heißt, daß die Intervention eingeleitet sei, und man Hoffnung auf Erfolg hege.**

Die Revision.

W. **Paris**, 24. Dezember. **Havas bemerkt zur Revision der drei verurteilten Deutschen, daß das Revisionsrecht dem in Paris tagenden Revisionsgericht zustehe. Es beziehe sich aber nur auf die formale, juristische Seite, nicht auf die Sache selbst.**

Nervosität in Paris.

TU. **Paris**, 24. Dez. **Eine Delegation der Radikalen Partei erschien gestern beim Kriegsminister Painleve, um ihn auf die Folgen des Urteils von Landau aufmerksam zu machen. — Nach weiteren Berichten wächst in Paris die Nervosität. Im parlamentarischen und diplomatischen Lager wird eifrig nach einem Ausweg aus der Angelegenheit gesucht, der dem französischen Prestige nichts vergibt, aber den deutschen Forderungen gerecht wird.**

Das Leiferder Attentat vor dem Reichsgericht.

Leipzig, 24. Dezember. **Die Revisionsverhandlung in dem Leiferder Attentats-Prozeß vor dem 3. Strafsenat des Reichsgerichtes ist nunmehr auf den 17. Januar 1927 einberufen worden.**

Beginn des Macia-Prozesses am 15. Januar 1926.

Paris, 24. Dezember. **Wie verlautet, wird der Prozeß gegen den Obersten Macia, das Haupt der katalonischen Verschwörer, in Paris am 15. Januar 1927, beginnen. In diesem Zusammenhang sei bemerkt, daß Garibaldi bei der Vernehmung über die in seiner Villa aufgefundenen Waffen erklärte, daß es sich ausschließlich um Kriegserinnerungen handele.**

Alliierte Schadenfreude über den bulgarisch-deutschen Schuldenkonflikt

TU. **Berlin**, 23. Dezember. **Wie der Asien-Ost-Europa-Dienst aus Belgrad berichtet, kommentieren dortige alliierte Diplomatenkreise mit unverhohlener Schadenfreude Aeußerungen des bulgarischen Finanzministers Molloff vor dem bulgarischen Parlament, wonach dieser jetzt keine Möglichkeit mehr sähe, mit der interessierten deutschen Finanzstelle (Diskontogesellsch. D. Red.) noch weiter über die Schulden Bulgariens an Deutschland zu verhandeln, nachdem diese Stelle versucht habe, die bulgarische Völkerbundsanleihe zu hemmen, Bulgarien seine Anleihe aber erhalten habe.**

Bekanntlich handelt es sich um die Frage der Gleichstellung der deutschen Gläubiger Bulgariens mit denen Frankreichs, Englands und Hollands in der bulgarischen Zinszahlung. Während Bulgarien auf Grund, zum Teil allerdings erzwungener Nachkriegsverträge an die genannten Staaten eine 5prozentige und an die Nachfolgestaaten eine 6prozentige Zinszahlung leistet, sträubte es sich bisher, die mit Deutschland zu verrechnenden 14 bis 18 Millionen Goldlewa zu höheren, als zu den alten 3⅗ Prozent Zinsen, zu begleichen. Obwohl Molloff nun angekündigt hat, daß die Gleichstellung der deutschen Boninhaber mit den übrigen erfolgen soll, versuche er, die deutschen Bemühungen zu diskreditieren, indem er behauptet, die interessierte deutsche Stelle habe die Völkerbundsanleihe zu hemmen versucht. Es sei deshalb an ein schon längst fälliges Thema erinnert worden, und zwar an den deutsch-bulgarischen Porto-Lagos-Vertrag, der 1913 zwischen derselben interessierten deutschen Finanzstelle und der bulgarischen Regierung abgeschlossen wurde, als sich die Grenzen Bulgariens noch bis zur Aegäis nach Porto-Lagos erstreckten. Damals hatte die deutsche Stelle das Vorzugsrecht auf den Bau einer Bahn zwischen Bulgarien und Porto-Lagos (Dedegatsch-Kawalla) erhalten. Obwohl der Vertrag nicht realisiert werden konnte, baut Bulgarien heute den ersten Teil dieser der deutschen Stelle reservierten Bahn, nämlich die Linie nach Mastanli, mit dem Geld der Völkerbundsanleihe.

Deutschland-feindliche Maßnahmen der litauischen Behörden im Memelgebiet.

TU. **Heydekrug**, 23. Dezember. Der Kriegszustand im Memelgebiet beginnt sich zu einer deutschfeindlichen Bewegung auszuwachsen. Man nimmt neuerdings an allem, was deutsch ist Anstoß. In diesen Tagen sind einer ganzen Reihe von deutschen Reichsangehörigen von der Kriegskommandantur in Memel Ausweisungsbefehle zugestellt worden. Die Betroffenen müssen in kürzester Zeit das Gebiet verlassen, wenn sie nicht zwangsweise über die Grenze gebracht werden wollen. Scharf verurteilt wird auch die Handhabung der Zensur über die memelländischen Zeitungen.

Tschitscherin über die russisch-südslawischen Annäherungsbestrebungen.

TU. **Belgrad**, 23. Dezember. Der russische Volkskommissar Tschitscherin hat sich einem Vertreter des „Slovenski Narod" gegenüber über die angestrebte Annäherung zwischen Moskau und Belgrad geäußert. Südslawien sei im Begriffe, seine bisher außenpolitische Orientierung aufzugeben und einen Weg zu betreten, den nicht nur die Notwendigkeit, sondern auch die Tradition weise. In Moskau habe der Wunsch Südslawiens, sich Rußland anzunähern, den allerbesten Eindruck gemacht.

Roland-Theater, Castrop

Telefon Nr. 560 — Münsterstraße 10

Ab ersten Weihnachtstag:

1.

Die kleine Inge und ihre 3 Väter

Lustspiel in 7 Akten mit

Dorothea Wieck

bekannt aus d. Film: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren"

2.

Pat und Patachon als Müller

Eine lustige Geschichte von Windmühlen und der Liebe Mahlsteinen in 6 Akten

3.

Ein Lustspiel in 2 Akten

4.

Kulturfilm-Einlage

Wünsche allen Besuchern, Freunden u. Bekannten

ein frohes Weihnachtsfest!

Riesen-Cirkus

GLEICH

Dortmund, Lortzingplatz.

Morgen Sonnabend, den 1. Weihnachtstag **3 u. 8 Uhr**

PREMIERE

In jeder Vorstellung das Riesenprogramm der Sensationen. Völker und Tiere aller Zonen. Gipfelleistungen auf allen Gebieten zirzensischer Kunst — dazu glänzendste Ausstattung.

Täglich 8 Uhr abends. An beiden Feiertagen auch nachm. 3 Uhr, das vollwertige Abendprogramm.

Vorverkauf: Zigarrenhaus Mensendieck, Burgtor 1, Fernruf 968 und an den Cirkuskassen ab 10 Uhr früh ununterbrochen.

Kinder bis zu 12 Jahren zahlen nachmittags halbe Preise.

Tierschau: geöffnet täglich 10—6 Uhr, sowie zu allen Vorstellungspausen.

Gleichs monumentaler Winterbau der schönste Wintercirkus Europas

mit seinen modernsten, technischen Einrichtungen sowie seiner doppelten Dampfheizungsanlage bietet ebenso angenehmen Aufenthalt, wie das feste Gebäude.

Straßenbahnen: nach allen Richtungen nach Schluß jeder Vorstellung. 5483

Alhambra-Theater

Castrop-Rauxel 3

Kronprinzenstraße (Stadtteil Habinghorst)

Erstklassige Filmdarbietungen! Hervorragende Musikal. Illustration!

Nur 3 Tage!

Weihnachten, 1., 2. u. 3. Feiertag

das große Festprogramm!

1.

Neu! Neu!

In Erstaufführung für Groß-Castrop-Rauxel

Der große Singfilm-Lustspielschlager

Die Fahrt ins Glück

Beck-Patent Beck-Patent

1 Vorspiel und 5 Akte

unter Mitwirkung erstklassiger Berliner Operettenkräfte

2.

Cirkus Wild-West

Hinter den Kulissen des Cirkus

6 sensationelle Akte 5475

Hauptrolle Hoit Gibson

3.

Die neueste Ufa-Wochenschau

und das große Beiprogramm

Anfang 2 Uhr. Das letzte Programm beginnt 8,20 Uhr

Jugendliche haben zu allen Vorstellungen Zutritt



Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Anothen und Drogerien.

Restaurant Neuhaus-Klöster

Am 1. Weihnachtstag, nachm. 5 Uhr 5466

Weihnachts-Feier

mit Theater

Eintritt frei!

Am 2. Weihnachtstag

Unterhaltungs-Musik

Kaffee-Restaurant H. Hetterman:

Inh.: J. Hensgens, Hernerstraße 56

An beid. Weihnachtsfeiertagen ab 4½ Uhr nachmittags

Künstler-Konzert

der beliebten Stimmungskapelle **Hans Recktenwald.** 5489

Restaur. zur Cottenburgerschlucht

Heinrich Ratte.

Am 1. Weihnachtstag

großes Freikonzert

Am 2. Weihnachtstag

großer Ball

im renovierten Saal 5491

Kaffee-Restaurant „Reichshof"

Inh.: Willy Köster, Wittenerstraße 26

An beiden Weihnachtsfeiertagen ab 4 Uhr nachmittags

Große Stimmungs-Konzerte

der beliebten Jazzband Kapelle **„Georges-Band"** 5490

Zum Ausschank gelangen Dortmunder Union, Doppelmärzen, Pilsener in Flaschen

Empfehle meinen neu eingerichteten, in der 1. Etage befindlichen Saal den Vereinen, Gesellschaften und für Familienfestlichkeiten. - Besichtigung jederzeit.

Auf nach Schwerin!

Wirtschaft „Glück Auf"

Am 2. Weihnachtstag

KONZERT und BALL

verbunden mit Turnerfest.

Spiegelglatter Parkettboden

Es ladet freundlichst ein

5161 **Paul Degwer.**

Neuer Tanz-Kursus

in **Ickern** am **Montag, dem 3. Januar abends 8 Uhr**

im Lokal **Abenhardt, Vincketplatz.**

Gefl. Anmeldungen zu diesem Tanzkursus erbitten wir am Eröffnungsabend. 5476

Tanz-Lehr-Institut

Eduard Kramp und Frau.

Eine Weihnachtsfreude

für jeden Castrop-Rauxeler ist das Buch

„Aus Eulenspiegels Geschlecht"

des Heimatdichters Heinr. Haslinde.

Im Preis bedeutend herabgesetzt, statt Mk. 5— **nur Mk. 2.—.** Erhältlich in allen Buchhandlungen. 5247

Castroper Turnverein

e. V. — **Gegründet 1874.**

Mitglied der Deutschen Turnerschaft

Samstag, den 8. Januar 1927 abends 8 Uhr 5487

Jahreshauptversammlung

Tagesordnung wird noch bekanntgegeben.

Oeffentl. Badeanstalt

per Allgem. Ortskrankenkasse Castrop-Rauxel, Hernerstraße 46.

Geöffnet: Werktäglich von 9 bis 1 und von 3 bis 8 Uhr. Sonnabends von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr nachm durchgehend. 5355

Abgabe von Wannen-, Brause- und Heilbädern, wie Kohlensäure-, Sauerstoff-, Sool- u. Fichtennadelbädern.

Anfangs Januar beginnen

neue Lehrgänge

in **Buchführung, Reichskurzschrift, Deutsch-Schönschreiben, Maschinenschreiben.**

Anmeldungen bis spätestens 31. ds. Mts. erbeten. 5440

Bönning, Privat-Handelslehrer

Castrop, Bochumerstr. 7, II

Haus- u. Grundbesitzer-Verein

Habinghorst - Rauxel u. Umgegend.

Am **Montag, dem 27. Dezember 1926, abends 8 Uhr** beim **Wirt Franz Klein-Alstede** 5481

Mitglieder-Versammlung.

Als Redner erscheint

Herr Dr. A. Düppe, Essen

und hält einen Vortrag über **„Ermäßigung bei der Hauszinssteuer",** da am 31. Dezember ds. Js. die Fristen der Hauszinssteuermilderung abgelaufen sind. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes an der Versammlung teilzunehmen.

Der Vorstand.

Wäscherei „Roseneck"

Habinghorst und Rauxel

Fernruf 401 Amt Castrop

Spezialität:

Feine Herrenwäsche

Haushaltungswäsche

nach Gewicht

Abholen und Bringen kostenlos

Ingenieurschule

Technikum Altenburg-Th

STAATSKOMMISSAR

Maschinenbau · Automobilbau · Elektrotechnik

Preisw. Verzeichnis im Stud. Casino Prag auf Wunsch



der vielgelobte Pilo-Peter und erste Fachmann für das Leder. Wer klug auf meine Weisung achtet, und stets beim Einkauf darnach trachtet nur PILO-Paste zu erstehen, wird „glänzend" durch das Leben gehen.

Pilo 26/1

in der schwarzen Dose

SÄRGE

in allen Größen und Preislagen

kompl. Leichenausstattung

Möbelhaus 4107

Peter Mönnich

Castrop, Münsterstr. 30

Ruf 149

METROPOL Theater

Eine Ueberraschung und Sensation ohne Gleichen!

ist unser unübertroffener

Fest-Spielplan!

Die große Zirkus-Katastrophe!



Der Film der großen Sensationen!

6 staunenerregende Akte.

Presse und Publikum des In- und Auslandes gaben einstimmig ihr Urteil dahingehend ab, daß alles bisher Gezeigte weit in den Schatten gestellt wird durch diesen Film, in welchem Maciste bei der Löwenjagd eine beispiellose Tollkühnheit an den Tag legt, in welchem fabelhaft prunkvolle Zirkusaufnahmen hellste Begeisterung auslösen, und in dem grandiöse Massenszenen den Zuschauer aus dem Erstaunen nicht herauskommen lassen. In atemloser Spannung verweilt das Publikum, wenn Maciste einem während der Gala-Vorstellung ausbrechenden Löwen als Einziger entgegentritt und das Raubtier durch seine Riesenkraft überwindet.

Eine ganz außergewöhnliche Leistung internationaler Filmkunst!

Nach langer Pause geben wir unseren Besuchern wieder einmal Gelegenheit, sich an den urkomischen Einfällen des überaus beliebten Lustspiel-Darstellers

7 Akte LARRY SEMON 7 Akte

zu ergötzen.

Auf nach Illustrien.

Ein köstliches Lustspiel. Schlager voll sprühenden Humors.

In unserem bekannt reichhaltigen Beiprogramm bringen wir unter anderem

Harold Lloyd 5479

in einer tollen Groteske.

Ein Festtags-Spielplan, wie er besser nicht geboten werden kann.

Ueberzeugen Sie sich selbst!

Westfalenhalle Dortmund

Weihnachten, 1. und 2. Feiertag, nachm. 4 Uhr

Weltmeister Linart

gegen

Miquel, Parisot, Möller, Lewanow Sawall, Dederichs, Vanderstuyft

ferner Amateurrennen

Preise: 1.— bis 5.— Mark 5465

Konkurswaren!

Sämtliche zur Konkursmasse gehörenden

Schuhwaren

gelangen 5482

billigst zum Verkauf

Castrop-Rauxel 1

Münsterstraße 9

Werbt für den Stadtanzeiger!